

# DAS PALAIS METTERNICH



ZUM 170-JÄHRIGEN BESTEHEN  
(1846-2016)





# DAS PALAIS METTERNICH



ZUM 170-JÄHRIGEN BESTEHEN  
(1846-2016)





Rom, Quirinalspalast. Giovanni Paolo Panini (oder Pannini), (Piacenza 1691 – Rom 1765).  
Vedute der Piazza di Monte Cavallo, 1733. Öl auf Leinwand, 270x254 cm.





Palazzo Montecitorio, 3. Februar 2015. Der Versammlungssaal bei den Feierlichkeiten anlässlich der Ablegung des Amtseides des Präsidenten der Republik, Sergio Mattarella.





Palazzo Montecitorio, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella mit der Präsidentin der Abgeordnetenkammer, Laura Boldrini, und der Vizepräsidentin des Senats, Valeria Fedeli bei der feierlichen Ablegung des Amtseides.



Palazzo Montecitorio, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella im Versammlungssaal bei den Feierlichkeiten anlässlich der Ablegung seines Amtseides.



Rom, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella bei der Niederlegung eines Lorbeerkränzes auf dem Grab des unbekanntes Soldaten.



Rom, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella verlässt das Vittoriano nach der Niederlegung eines Lorbeerkränzes auf dem Grab des unbekanntes Soldaten.



Piazza del Quirinale, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella fährt in einem Lancia Flaminia vor dem Quirinalspalast vor.



Quirinalspalast, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella mit dem Militärberater General Mosca Moschini, Abschreiten der Ehrenkompanie bei der Zeremonie anlässlich seines Amtsantritts.



Quirinalspalast, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella mit dem scheidenden Präsidenten Giorgio Napolitano.



Quirinalspalast, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella wird bei seiner Ankunft vom Präsidenten des Senats Pietro Grasso empfangen.



Quirinalspalast, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella bei seiner Ansprache.



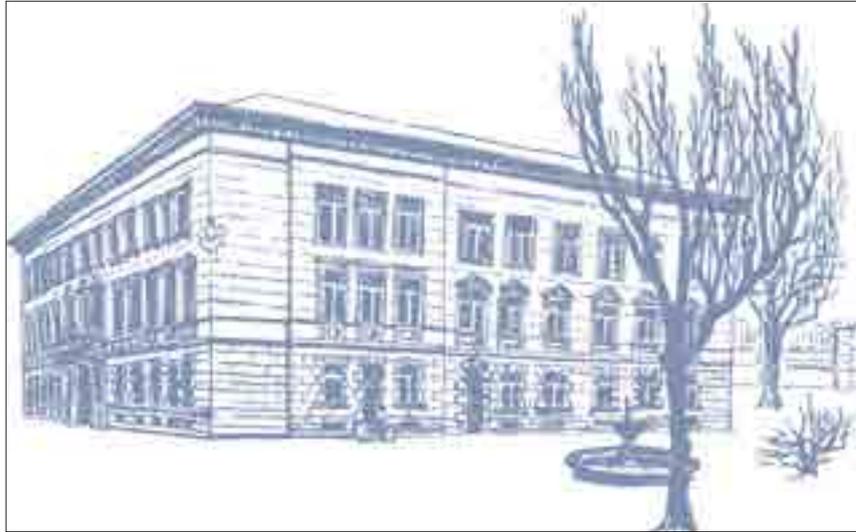
Quirinalspalast, 3. Februar 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella bei seiner Ansprache.

*Die Italienische Botschaft in Wien dankt der Bank Austria – UniCredit Group und Donau Versicherung AG - Vienna Insurance Group für ihre großzügige Unterstützung des Bandes „Das Palais Metternich zum 170-jährigen bestehen (1846-2016)“.*



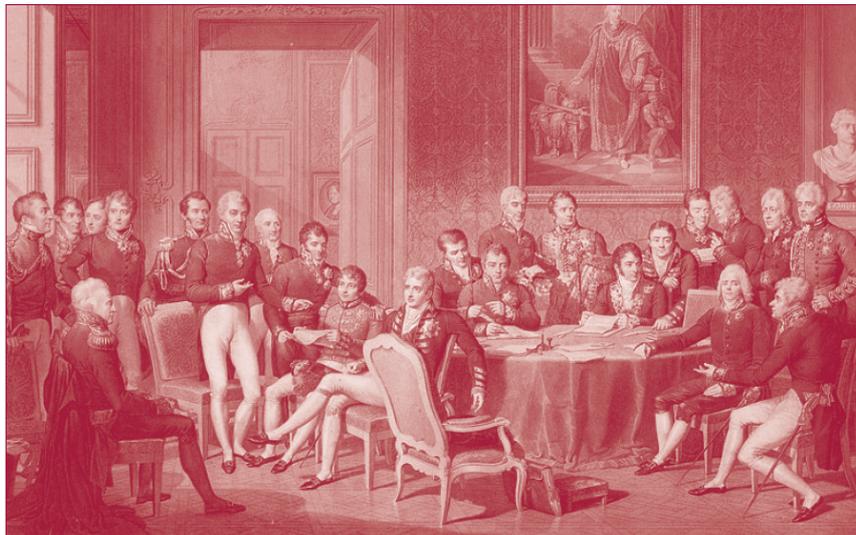
Schlussakte des Wiener Kongresses (österreichisches Exemplar), Seite mit den Unterschriften. Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Sign. UR AUR, 1815 VI 9. Foto: Andy Wenzel / Bundeskanzleramt.

# DAS PALAIS METTERNICH



## DIE ITALIENISCHE BOTSCHAFT IN WIEN

ZUM 170-JÄHRIGEN BESTEHEN  
(1846-2016)



Der Wiener Kongress in einem Gemälde von Jean-Baptiste Isabey (1767-1855).  
Österreichische Nationalbibliothek.



Quirinalspalast. Atelier des Nicolas Karcher, Zeichnung und Karton Bronzino, Der Becher von Josef, der im Sack von Benjamin gefunden wird, 1550-53, Kette: Wolle (8 Fäden/cm), Schussfaden: Wolle, Seide, gesponnenes Silber und Gold.



Palais Metternich. Festsaal, Büste von Drusus dem Älteren, Foto Stefano Berterame.

## DANKSAGUNGEN

Wir sagen den nachfolgenden Personen Dank für die Zurverfügungstellung ihrer Archive zu Zwecken der Auffindung wichtiger dokumentarischer Quellen und deren Veröffentlichung:

ON. ANGELINO ALFANO  
Minister für auswärtige Angelegenheiten und Internationale Zusammenarbeit

BOTSCHAFTERIN ELISABETTA BELLONI  
Generalsekretär des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten  
und Internationale Zusammenarbeit

BOTSCHAFTERIN EMANUELA D'ALESSANDRO  
Diplomatische Beraterin des Präsidenten der Republik

BOTSCHAFTERIN MARIA ANGELA ZAPPIA  
Diplomatische Beraterin des Ministerpräsidenten

BOTSCHAFTER GIAN LORENZO CORNADO  
Kabinettschef des Ministers für auswärtige Angelegenheiten  
und Internationale Zusammenarbeit

BOTSCHAFTER GIORGIO MARRAPODI  
Italienischer Botschafter in Wien

BOTSCHAFTER RENÉ POLLITZER  
Österreichischer Botschafter in Rom

BOTSCHAFTER ALESSANDRO QUARONI

BOTSCHAFTER MASSIMO SPINETTI

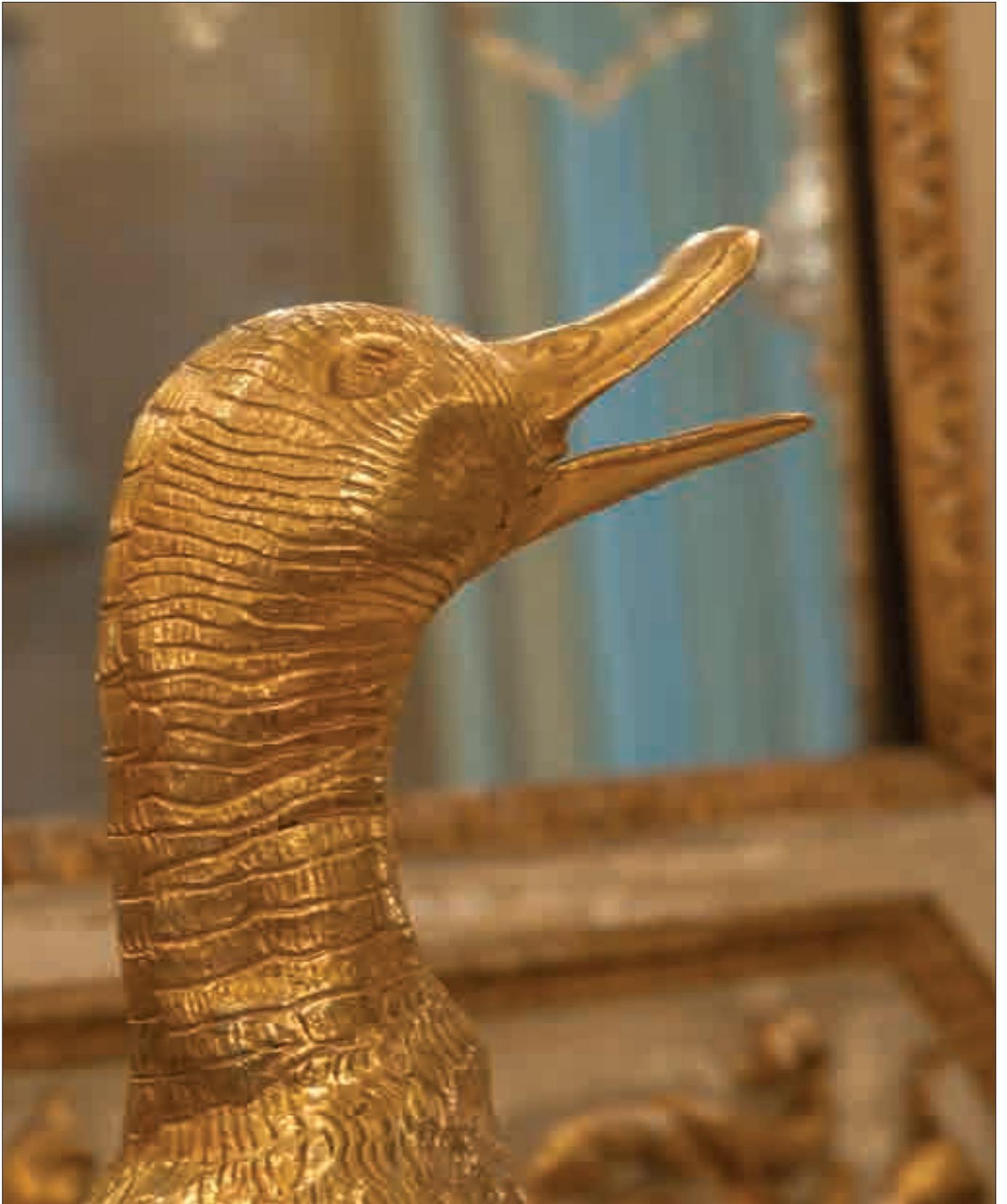
PROF. LOUIS GODARD  
Direktor des Amtes für Erhaltung des Kulturgutes  
im Amt des Präsidenten der Republik

DR. GIOVANNI GRASSO  
Berater für Presse und Medien im Amt des Präsidenten der Republik

DR. LUCREZIA RUGGI D'ARAGONA  
Vizegeneralsekretärin für Dokumentation und Außenbeziehungen  
im Amt des Präsidenten der Republik

DR. LAURA CURTI  
Historisches Archiv des Amtes des Präsidenten der Republik

DR. GERDA VOGL  
Gesandte der Österreichischen Botschaft in Rom



Palais Metternich. Detail einer vergoldeten Ente. Foto: Stefano Berterame.

DR. LUCA RINALDI  
Landeskonservator für Architektur- und Landschaftsgüter in den Provinzen Turin, Asti, Cuneo, Biella und Vercelli

DR. MARIO TURETTA  
Regionaldirektor für Kultur- und Landschaftsgüter der Region Piemont

DR. ROBERTO SANDRI GIACHINO  
Direktor des Museo Nazionale del Risorgimento Italiano, Palazzo Carignano – Turin

DR. STEFANO VITALI  
Direktor des Staatsarchivs Turin

ARCH. GIUSE SCALVA  
Direktor Schloss Racconigi

DR. DANIELA PORRO  
Leiterin SPSAE und Polo Museale der Stadt Rom

DR. CLAUDIO PARISI PESICCE  
Direktor Kapitolinische Verwaltung für Kulturgüter  
U.O. Archäologische Museen und Polo Grande - Kapitolinische Museen

DR. EDITH COEN GABRIELLI  
Vereinigte Museen der Region Latium – Rom

PROF. RA. EMMANUELE F.M. EMANUELE  
Präsident der Fondazione Roma

DR. CINZIA AMMANNATO  
Direktorin der Galerie für Antike Kunst – Palazzo Barberini

DR. FEDERICA PIRANI  
Direktorin des Museums Rom – Palazzo Braschi

DR. MASSIMO RAGONE  
Sonderleiter des Polo Museale - Rom

DR. GIOVANNA MORI  
Abteilung Kunstsammlungen – Schlossdirektion  
Archäologische Museen und Historische Museen des Castello Sforzesco – Mailand

ARCH. ANDREA BELLINI  
Fondazione Musei Civici – Venedig

DR. DANIELE FERRARA  
Generaldirektor Polo Museale Venedig

DENNIS CECCHIN  
Fotografisches Archiv Museo Correr und Palazzo Ducale – Venedig

DR. FRANCESCA GIORGI  
Museo Civico Amedeo Lia – La Spezia

DR. FERNANDA CAPOBIANCO  
Museo di Capodimonte

DR. SABINE HAAG  
Generaldirektorin Kunsthistorisches Museum - Wien

DR. AGNES HUSSLEIN-ARCO  
Direktorin Österreichische Galerie Belvedere – Wien

DR. MONICA KURZEL-RUNTSCHNEIDER  
Direktorin des Museums der Wagenburg  
Kunsthistorisches Museum – Wien

DR. FRANCESCA DEL TORRE  
Kunsthistorisches Museum – Wien



Palais Metternich. Festsaal, Büste des Caracalla. Foto: Stefano Berterame.

DR. STEFAN ALBL  
Bibliotheca Hertziana – Rom

DR. WIM PIJBES  
Direktor Rijksmuseum – Amsterdam

MAG. PATRIZIA FUSCO  
Italienische Botschaft in Wien

MAG. CRISTINA MORRONE  
Italienische Botschaft in Wien

PROF. CALOGERO BELLANCA  
Universität „La Sapienza“, Rom

GALLERIA NAZIONALE DI ARTE ANTICA DI PALAZZO BARBERINI – Rom

MUSEO CIVICO AMEDEO LIA – La Spezia

MUSEI CAPITOLINI – Rom

MUSEO DI ROMA – Fotoarchiv

MUSEO DEL CASTELLO SFORZESCO – Mailand

MUSEO DI CAPODIMONTE – Neapel

MUSEO DEL CASTELLO DI RACCONIGI – Turin

MUSEO DI PALAZZO MOCENIGO – Venedig

MUSEO DEL SETTECENTO VENEZIANO, Ca' Rezzonico – Venedig

MUSEO NAZIONALE DEL RISORGIMENTO ITALIANO – Turin

FONDAZIONE TORINO MUSEI – Fotoarchiv

FONDAZIONE MUSEI CIVICI – Venedig

PINACOTECA CAPITOLINI – Rom

ITALIENISCHE BOTSCHAFT – Wien

ITALIENISCHE BOTSCHAFT – Brüssel

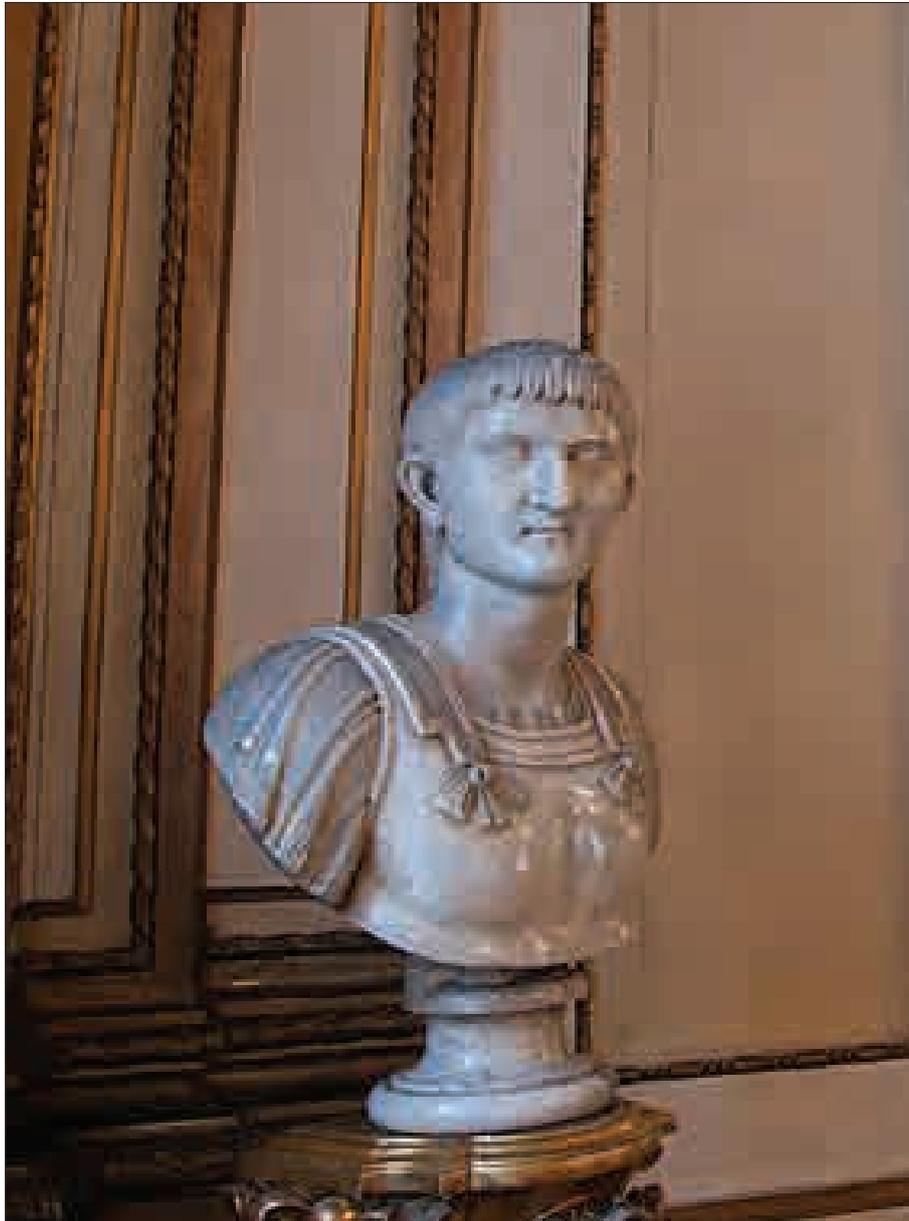
ITALIENISCHE BOTSCHAFT – Den Haag

ITALIENISCHE BOTSCHAFT – London



Fürst Klemens Wenzel Lothar von  
Metternich-Winneburg.

Darüber hinaus danken wir allen, die mit Begeisterung und Hingabe an  
der Verwirklichung dieses Bandes mitgearbeitet haben.



Palais Metternich. Festsaal, Büste von Drusus dem Älteren. Foto: Stefano Berterame.

---

# INHALT

- XXXIII* Danksagungen
- XXXV* Vorwort  
des Präsidenten der Italienischen Republik  
Sergio Mattarella
- XXXIX* Grußbotschaft  
des Bundespräsidenten der Republik Österreich  
Alexander Van der Bellen
- XLIX* Grußworte  
des Österreichischen Botschafters in Rom  
René Pollitzer
- LV* Italien und Österreich: zwei Nachbarländer,  
die nun noch enger verbunden sind  
von Giorgio Marrapodi, Botschafter von Italien in Wien



Uniformsammlung in der Ausstellung „Der Kongress fährt“, Wien. Detail.

---

# INHALT

- 3 Der Wiener Kongress  
*von Massimo Spinetti*  
*Botschafter von Italien in Wien von 2007 – 2010*
- 3 Die Hintergründe
- 7 Der Ablauf des Kongresses
- 13 Die Abfassung und Unterzeichnung der Schlussakte
- 15 Die Ergebnisse des Kongresses
- 21 Villa Metternich und die Hintergründe des Wiener Kongresses
- 25 Die Villa und die Familie Metternich in den Jahren als Staatskanzler
- 31 Die Errichtung des Palais und die Revolution von 1848
- 39 Die Rückkehr des Staatskanzlers aus dem Exil nach Wien und das Leben im Palais in seinen letzten Lebensjahren
- 47 Die Geschichte des Palais nach dem Tod von Metternich und der Verkauf an den Italienischen Staat
- 55 Palais Metternich: Rückblick und Erinnerungen  
*von Botschafter Alessandro Quaroni*



Jacob van Schuppen (1670-1751). Prinz Eugen von Savoyen.

---

# INHALT

- 63 Die Wagenburg in Schloss Schönbrunn
- 65 Der Kongress fährt  
*von Dr. Monica Kurzel-Runtscheiner*  
*Direktorin des Museums der Wagenburg*
- 85 Das Wagenmuseum im Quirinalspalast
- 97 Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/15  
*von Dr. Agnes Husslein-Arco*  
*Direktorin der Galerie Belvedere in Wien*
- 111 Das Kunsthistorische Museum Wien
- 123 Bernardo Bellotto. Die Veduten Wiens
- 133 Kurzer Abriss der Geschichte Österreichs
- 141 Ein Blick auf die diplomatischen Beziehungen zwischen  
Italien und Österreich
- 167 Der Wiener Kongress 2015: Auf der Suche nach Prinzipien  
für eine stabile Weltordnung



Palais Metternich. Die Feststiege. Detail. Foto: Society Preiss-Wien.

---

# INHALT

175	Das Palais – Geschichte und Architektur <i>von Prof. Calogero Bellanca, Universität „La Sapienza“ , Rom</i>
180	Das Erdgeschoss
180	Die Eingangshalle
182	Die Ehrentreppe
184	Die Beletage
187	Der Vorraum
187	Zimmerflucht auf der Vorderseite des Palais
188	Der Girlandensalon
189	Der grüne Salon
191	Der Schlachtensalon
202	Das Musikzimmer
205	Der Speisesaal
210	Das Vorzimmer zum Festsaal
215	Der Festsaal
234	Zweiter Stock
236	Der Vorraum
238	Der Salon
240	Der Speisesalon
243	Das Studio Metternich
245	Das sogenannte „Ministerappartement“
248	Der Garten



Quirinalspalast, Salone dei Corazzieri. Carlo Saraceni – Abordnung des Königs von Persien – Detail des Freskos (1616).

---

# INHALT

- 251 Die Protagonisten der diplomatischen Beziehungen  
zwischen Italien und Österreich
- 255 Könige von Sardinien
- 259 Die Staatsoberhäupter Italiens
- 263 Präsidenten der Italienischen Republik
- 276 Der Staatsbesuch des Präsidenten der Italienischen  
Republik Giorgio Napolitano in Österreich
- 300 Ministerpräsidenten
- 324 Minister für Auswärtige Angelegenheiten
- 356 Generalsekretäre der Italienischen Republik
- 361 Diplomatische Vertreter des Königreichs Sardinien



Quirinalspalast, Salone dei Corazzieri. Agostino Tassi und Mitarbeiter – Abordnung aus Japan - Detail des Freskos (1616-1617).

---

# INHALT

- 372 Die Protagonisten der diplomatischen Beziehungen  
zwischen Italien und Österreich
- 373 Kaisertum Österreich
- 373 Kaiserreich Österreich-Ungarn
- 375 Österreichische Staatschefs
- 386 Staatsbesuch des Bundespräsidenten der  
Republik Österreich, Heinz Fischer, in Italien
- 405 Die Staatsminister des Kaisertums Österreich
- 405 Österreichischer Haus- Hof- und Staatskanzler
- 407 Die Ministerpräsidenten der österreichischen Monarchie
- 409 Die Ministerpräsidenten der Doppelmonarchie  
Österreich-Ungarn
- 412 Österreichische Kanzler
- 424 Österreichische Außenminister
- 437 Generalsekretäre der Österreichischen Republik
- 440 Diplomatische Vertreter der Österreich-Ungarischen  
Doppelmonarchie
- 466 Erklärung der führenden Vertreter von 27  
Mitgliedstaaten und des Europäischen Rates, des  
Europäischen Parlaments and der Europäischen  
Kommission  
Erklärung von Rom (25. März 2017)



Das Fries in der Sala Regia des Quirinalspalasts wurde im Jahr 1616 von Carlo Saraceni, Agostino Tassi und Giovanni Lanfranco im Auftrag von Papst Paul V. Borghese (1605-21) angefertigt, der wenige Jahre zuvor den Architekten Carlo Maderno mit der Gestaltung des großen Repräsentationssaals - heute als Salone dei Corazzieri bekannt - betraut hatte. Die drei Künstler, unterstützt von zahlreichen Mitarbeitern ihrer Werkstätten, waren beauftragt, ein ikonografisches Programm mit vorgetäuschten Balkonen zu schaffen, aus denen sich verschiedene Vertreter von Abordnungen aus dem Orient in den ersten Jahren des 17. Jh.

# DANKSAGUNGEN

Unser aufrichtiger Dank ergeht an den Präsidenten der Italienischen Republik, Sergio Mattarella und an den Bundespräsidenten der Republik Österreich, Alexander Van der Bellen für ihre Bereitschaft, diesen Band über das „Palais Metternich“ im Rahmen des 170-jährigen Bestehens des Palais und der Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag des Wiener Kongresses vorzustellen.

Besonderen Dank möchten wir auch dem Botschafter Italiens in Wien, Giorgio Marrapodi dafür aussprechen, dass er die Absicht, eine Publikation über unseren prestigeträchtigen diplomatischen Sitz in Wien herauszugeben, gefördert und unterstützt und den Verfasser damit betraut hat. Mit Dankbarkeit erwähnt sei auch der Österreichische Botschafter in Rom, René Pollitzer, für seine Grußbotschaft.

Großer Dank gebührt auch Botschafter Alessandro Quaroni für seine Mitwirkung an diesem Projekt in Form seiner Rückblicke und Erinnerungen an seine diplomatische Mission in Wien und ebenso Botschafter Massimo Spinetti für seine große Hilfe bei der historischen Rekonstruktion des Wiener Kongresses und der Geschichte des Palais Metternich vor und nach dem Kongress.

Unsere Dankbarkeit ergeht auch an die Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums Wien, Dr. Sabine Haag, an die Direktorin der Österreichischen Galerie Belvedere, Dr. Agnes Husslein, und an die Direktorin des Museums der Wagenburg im Schloss Schönbrunn, Dr. Monica Kurzel-Runtscheiner für ihre wertvolle Zusammenarbeit und Hilfe. Sie alle hatten einen essentiellen Anteil an der vorliegenden Arbeit, die an das historische Ereignis des Wiener Kongresses erinnern möchte.

Einen herzlichen Dank abschließend auch an Prof. Calogero Bellanca, Professor der Universität „La Sapienza“ von Rom, für die Abfassung des Beitrages über die Geschichte und Architektur des Palais und an Dr. Stefan Albl von der Bibliotheca Hertziana in Rom für die deutsche Übersetzung.

Botschafter Gaetano Cortese



beugten. So sollte der Politik des Borghese-Papstes gehuldigt werden. In den Medaillons hingegen ist die Geschichte des Anführers der Hebräer, Moses, als Gegenfigur zum Pontifex von Rom, dem Anführer der Christenheit, dargestellt.



Der Präsident der Italienischen Republik, Sergio Mattarella.



## *Präsident der Italienischen Republik*

An die Leser dieser Publikation über das Palais Metternich, das seit 1908 den Sitz der Italienischen Botschaft in Wien beherbergt, ergeht mein herzlichster Gruß.

Es gibt eine im Laufe der Zeit gewachsene Tradition der Publikationen über die italienischen Botschaften in der Welt und ich freue mich, nur wenige Monate nach meinem Amtsantritt zu ihrer weiteren Verfestigung beitragen zu können, handelt es sich doch um eine Tradition, die nicht nur den außergewöhnlichen kunsthistorischen Wert der Gebäude, in denen unsere Botschaften untergebracht sind, bezeugt, sondern auch Zeugnis ablegt von der Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen befreundeten Ländern und Völkern.

Italien und Österreich verbinden enge und historische Bande, die über die Jahrhunderte immer die Möglichkeit einer weiteren Vertiefung gefunden haben. Die Grußworte des österreichischen Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen für dieses Buch sind ein weiterer eindrucksvoller Beweis dafür. Die Bilder, die ihn mit meinem Vorgänger Giorgio Napolitano zeigen, unterstreichen nicht nur deutlich die persönliche Freundschaft zwischen den beiden Staatschefs, sondern auch die Freundschaft, die im Laufe der Jahrzehnte zwischen unseren beiden Ländern immer mehr gewachsen ist.

Allein wegen seiner Anziehungskraft auf das österreichische Publikum und der Pracht seiner Salons, seiner wertvollen Einrichtung und seiner Kunstschatze – sie alle stammen aus italienischen Museen und historischen Gebäuden Italiens – verdient es das Palais Metternich, dass ihm ein eigenes Buch gewidmet wird. Dies umso mehr im Jahr 2015, in dem neben anderer bedeutender Ereignisse auch des Wiener Kongresses vor 200 Jahren gedacht wird.



Quirinalspalast. Das "Studio alla Vetrata" des Präsidenten der Republik. Bild mit freundlicher Genehmigung des Generalsekretariats des Amtes des Präsidenten der Republik reproduziert. Rom, Foto: Mario Quattrone.

Die langjährige Residenz jenes Mannes, der einer der wichtigsten Protagonisten der europäischen Politik in der ersten Hälfte des 19. Jh. war – Graf, und später Fürst Klemens von Metternich, „Regisseur“ des Wiener Kongresses – ist heute nicht nur ein faszinierender, geschichtsträchtiger Ort, sondern auch ein hervorragendes Instrumentarium für die Präsentation der „Perlen“ unseres Landes in den verschiedensten Bereichen. Die Öffnung unserer diplomatischen Vertretungen für die Zivilgesellschaft und die Welt der italienischen Wirtschaft und Kultur ist heute ein deutliches Merkmal dieser Sitze und begleitet und vervollständigt ihre traditionellen Aktivitäten.

Ich gratuliere Botschafter Giorgio Marrapodi zum Impuls zu dieser Initiative und Botschafter Gaetano Cortese zu der der vorliegenden Publikation gewidmeten sorgfältigen Vorbereitung und richte nochmals meine herzlichsten Grüße an alle Leser in Österreich und in Italien.

SERGIO MATTARELLA



Bundespräsident Alexander Van der Bellen. © Jork Weismann



## Der Bundespräsident

---

Dr. Alexander Van der Bellen

Ich freue mich, eine Grußbotschaft an die Leserinnen und Leser der neuen Ausgabe des prächtigen Bildbandes über das Wiener Palais Metternich, den renommierten Sitz der Italienischen Botschaft in Österreich, richten zu können.

Der Zeitpunkt erscheint mir besonders geeignet, erfolgt doch die Veröffentlichung der Neuauflage des Bandes beinahe zeitgleich mit meinem ersten offiziellen Besuch in Italien, wo ich am 2. Mai mit dem Präsidenten der Italienischen Republik, Sergio Mattarella, zusammentreffen werde.

Die erste Ausgabe des Buches erschien im Jahr 2015, in dem mehrere wichtige Jahrestage für Europa und insbesondere für Österreich und Italien (200 Jahre Wiener Kongress, 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges und 20 Jahre Beitritt Österreichs zur Europäischen Union) gefeiert wurden. Eben solche Bedeutung kommt aber auch der neuen Ausgabe im Jahr 2017 zu. Es wird des 170. Jahrestages der Errichtung des Palais Metternich gedacht. Es ist ein Palais von historischer Bedeutung, das durch seinen Reichtum an Einrichtungsgegenständen und Kunstwerken zu den prestigeträchtigsten Gebäuden Wiens zählt.

Dieses Jahr feiern wir aber auch den 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge, den Beginn eines gemeinsamen Weges, der es den durch den Krieg zerstörten Ländern ermöglicht hat, ein – in diesem Fall metaphorisches – „Haus“ für ein friedliches Zusammenleben zwischen den Völkern zu errichten. Die Rolle der Diplomatie für die Errichtung dieses Hauses ist von unschätzbarem Wert und die Botschaften der Länder der Europäischen Union in den jeweils anderen Mitgliedsländern leisten wertvolle Arbeit, besonders in einer so schwierigen Zeit wie der jetzigen, in der die öffentliche Meinung dem europäischen Gedanken auch kritisch gegenübersteht.

Die Botschaften unserer beiden Länder in Wien und Rom leisten aber auch einen wesentlichen Beitrag zur Vertiefung der gegenseitigen Kenntnis, die so wichtig ist, um in einem stets konstruktiven Geist die historische Bande der Freundschaft zwischen unseren Ländern weiter auszubauen.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern eine interessante und lehrreiche Lektüre und sende herzliche Grüße!

Dr. Alexander Van der Bellen  
Bundespräsident



Quirinalspalast, Salone dei Corazzieri. Gardesoldaten in Galauniform in Habachtstellung bei der Zeremonie anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens eines am Quirinal akkreditierten ausländischen Botschafters.





Quirinalspalast. Blick in die Sala Gialla. Bild mit freundlicher Genehmigung des Generalsekretärs des Amtes des Präsidenten der Republik reproduziert. Rom, Foto: G. Ricci Novara, Paris.



Quirinalspalast, 29. April 2015. Präsident Sergio Mattarella mit S.E. René Pollitzer, dem neuen Österreichischen Botschafter, anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens.



Quirinalspalast. Blick in die Sala d'Ercole. Bild mit freundlicher Genehmigung des Generalsekretärs des Amtes des Präsidenten der Republik reproduziert. Rom, Foto: Mario Quattrone.



Quirinalspalast, 29. April 2015. Präsident Sergio Mattarella mit S.E. René Pollitzer, dem neuen Österreichischen Botschafter, anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens.



Quirinalspalast. Blick in die *Sala degli Ambasciatori* (Saal der Botschafter). Bild mit freundlicher Genehmigung des Generalsekretärs des Amtes des Präsidenten der Republik reproduziert. Rom, Foto: G. Ricci.



Quirinalspalast, 29. April 2015. Präsident Sergio Mattarella mit S.E. René Pollitzer, dem neuen Österreichischen Botschafter, anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens.



Botschafter Dr. René Pollitzer. © Foto: Dragan Tatic.



## Grußworte des Österreichischen Botschafters in Rom René Pollitzer

Als direkte Nachbarn und enge Partner in der EU sind Italien und Österreich heute auf vielfältige und enge Weise miteinander verflochten. Während auf politischer Ebene ein reger Besuchsaustausch herrscht, ist Italien auch auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene einer unserer wichtigsten Partner. Südtirol ist zu einem verbindenden Element der exzellenten bilateralen Beziehungen geworden und seine Autonomie wird heute weit über die Grenzen Europas hinaus als erfolgreiches Modell des Minderheitenschutzes und des geglückten Zusammenlebens unterschiedlicher Sprachgruppen gesehen.

Die wirtschaftliche Verflechtung zwischen Italien und Österreich hat sich seit dem Beitritt Österreichs zur EU vor 20 Jahren nahezu verdreifacht. Außerdem ist für Italiener und Österreicher das jeweils andere Land auch eine sehr beliebte Urlaubsdestination. Dazu trägt die große Affinität bei, die Österreicher seit jeher für Italien und seine reiche Kultur empfinden – so wie italienische Touristen etwa die österreichische Kunst und Festspielkultur bzw. die Naturschönheiten unseres Landes suchen.

Die kulturelle Verbundenheit wird durch die gegenseitigen Kulturforen in Wien, Rom und Mailand weiter gestärkt. Dank dieser Einrichtungen gelingt es uns, Traditionen auszutauschen und gemeinsam neue künstlerische Sichtweisen zu kreieren.

Aufgrund der engen historischen Verbundenheit geht auch die Geschichte der diplomatischen Vertretung Österreichs in Italien weit zurück: Nach dem Wiener Kongress 1815 diente der Palazzo Venezia rund 100 Jahre als k.u.k. Gesandtschaft – zunächst beim Heiligen Stuhl und ab 1872 auch am königlichen italienischen Hof – und der Palazzo Chigi, der heutige Sitz des italienischen Premierministers, war die Residenz des Botschafters. 1929 erwarb die Österreichische Bundesregierung dann das neue Gebäude in der Via Giovanni Battista Pergolesi am Rande der Villa Borghese, wo Botschaft und Residenz bis heute untergebracht sind. In den letzten Jahren und Monaten wurde das Gebäude einer umfassenden Renovierung unterzogen und erstrahlt nun im alten Glanz.

Das vorliegende Buch ist ein wichtiger Beitrag, der die historische Entwicklung der italienisch-österreichischen Freundschaft anschaulich darstellt. Ich danke dem Autor, Botschafter a.D. Gaetano Cortese, für seine unermüdliche Arbeit und wünsche uns allen auch weiterhin viel Erfolg bei unserer gemeinsamen Arbeit an der Mitgestaltung der bilateralen Beziehungen beider Länder.



Repräsentationsräume Salon und Eingang



Österreichisches Botschaftsgebäude.



Rom, 7. April 2015. Besuch des Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres Sebastian Kurz. Der Österreichische Bundesminister in der Österreichischen Botschaft mit den Südtiroler Repräsentanten (von links nach rechts): Daniel Alfreider, Sen. Hans Berger, Sen. Karl Zeller, Landesrat Philipp Achammer, Österreichischer Bundesminister Sebastian Kurz. © Foto: Dragan Tatic.



Repräsentationsräume.



Innsbruck, 18. November 2013. Treffen mit dem Landeshauptmann von Tirol, Günther Platter. @ Land Tirol/Unger.



Salzburg, 19. November 2013. Treffen mit dem Landeshauptmann von Salzburg, Wilfried Haslauer. Copyright „LMZ / Wieser“ (für Landesmedienzentrum)

# ITALIEN UND ÖSTERREICH: ZWEI NACHBARLÄNDER, DIE NUN NOCH ENGER VERBUNDEN SIND

Giorgio Marrapodi

Botschafter von Italien in Österreich



Wien, September 2014. Botschafter Giorgio Marrapodi mit Gattin.

**A**ls ich am 5. August 2013 meine Mission in Wien antrat, war mir bewusst, dass mir mein Mandat die Möglichkeit bieten würde, zur weiteren Vertiefung die bereits ausgezeichneten Beziehungen zwischen Italien und Österreich beizutragen.

Der damals kurz bevorstehende Vorsitz Österreichs im Europarat und in der Zentraleuropäischen Initiative (CEI) und derjenige Italiens im Rat der Europäischen Union (beide im Jahr 2014) und die für 2015 geplante Expo Mailand sollten eine wichtige Gelegenheit darstellen, „dem politischen Dialog und der bilateralen Zusammenarbeit größere Intensität und Regelmäßigkeit zu verleihen und die Intensivierung hochrangiger politischer Treffen zu unterstützen“. Dies war auch der erste Punkt des Ernennungsschreibens, das der italienische Außenminister kurz vor meiner Abreise aus Rom an mich gerichtet hatte.

Bilaterale politische Besuche haben immer noch große Bedeutung, auch unter Mitgliedsländern der Europäischen Union. Sie sind Endpunkt eines Prozesses der Vorbereitung politischer, wirtschaftlicher, kultureller, wissenschaftlicher, finanztechnischer Themen, die lebenswichtig für die Beziehungen zweier Länder sind. Gleichzeitig stellen sie auch eine Etappe auf einem künftigen Weg dar, jenen Augenblick, an dem neue Initiativen für den weiteren Ausbau der Beziehungen durch ihre Anerkennung auf politischer Ebene formell in die Wege geleitet werden, womit der Vertiefung der gegenseitigen Kenntnis zwischen zwei Ländern, ihren Regierungen und ihren Zivilgesellschaften zusätzliche Dynamik verliehen wird.



Wien, Dezember 2014. Werbeevent.  
© SOCIETY/Pobaschnig.



St. Pölten, 21. Jänner 2014. Treffen mit dem Landeshauptmann von Niederösterreich, Erwin Pröll. © NLK/Filzwieser.



Klagenfurt, 14. Mai 2014: Treffen mit dem Landeshauptmann von Kärnten, Peter Kaiser. Foto LPD/Eggenberger.



Wien, Oktober 2014. Cremona und die Kunst der Geigenbauer als Ausstellung in der Italienischen Botschaft.

Seit meinem Amtsantritt hatte ich die Ehre, den Präsidenten der Italienischen Republik Sergio Mattarella, die Präsidentin der Abgeordnetenkommer Laura Boldrini, zweimal den italienischen Ministerpräsidenten (im Jahr 2013 Enrico Letta und 2014 Matteo Renzi), dreimal den Minister für Auswärtige Angelegenheiten und Internationale Kooperation Paolo Gentiloni, zweimal die italienische Außenministerin Federica Mogherini, die italienischen Innenminister Angelino Alfano und Marco Minniti, den Kulturminister Dario Franceschini, die Ministerin für Verfassungsreformen und Beziehungen zum Parlament Maria Elena Boschi, den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes Gaetano Silvestri, den Ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Giorgio Santacroce, zehn Parlamentarierdelegationen, mehrere Regionspräsidenten sowie Bürgermeister verschiedener großer und kleinerer Städte Italiens in Wien zu empfangen. Fast ebenso intensiv war auch der Besuchskalender österreichischer Regierungsvertreter in Italien, dessen Höhepunkt zweifellos der Staatsbesuch des Bundespräsidenten der Republik Österreich, Heinz Fischer, im November 2014 bildete, als er mit sämtlichen Spitzen des Italienischen Staates und beinahe allen italienischen Regierungsmitgliedern zusammentraf.

Die ausgezeichneten politischen Beziehungen stellen den fruchtbaren Boden dar, auf dem sich das Netz des Warenverkehrs und der Investitionsflüsse entwickeln kann. Der Handel zwischen Italien und Österreich ist nach den schlimmsten Krisenjahren nun wieder auf 17 Mrd. Euro angestiegen. Bei den Investitionen liegt Italien hinter Deutschland an zweiter Stelle, wobei der Schwerpunkt auf den Bereichen Finanz, Versicherungen, industrielle Produktion und verarbeitendes Gewerbe (Mechanik und Chemie), sowie Energie liegt. Wesentliche Bedeutung nehmen im Rahmen der Wirtschaftsbeziehungen auch die Sparten Verkehr und Tourismus ein. Der Bau des neuen Brenner-Basistunnels und die Schaffung des Semmering- bzw. des Koralm-Eisenbahntunnels auf österreichischer Seite werden den Ausbau des Korridors Palermo-Berlin und die Öffnung des baltisch-adriatischen Korridors ermöglichen, was für unseren Exportverkehr auf diesen Achsen von enormem



Vorzimmer im Ersten Stock. Installation von Sissa Micheli.



Linz, 26. Mai 2014. Treffen mit dem Landeshauptmann von Oberösterreich, Josef Pühringer. Foto Land Oberösterreich.



Graz, 29. September 2014. Treffen mit dem Landeshauptmann der Steiermark, Franz Voves. Foto: Kommunikation Land Steiermark.



Arbeitszimmer des Botschafters. "Tante belle cose", Werk von Oreste Ruggiero.

Vorteil sein wird. Mit nur achteinhalb Millionen Einwohnern stellt Österreich darüber hinaus über zehn Millionen Nächtigungen in Italien sicher, womit es unter den Herkunftsländern der Touristen in unserem Land an fünfter Stelle liegt. Für österreichische Touristen ist Italien sogar das erste Urlaubsland.

Gerade im Bewusstsein der Bedeutung des österreichischen Marktes für den italienischen Handel und das „Produkt Italien“ haben wir parallel zu unseren Bemühungen um eine weitere Intensivierung der politischen Beziehungen, mit den Kollegen der Botschaft, des Italienischen Kulturinstitutes, der Agentur zur Förderung und Internationalisierung Italienischer Unternehmen im Ausland (I.C.E.) und dem Italienischen Fremdenverkehrsamt (E.N.I.T.) auch daran gearbeitet, den Bekanntheitsgrad italienischer Spitzenprodukte und der „Perlen“ der verschiedenen italienischen Regionen zu erhöhen. Gemeinsam haben wir über hundert Veranstaltungen ausgerichtet, gefördert, und unterstützt. Im Palais Metternich hatten wir Abende mit wichtigen Marken wie Ferragamo, Brunello Cucinelli, Locman, Ferrero, Costa Crociere, FCA oder Präsentationen verschiedener Regionen (Lombardei, Toskana, Veneto, Ligurien, Friaul – Julisch Venetien, Umbrien und Kalabrien).

Aber auch die Kulturdiplomatie ist, besonders in Wien und in Österreich, ein vorzügliches Instrument, um die Vorzüge unseres Landes zu vermitteln. So konnte Palais Metternich in diesen zwei Jahren viele italienische Schriftsteller, Dirigenten, Musikensembles, bekannte und aufstrebende junge Künstler oder auch Sportmannschaften willkommen heißen.

Italien den Menschen näher zu bringen ist eines der Hauptziele eines jeden Botschafters im Ausland. Dieses Image Italiens in Österreich zu fördern, bedeutete für mich, in meinen Gesprächen mit den Vertretern der österreichischen Institutionen, der Ministerien, mit Parlamentariern, Landeshauptleuten, Bürgermeistern, Journalisten und Exponenten der produktiven Kräfte die Stärken meines Landes hervorzuheben. Ich habe, besonders anlässlich der Italienischen EU-Ratspräsidentschaft oder während der Vorbereitung der EXPO Mailand, aber auch bei den zahlreichen kommerziellen und kulturellen



Arbeitszimmer des Botschafters. Bilder von Paolo Manazza, und Lampe von Teresa Sapey.



Wien, Rathausplatz, 3. Juli 2014. Bürgermeister Michael Häupl nimmt an der Eröffnungsveranstaltung des Semesters der italienischen EU-Ratspräsidentschaft teil.



Wien, Rathausplatz, 3. Juli 2014. Eröffnungsveranstaltung des Semesters der italienischen EU-Ratspräsidentschaft mit den Fahnschwingern von Arezzo. In der Mitte Bürgermeister Häupl, rechts der zweite Präsident des Nationalrats, Karlheinz Kopf.



Wien, Rathausplatz, 3. Juli 2014. Eröffnungsveranstaltung des Semesters der italienischen EU-Ratspräsidentschaft mit den Fahenschwingern von Arezzo.

Veranstaltungen, die in Österreich im Zusammenhang mit Italien stattfinden, mehrfach Interviews gegeben, bei denen ich auf die derzeit von der Italienischen Regierung unternommenen großen Reformanstrengungen hingewiesen habe. Ebenso habe ich die Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Industrie, die Stabilität des Bankensystems, das die schwierigen Jahre der Finanzkrise überwunden hat, ohne auf öffentliche Hilfsmaßnahmen zurückgreifen zu müssen, sowie das niedrige Verschuldungsniveau der italienischen Familien, hervorgehoben. Meine Ausführungen wurden stets mit viel Aufmerksamkeit verfolgt, da das Interesse und das Augenmerk für Italien in Österreich besonders groß sind.

Das vorliegende Buch mit diesem meinem Beitrag hat sich mehrere Aufgaben gestellt. Es ist sicherlich eine Hommage an das Palais Metternich, das seit über hundert Jahren den prächtigen Sitz der Italienischen Botschaft bildet. Ein Gebäude, das ein wertvolles Gut und ein außerordentliches Arbeitsinstrument darstellt, gestattet es doch mit seiner Weitläufigkeit, verschiedenste Veranstaltungen abzuhalten und Wirtschafts-, Kultur- und Gesellschaftsdiplomatie in einem von allen Gästen stets sehr geschätzten Rahmen zu betreiben. Dies umso mehr in einer Periode, in der wichtiger historischer Ereignisse gedacht wird, wie der 170. Jahrestag der Errichtung des Gebäudes, 200 Jahre Wiener Kongress, 100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 70 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, und 20 Jahre seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. Das Buch legt auch Zeugnis vom kontinuierlichen Anstieg der bilateralen Beziehungen in den vergangenen Jahrzehnten auf das heutige beachtlich hohe Niveau ab und ist ein wertvoller Arbeitsbehelf und Bestandteil der Kommunikationspolitik der Italienischen Botschaft. Dafür möchte ich meinem Freund, Botschafter Gaetano Cortese, der diesem Band fast zwei Jahre leidenschaftlicher und geduldiger Arbeit gewidmet hat, von Herzen danken.

Wien, März 2017



Wien, Juli 2014. Die Fahenschwinger von Arezzo auf dem Rathausplatz.

GIORGIO MARRAPODI  
*Botschafter von Italien in Österreich*



Wien, 16. Februar 2017. Die Verantwortlichen der Stiftung Francesca Rava NPH Italia Onlus anlässlich des Benefizkonzertes in der Botschaft zugunsten des Wiederaufbaus der Schulen in Norcia. Von links Elisabetta Strada und Maria Chiara Roti; die erste rechts ist Delfina Boni.



Wien, 16. Februar 2017. Konzert „Berühmte Opernarien für die Kinder von Norcia“, ein Benefizabend, der gemeinsam mit der Francesca Rava-Stiftung zugunsten der Errichtung einer Schule in Norcia in der Botschaft veranstaltet wurde. Ausführende Künstler waren Ferruccio Furlanetto, Krassimira Stoyanova, Clemens Unterreiner, Kamen Chaney, Natalia Sidorenko und Maddalena Del Gobbo.



Wien, 2014. Event in der Botschaft. Carabinieri in Uniform.



Wien, 16. September 2015. Offizieller Besuch des Präsidenten der Republik Sergio Mattarella in der Republik Österreich.



Wien, 16. September 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella bei der Unterzeichnung des Gästebuches der Botschaft.



Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella mit Botschafter Lamberto Zannier, Generalsekretär der OSZE.



Wien, 16. September 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella am Ende seines offiziellen Besuches in der Republik Österreich.



Wien, 16. September 2015. Botschafter Giorgio Marrapodi überreicht dem Präsidenten der Republik Sergio Mattarella ein Exemplar des Buches „Das Palais Metternich – 200 Jahre nach dem Wiener Kongress“.



Wien, 16. September 2015. Der Präsident der Republik Sergio Mattarella beim Durchblättern des Buches.



Wien, 22. Dezember 2015. Die Präsidentin der italienischen Abgeordnetenkammer Laura Boldrini wird von Nationalratspräsidentin Doris Bures empfangen. Foto © Parlamentsdirektion / Johannes Zinner.



Wien, 22. Dezember 2015. Die Präsidentin der Abgeordnetenkammer Laura Boldrini am Platz des ehemaligen Abgeordneten im österreichischen Parlament Alcide De Gasperi. Foto © Parlamentsdirektion / Johannes Zinner.



Wien, 22. Dezember 2015. Ankunft der Präsidentin der Abgeordnetenversammlung Laura Boldrini im Palais Mettenich.



Wien, 22. Dezember 2015. Die Präsidentin der Abgeordnetenversammlung Laura Boldrini mit Botschafter Giorgio Marrapodi.





Wien, 24. November 2014. Bundeskanzler Werner Faymann mit Ministerpräsident Matteo Renzi. Foto Labor Palazzo Chigi.



Wien, 27. August 2015. Ankunft des Ministers für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit Paolo Gentiloni in der Botschaft.



Wien, 27. August 2015. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit Paolo Gentiloni mit seiner Kabinettschefin Elisabetta Belloni.



Wien, 27. August 2015. Besuch des Ministers für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit Paolo Gentiloni in der Botschaft.



Wien, 27. August 2015. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit Paolo Gentiloni trägt sich ins Gästebuch der Botschaft ein.



Wien, 2.Juni 2015. Die Ministerin für Verfassungsreform und Beziehungen zum Parlament Maria Elena Boschi nimmt am Nationalfeiertagsempfang in der Botschaft teil.



Wien, 2. Juni 2015. Ministerin Boschi beim Treffen mit Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien, Josef Ostermayer.



Wien, 3. Juni 2015. Ministerin Boschi besucht den Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf.



Wien, 1. Juni 2016. Der Präsident des Regionalrates von Kalabrien, Dipl.Arch. Nicola Irto, bei den Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag in der Botschaft



Wien, 1. Juni 2016. Präsident Irto mit dem Präsidenten des Bundesrates, Dr. Josef Saller



Wien, 9. März 2017. Innenminister Marco Minniti trifft seinen Amtskollegen Wolfgang Sobotka.  
(Copyright: BMI/Gerd Pachauer).



Wien, 16. September 2015. Botschafter Giorgio Marrapodi mit dem Staatssekretär im Außenministerium Mario Giro.



Wien, 23. Oktober 2015. Botschafter Giorgio Marrapodi mit Frau Maria Romana De Gasperi, Frau Marrapodi und Abg.z. NR Josef Cap.



Wien, 23. Oktober 2015. Frau Maria Romana De Gasperi mit Frau Loriana Marrapodi.



Wien, 23. Oktober 2015. Der Del Noce-Chor sorgte für die musikalische Begleitung der Gedenkveranstaltung für Alcide De Gasperi.



Wien, 23. Oktober 2015. Botschafter Giorgio Marrapodi mit Präsident Romano Prodi.



Wien, 23. Oktober 2015. Der frühere Präsident der Europäischen Kommission Romano Prodi spricht bei der Gedenkveranstaltung für Alcide De Gasperi in der Botschaft.



Wien, 25. November 2015. Botschafter Giorgio Marrapodi mit der Präsidentin der Region Friaul – Julisch Venetien, Debora Serracchiani.



Wien, 26. Jänner 2017. Die Präsidentin des Regionalausschusses von Friaul-Julisch Venetien, RA Dr. Debora Serracchiani, anlässlich einer Präsentationsveranstaltung des Hafens Triest. Copyright E. Prokofieff



Wien, 19. Jänner 2016. Senator auf Lebenszeit Mario Monti wird mit dem Golden Arrow 2016 für Politik und Wissenschaft ausgezeichnet. Foto: Vienna Congress com.sult



Wien, 24. Mai 2016. Präsident Roman Prodi mit den Bundespräsidenten Heinz Fischer und Alexander Van der Bellen. Foto: website von Präsident Romano Prodi



Wien, 2. Februar 2017. Bundespräsident Alexander Van der Bellen begrüßt Botschafter Marrapodi anlässlich des Neujahrsempfangs für das Diplomatische Korps. Foto: Peter Lechner/HBF



Wien, 2. Februar 2017. Bundespräsident Van der Bellen und Gattin gemeinsam mit Botschafter Marrapodi und Gattin. Foto: Carina Karlovits/HBF



Wien, 21. März 2017. Botschafter Marrapodi und Gattin mit dem Managing Director der FCA Austria, Luigi Pennella und Gattin Elena.



Wien, 20. Juni 2016. Botschafter Marrapodi und Gattin mit dem Geschäftsführer der „Sorelle Ramonda“, Herrn Franco Ramonda und Gattin Olivia.



Wien, 24. Juni 2016. Innenminister Angelino Alfano trifft seinen Amtskollegen Wolfgang Sobotka.



Wien, 24. Juni 2016. Innenminister Angelino Alfano mit seinem Amtskollegen Wolfgang Sobotka (links) und dem früheren Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (rechts).



Wien, 11. Juli 2014. Innenminister Angelino Alfano mit seiner österreichischen Amtskollegin Johanna Mikl-Leitner.





Wien, 21. Juni 2017. OSZE-Generalsekretär, Botschafter Lamberto Zannier, zu Gast in der Botschaft anlässlich des Internationalen Tages der Musik.



Wien, 21. März 2017. Konzert der Pianistin Ryoko Tajika Drei in der Botschaft anlässlich der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge.



Wien, 6. März 2107. Herrn Dr. Peter Thirring, Generaldirektor der DONAU Versicherung (Vienna Insurance Group), wird das italienische Ehrenzeichen "Commendatore dell'Ordine della Stella d'Italia" verliehen.



Wien, 17. Oktober 2016. Der Vorstandsvorsitzende der FCA Austria, Luigi Pennella, übergibt Botschafter Marrapodi den neuen Alfa Romeo Giulia.



Wien, 11. Jänner 2016. Bundesminister für Justiz Wolfgang Brandstetter nimmt an der Präsentation des neuen Alfa Romeo Giulia in der Botschaft teil.



Wien, 21. März 2017. Der Direktor der Vienna International School, Peter Murphy und seine Gattin bei dem von der Botschaft gemeinsam mit der Fondazione Francesca Rava veranstalteten Benefizkonzert für Norcia.



Wien, 27. April 2017. Die Installation "Pitch Invasion" von Aldo Giannotti und Pablo Chiereghin im Rahmen der von Marcello Farabegoli kuratierten Ausstellung „DOMENICA“.



Wien, Juni 2016. Familienfoto mit dem Personal der italienischen Institutionen in Österreich.





1. Duke of Wellington, England; 2. Graf von Lobo da Silveira, Portugal; 3. De Saldana de Gama, Portugal; 4. Graf von Löwenhielm, Schweden; 5. Graf von Hardenberg, Preußen; 6. Graf von Noailles, Frankreich; 7 Fürst von Metternich, Österreich; Graf von Latour du Pin, Frankreich; 9. Graf von Nesselrode, Russland; 10. De Souza-Holstein, Graf von Palmella, Portugal; 11. Vicomte Castelreagh, England; 12. Graf von Dalberg, Frankreich; 13. Baron von Wessenberg, Österreich; 14. Fürst von Rasumowski, Russland; 15. Lord Stewart, England; 16. Don Pierre-Gomez Labrador, Spanien; 17. Graf von Clancarty, England; 18. Friedrich von Gentz, Generalsekretär; 19. Baron Wilhelm von Humboldt, Preußen; 20. Graf Cathcart, England; 21. Fürst von Talleyrand-Périgord, Frankreich; 22. Graf von Stackelberg, Russland. Österreichische Nationalbibliothek. Fotoarchiv, Wien.





Der Botschafter und Frau Spinetti im Palais Metternich (2007).

# DER WIENER KONGRESS

von Massimo Spinetti

*Italienischer Botschafter in Wien von 2007-2010*

## DIE HINTERGRÜNDE

Der Beginn des 19. Jahrhunderts war größtenteils von den überwältigenden Siegen der Truppen Napoleons in allen Teilen Europas gekennzeichnet.

Nach den Niederlagen in den Schlachten von Leipzig und Vitoria im Jahr 1813 und dem Fall von Paris als Folge der Invasion der Truppen Österreichs, Russlands und Preußens mit Hilfe der Truppen anderer europäischer Länder (1814), war Frankreich aber endgültig durch die Koalition, die diese Mächte gegen den französischen Kaiser gebildet hatten, besiegt.

Diese Koalition, angeführt von Österreich, Russland, Preußen und England, zwang Frankreich zum Frieden von Paris, der am 30. Mai 1814 von den vorgenannten Mächten sowie von Portugal, Spanien und Schweden unterzeichnet wurde, die ebenfalls zur Niederlage Frankreichs in den vorgenannten Schlachten beigetragen hatten. Dies führte zur Abdankung Napoleons und zur Rückkehr der Bourbonen auf den französischen Thron. Artikel 32 des Friedens verfügte darüber hinaus: „Binnen zwey Monathen sollen alle, von einer und der andern Seite in dem gegenwärtigen Kriege begriffene Mächte, Bevollmächtigte nach Wien schicken, um auf einem allgemeinen Congreß die Maßregeln, welche die Dispositionen des gegenwärtigen Tractates vervollständigen sollen, festzusetzen“.

Der Beginn des Kongresses wurde allerdings auf Wunsch Zar Alexanders I. verschoben, der nach der langen Abwesenheit während des Krieges nach Sankt Petersburg zurückkehren musste und darüber hinaus die in Polen stationierten russischen Truppen inspizieren





Die Sammlung der Uniformen, gezeigt während der Ausstellung „Der Kongress fährt“ in Wien.





Einzug des Kaisers Franz II/I in Wien nach dem Frieden von Paris am 16. Juni 1814 (Ölgemälde von Johann Peter Krafft, vor 1828), Wien.

wollte. Die Außenminister Österreichs, Metternich, und Englands, Castlereagh, stimmten der Verschiebung der Kongresseröffnung auf den 1. Oktober unter der Voraussetzung zu, dass die Kongressordnung bereits im September in Wien von den Bevollmächtigten der vier Mächte, die die internationale Koalition zum Sieg geführt hatten, beschlossen werden sollte. Ebenso sollte die Situation der von Russland und Preußen in Polen bzw. Sachsen besetzten Gebiet in der Zwischenzeit keine Änderung erfahren dürfen.

## DER ABLAUF DES KONGRESSES

Die informellen Treffen für die Festsetzung der „Form und Abfolge“ des Kongresses begannen am 15. September. An ihnen nahmen die Delegationen der vier Großmächte, angeführt von Metternich für Österreich, Castlereagh für England, Hardenberg für Preußen und Nesselrode für Russland, teil. Am 22. September einigten sich die Vier darauf, die endgültige Entscheidungsbefugnis in allen Fragen zu haben, die die eroberten Gebiete betrafen.

Talleyrand kam am 24. September in Wien an und wurde von dieser Entscheidung der Vier informiert; er legte unverzüglich Einspruch ein und forderte, dass alle Entscheidungen von allen acht Unterzeichnerstaaten des Friedens von Paris, von dem der Kongress seinen Ausgang nahm, getroffen werden sollten.

In der Folge begannen die anderen Delegationen, insgesamt 216, als Repräsentanten sämtlicher Staaten Europas mit Ausnahme des Osmanischen Reiches, einzutreffen. Bei diesem Anlass versammelten sich in Wien ein Kaiser (Russland), vier Könige (Preußen, Dänemark, Bayern und Württemberg) und ca. zweihundert Prinzen und Fürsten. Talleyrand forderte daraufhin, dass die Rolle der Acht in einer Vollversammlung aller teilnehmenden Delegationen bestätigt werden sollte.

Die Forderung des französischen Repräsentanten in Bezug auf den Beschluss der Großen Vier stieß auf klare Ablehnung bei den Letztgenannten, die, entschlossen sich die Zügel des Kongresses nicht aus den Händen reißen zu lassen, lediglich der Schaffung eines „Komitees der Acht“





Kaiser Franz I.

zustimmten, das aus den Unterzeichnerstaaten des Friedens von Paris bestand und sich erstmals am 30. Oktober versammelte. Bei diesem Treffen unterstrichen die Großen Vier ihre Weigerung, mit den anderen vier Staaten, und noch weniger mit den restlichen europäischen Ländern, die Entscheidungsgewalt über die zukünftige territoriale Neuordnung des Kontinents zu teilen. Der einzige konkrete Schritt, der getan wurde, bestand in der Ernennung eines aus drei Mitgliedern bestehenden Komitees zur Überprüfung der Vollmachten der Kongressteilnehmer und in der Wahl Metternichs zum Vorsitzenden des „Komitees der Acht“.

Die anschließende Vorlage der Vollmachten von Seiten der Teilnehmer führte jedoch nicht zur einer Einberufung der Vollversammlung des Kongresses und am 18. November wurde bei einem Treffen der Acht beschlossen, die Eröffnung des Kongresses auf ein noch zu bestimmendes Datum zu verschieben. Dieses Datum kam jedoch nie zustande und eine Vollversammlung der Bevollmächtigten des Kongresses fand nie statt.

Indessen begannen die Acht, gestärkt durch ihre Legitimierung als Unterzeichnerstaaten des Friedens von Paris, Kommissionen einzurichten. So wurden bei den Treffen vom 9., 10. und 14. Dezember eine Kommission zum Rang der diplomatischen Delegationen (in der alle Acht vertreten waren) und eine zur internationalen Fluss-Schiffahrt (mit den Teilnehmern Österreich, Frankreich, England und Preußen) gebildet.

Diese Organisationsform des Kongresses wurde am 24. Dezember durch eine offizielle Forderung Zar Alexanders I. auf die Probe gestellt, der die Polenfrage im Rahmen einer formellen Konferenz diskutiert haben wollte. An diesem Punkt beschlossen die siegreichen Großmächte, die ihre alleinige Zuständigkeit in

dieser Materie beibehalten wollten, ihre Gruppe, die sich bis dato nur informell getroffen hatte, zu formalisieren.

Die Polenfrage zeigte ganz klar die existierende Entzweiung zwischen Russland und Preußen (die sich jeweils Polen bzw. Sachsen einverleiben wollten) auf der einen Seite, und Österreich und England (die verhindern wollten, dass die beiden anderen Siegermächte zu stark wurden und damit das Gleichgewicht gefährdeten, das man für die Zukunft schaffen wollte) auf der anderen. Die Forderung des Zaren führte dazu, dass Metternich und Castlereagh in Erwägung zogen, Talleyrand in die Treffen der Vier mit einzubeziehen, da er in der besagten Meinungsverschiedenheit eindeutig ähnliche Interessen wie Wien und London vertrat und daher eine nützliche Unterstützerrolle bei der Eindämmung der russisch-preußischen Ansprüche spielen konnte.

Im ersten Treffen der Vier, das Ende Dezember zur Polenfrage stattfand, verlangten Metternich und Castlereagh daher, dass auch Frankreich in die Gruppe aufgenommen werden sollte. Darüber hinaus unterschrieben der österreichische und der englische Minister am 3. Januar 1815 eine geheime Vereinbarung mit Talleyrand, in der sie sich verpflichteten, sich gemeinsam den Absichten Russlands und Preußens in Bezug auf Polen bzw. Sachsen entgegenzustellen.

Der Vorschlag, Frankreich aufzunehmen, war in den folgenden Zusammenkünften der Vier Gegenstand harter Auseinandersetzungen. Metternich und Castlereagh machten geschickt die Notwendigkeit geltend, dem französischen Delegierten Zugeständnisse machen zu müssen, um seinen Widerstand in formalen und Verfahrensfragen zu überwinden, die drohten, den gesamten Kongress scheitern zu lassen. Da Russland nicht auf die Möglichkeit verzichten wollte, bei einem europäischen Kongress die



Thomas Lawrence (1769-1830), Graf Klemens von Metternich. 1830.

de-facto-Situation anerkannt zu bekommen, die es durch die Besetzung Polens errungen hatte, stimmte es in der Sitzung vom 9. Januar zu und Polen schloss sich der Position seines mächtigen Alliierten an. Von diesem Zeitpunkt an trat Frankreich formell dem „Komitee der Fünf“ bei, das als der „wahre Kongress“ bezeichnet wurde.

Dieses „Komitee der Fünf“ war die wahre Antriebskraft des Kongresses, auch wenn in Fragen, die nicht die eroberten Gebiete betrafen, weiterhin die „Gruppe der Acht“ operierte. Die wahre Rolle jedes der beiden Komitees zeigt sich deutlich in der Anzahl der Treffen, die vor dem Schlussakt stattfanden: 9 innerhalb des „Komitees der Acht“ und nicht weniger als 41 innerhalb des „Komitees der Fünf“!

Außer einer kleinen Gruppe, die an einigen Kommissionen teilnahm, spielten die anderen in Wien anwesenden Delegationen daher nur eine untergeordnete Rolle und konnten ihre Wünsche nur über Kontakte mit den Vertretern der Großmächte darlegen, in der Hoffnung, dass diese ihnen bei ihren Versammlungen Rechnung tragen würden.

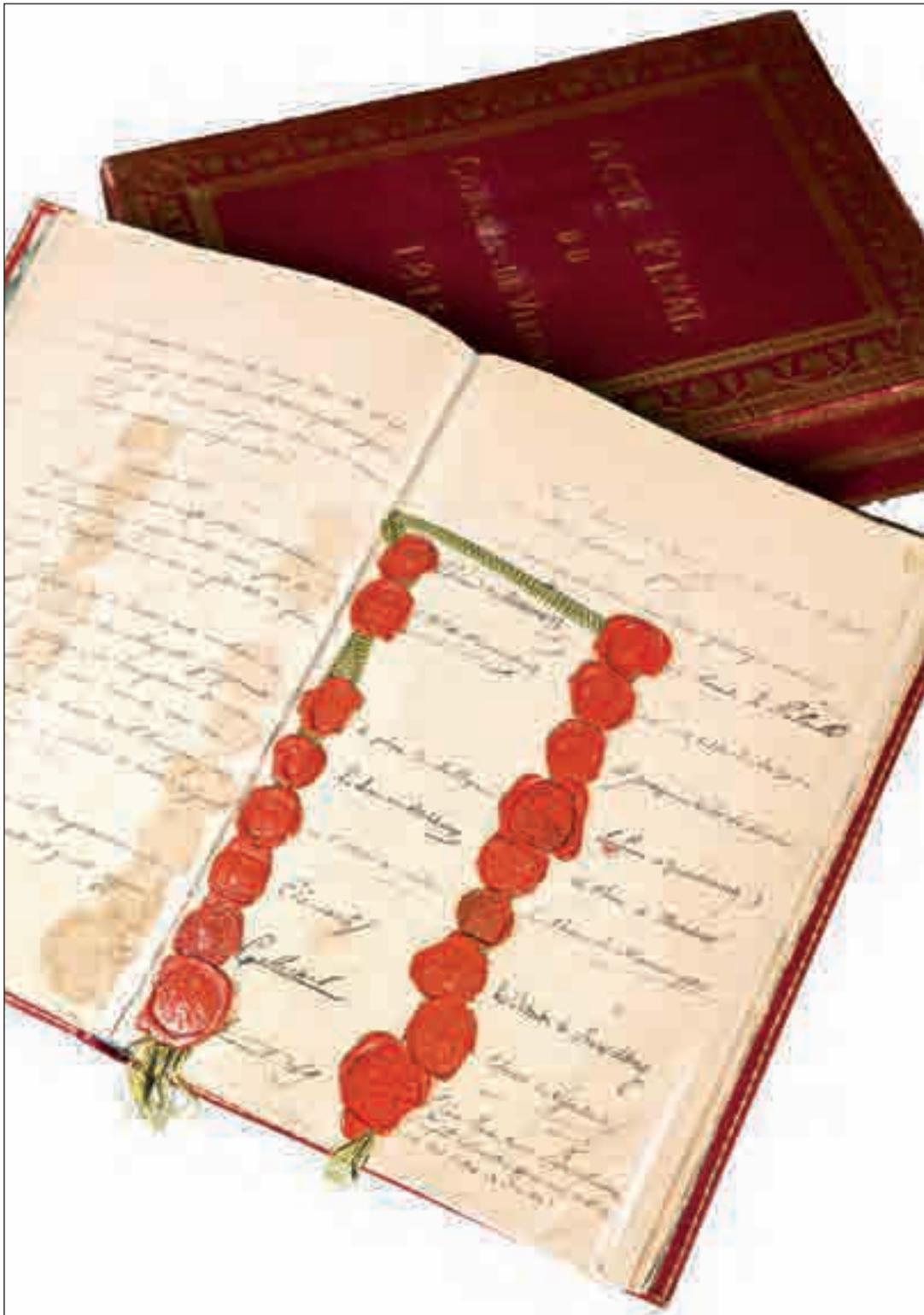
Zum ersten Mal wurde also bei einer internationalen Konferenz das System der Kommissionen eingesetzt. Eine davon, die sich mit der Ausarbeitung der Verfassung des Deutschen Bundes beschäftigte, hatte sich schon vor der Einsetzung der beiden leitenden Gruppen des Kongresses spontan am 14. Oktober unter Teilnahme von Österreich, Preußen, Bayern, Hannover und Württemberg gebildet. Diese Kommission löste sich jedoch im November aufgrund unüberbrückbarer interner Meinungsverschiedenheiten auf und wurde erst am 23. Mai 1815 neu konstituiert, diesmal auch unter Teilnahme der kleineren Staaten Deutschlands, aber ohne Württemberg, das mit der Kommission nichts zu tun haben wollte. Die Kommission kam

nicht dazu, die Verfassung des zu bildenden Deutschen Bundes festzulegen, jedoch wurden ihre Beschlüsse mit einigen allgemeinen Prinzipien und der Einsetzung eines zentralen Organs in die Schlussakte aufgenommen, womit sie vollen Wert erhielten und zur Grundlage des Bundes wurden.

Die wichtigste Kommission war zweifellos die Statistische Kommission, die erste, in die Frankreich nach der Gründung des „Komitees der Fünf“ zugelassen wurde. Ihre Aufgabe bestand darin, die Einwohnerzahlen der umstrittenen Gebiete zu ermitteln. Gegründet am 24. Dezember 1814, lieferte sie dem „Komitee der Fünf“ bereits am 19. Januar die Resultate, wobei sie jedoch die Schätzungen in den schwierigsten Fällen vereinfachte (für das Herzogtum Warschau wurde der Mittelwert zweier vorgeschlagener Zahlen verwendet und für die Wiederherstellung des Königreichs Sachsen die von Preußen verwendeten Zahlen einfach übernommen, auch weil der technische Teil der Arbeiten vom preußischen Statistiker Hoffman geleitet wurde).

Sehr wichtig war auch die Kommission zur Schweiz, die auf Beschluss der Vier gegründet wurde und in der auch alle vier Großmächte vertreten waren. Diese Kommission bestand aus sechs Experten in Fragen der Schweiz unter dem Vorsitz von Johann Philipp Nepomuk von Wessenberg, einem österreichischen Diplomaten und ex-Kanoniker des Domkapitels von Basel. Das erste Treffen fand am 14. November 1814 statt und wurde in der Folge auf Frankreich ausgedehnt. Nach den Regeln des Kongresses wurden die Schweizer Delegierten von den Mitgliedern der Kommission zwar konsultiert, waren aber nicht Teil davon.

Andere Kommissionen wurden für die Toskana (wo die Frage einer Annexion des Fürstentums Piombino durch das



SCHLUSSAKTE DES WIENER KONGRESSES. Das Festlegen der Entschlüsse der verschiedenen Kommissionen und Abfassen der gewünschten Kopien, bringt eine enorme Arbeit mit sich. Hier sehen wir die Siegel und die Unterschriften, sowie den Text: „Fürst von Metternich“, „Fürst von Talleyrand“, „Graf von Palmella“, „Baron von Humboldt“, „Fürst von Hardenberg“ etc. Wien, Österreichisches Haus-, Hof-, und Staatsarchiv, Sing.: UR AUR, 1815 VI 9. Foto Andy Wenzel / Österreichische Staatskanzlei.

Großherzogtum Toskana, die Frage des „Staates der Festungen“ und drei kaiserliche Lehen erörtert wurden), für das Königreich Sardinien (entstanden durch die Annexion des Gebietes der Republik Genua an das frühere Herzogtum, was in einer Form geschah, die heftige, aber zwecklosen Proteste der Genueser hervorrief), sowie für das Herzogtum Bouillon gebildet.

Das „Komitee der Acht“ gründete seinerseits drei Kommissionen zu großen Fragen, die dem Rat vorgetragen wurden: zum

## **DIE ABFASSUNG UND UNTERZEICHNUNG DER SCHLUSSAKTE**

Im Februar 1815 waren die Protokolle der Arbeiten der Kommissionen, mit Ausnahme desjenigen über den Deutschen Bund, bereits den zuständigen Komitees vorgelegt worden. Daher nominierte das „Komitee der Fünf“ am 6. März zwei Hauptverantwortliche für die Endfassung des Abkommens: den Österreicher Gentz und den Franzosen Graf La Besnardière, denen jeweils ein Vertreter der „Großen Fünf“ beigeordnet war. Später beschloss man, diese Frage dem „Komitee der Acht“ zu übertragen, was zur Nominierung eines weiteren Hauptverfassers in der Person des Russen Anstett und eines Revisionskomitees mit jeweils einem Vertreter aller acht Mächte führte.

Die Krankheit des französischen und die fehlende Bereitschaft des russischen Hauptverantwortlichen zwangen Gentz, praktisch im Alleingang an der Abfassung zu arbeiten, was es ihm aber andererseits gestattete, dies in kurzer Zeit zu tun und bereits Ende März einen ersten Vertragsentwurf vorzulegen. An diesem Punkt kam es aber zu Auffassungsunterschieden zwischen den Fünf in Bezug auf die Form des Schlussdokuments, da Russland, möglicherweise um sich weniger

Sklavenhandel, auf dessen Verbot Papst Pius VIII drängte (ein Thema, das in Form einer Konferenz diskutiert wurde, an der die Vertreter aller Acht mit Ausnahme von Preußen, teilnahmen), sowie wie jene bereits erwähnten zur internationalen Fluss-Schifffahrt (zu dem dann auch Delegierte der kleineren an Flüssen und Strömen gelegenen Länder zugelassen wurden) und zum Rang der diplomatischen Delegationen. Diese Kommissionen trugen dem „Komitee der Acht“ vor, das ihre Berichte akzeptierte.

zu verpflichten und mehr freie Hand zu haben, die einzelnen Protokolle getrennt und nur von den betroffenen Parteien unterfertigt haben wollte. Die Nachricht von der Flucht Napoleons aus Elba überzeugte jedoch auch Alexander von der Zweckmäßigkeit, den Abschluss der Arbeiten nicht noch weiter hinauszuzögern und der Formel eines einzigen Schlussdokuments zuzustimmen.

Der Text der Schlussakte wurde mit Ausnahme des Teils, der den Deutschen Bund betraf und noch nicht fertiggestellt war, am 28. Mai 1815 in einer ausnahmsweise auch den anderen Delegationen zugänglichen Sitzung des „Komitees der Fünf“ verlesen und am 9. Juni 1815 für jeden einzelnen Artikel von den Bevollmächtigten der im „Komitee der Acht“ vertretenen Länder außer Spanien unterzeichnet. Dieses protestierte sowohl aus Formalgründen, da es behauptete, von der Schlussakte „lediglich aus reiner Höflichkeit“ informiert worden zu sein, als auch aus inhaltlichen Gründen, da einige im Akt enthaltenen Maßnahmen seiner Auffassung nach den fehlenden Willen des Kongresses bewiesen, die Interessen Spaniens zu berücksichtigen. Spaniens Bevollmächtigter kündigte daher in einem Memorandum an Metternich an, dass er keines der Dokumente unterschreiben würde. Die Unterzeichnung



Maria Luisa von Habsburg-Lothringen.

konnte hingegen deshalb nicht stattfinden, weil der Leiter der russischen Delegation darauf hinwies, dass er dies nur nach vorheriger Zustimmung Kaiser Alexanders tun konnte.

In der Zwischenzeit hatte die Kommission über den Deutschen Bund ihre Arbeiten abgeschlossen und Mettenrich bestand darauf, dass die erzielten Ergebnisse in die Schlussakte einfließen sollten. Die Endfassung dieser Akte sah daher einen aus 121 Artikeln bestehenden Text vor, aber einige Protokolle wurden nicht in diesen Hauptteil aufgenommen, sondern dem Schlussdokument als Anhang mit der Klausel hinzugefügt, dass sie dieselbe Wirksamkeit der anderen haben sollten.

An diesem Punkt stellte sich das Problem, wer die Schlussakte unterzeichnen sollte. Mit den Mitteln der damaligen Zeit hätte die Anfertigung einer Kopie für jede einzelne der über zweihundert Delegationen bedeutet, dass sich der Abschluss des Kongresses um Monate verzögerte, ganz abgesehen vom nicht zu unterschätzenden Risiko, dass einige Länder offen ihre Ablehnung hätten äußern können und damit der Schlussakte ihre Legitimität entzogen hätten. Es wurde daher beschlossen, dass die

## DIE ERGEBNISSE DES KONGRESSES

Die verschiedenen Verhandlungen hatten von Beginn des Kongresses an auf dem Prinzip der dynastischen Legitimität und des Gleichgewichts beruht. Auf Grundlage des Legitimitätsprinzips sollten die Herrscher und ihre Nachfahren auf ihren jeweiligen Thronen wieder eingesetzt werden, die sie vor den napoleonischen Umwälzungen innegehabt hatten. Dank dieses Prinzips konnte Frankreich mit der Rückkehr der Bourbonen seine Souveränität trotz der militärischen Niederlagen beibehalten, wenn auch sein Territorium wieder auf die vor der napoleoni-

Akte nur von den sieben Unterzeichnern des Friedens von Paris, die ihn paraphiert hatten, unterfertigt werden sollte und dass den anderen die Möglichkeit eingeräumt werden sollte, den Vertrag zu einem späteren Zeitpunkt zu unterfertigen.

Die Unterzeichnung fand am 26. Juni 1815, acht Tage nach der Schlacht von Waterloo, im Ballhaus, dem Sitz des Staatskanzlers, in jenem Raum statt, der seither den Namen Kongressaal trägt.

In der Folge traten alle am Kongress teilnehmenden Staaten dem Vertrag bei, einschließlich Spanien, wenn auch erst zwei Jahre später. Eine Ausnahme bildete der Kirchenstaat, da der Papst der Auffassung war, dass der Kongress seinen weltlichen Befugnissen nicht entsprechend Rechnung getragen hatte, wie schon der päpstliche Gesandte Kardinal Consalvi in Wien vergebens unterstrichen hatte. Das Osmanische Reich, das auf Wunsch des Zaren nicht zum Kongress eingeladen worden war, weil dieser die Anwesenheit eines weiteren Gegners seiner Bestrebungen um einen Zugang zum Mittelmeer vermeiden wollte, schloss sich natürlich den Unterzeichnerländern nicht an.

schon Periode bestehenden Grenzen reduziert wurde. Nach dem Prinzip des Gleichgewichts sollte die Gebietsverteilung zugunsten der großen Siegermächte ohne Veränderungen des Kräfteverhältnisses vor sich gehen, um keinem Land die territoriale Vorherrschaft in Europa zu gestatten. Es sollte vielmehr versucht werden, ein Gleichgewicht der Stärke zwischen den vier Siegermächten zu erreichen, sodass keine den Vorrang gegenüber den anderen hatte. Daraus resultierte:

- Russland annektierte Finnland, das Schweden abgenommen wurde, und erhielt



Porträt der Familie Ferdinands IV, König beider Sizilien. Gemälde von Angelika Kauffman, 1783, Museo di Capodimonte, Neapel.



Porträt der Familie Franz I, König beider Sizilien. Gemälde von Giuseppe Cammarano, 1820, Museo di Capodimonte, Neapel.

durch eine Personalunion de facto den größten Teil Polens

- Österreich behielt die Herrschaft über den zentralen und östlichen Teil Europas und über Italien, verzichtete auf Belgien zugunsten des Königreichs Niederlande, erhielt die polnischen Gebiete Galizien und Bukowina, das Königreich Lombardo-Venetien, das Trentino, Istrien und Dalmatien
- Preußen erhielt Danzig, Pommern, das Ruhrgebiet und einige Gebiete des Rheinlandes, womit es zum mächtigsten Staat des neu gegründeten Deutschen Bundes wurde, der aus 39 deutschen Staaten bestand und dessen formelles Oberhaupt der österreichische Kaiser war
- England, das mit dem auf dem Kontinent erreichten Gleichgewicht zufrieden war, konnte seine wirtschaftliche Vormachtstellung durch die Kontrolle der Meere und sein Kolonialreich weiter ausdehnen (es annektierte Ceylon, die Kapkolonie und einige Antilleninseln). Es erhielt Helgoland und Malta und erzielte die Anerkennung der Personalunion mit dem Königreich Hannover, das auf dem Gebiet des früheren Kurfürstentums entstanden war
- Frankreich, zwar nach dem napoleonischen Abenteuer nun unter Ludwig XVIII. etwas verkleinert, war wieder ein einheitlicher Staat und kehrte nach der Rückkehr der Bourbonen auf den Thron mit einigen kleinen Abweichungen wieder zu seinen Grenzen des Jahres 1792 zurück. Es stellte einen wesentlichen Bestandteil des neuen europäischen Gleichgewichts dar und hatte lediglich zwei unbedeutende Kolonien verloren
- das Königreich der Niederlande erwarb unter Wilhelm I. von Oranien-Nassau neben den Vereinigten Provinzen auch Belgien, das Österreich abgetreten hatte
- Dänemark verzichtete auf Norwegen zugunsten Schwedens und erwarb Schleswig und die deutschen Gebiete Lauenburg und Holstein
- Schweden verlor Finnland an Russland, erhielt aber im Gegenzug Norwegen von Dänemark
- Spanien und Portugal behielten ihre früheren Grenzen
- Polen wurde formell als unabhängiger Staat, aber in Personalunion mit dem Russischen Reich, anerkannt und verlor die Gebiete, die das Herzogtum Warschau unter Napoleon erworben hatte, an Österreich bzw. Preußen.

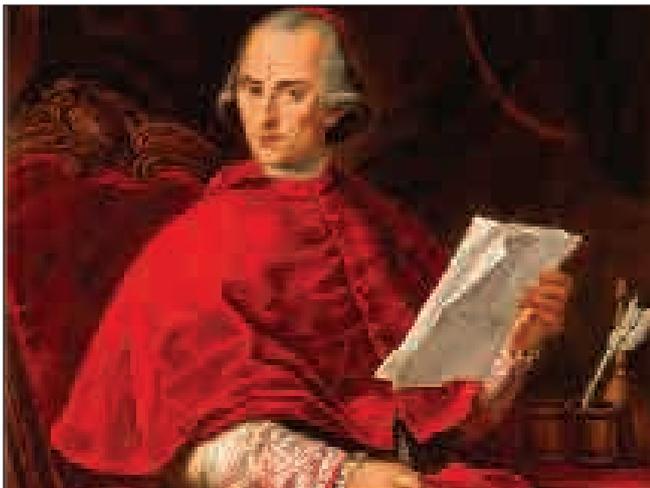
Die als Pufferstaat zwischen Frankreich und Österreich gedachte Schweizerische Eidgenossenschaft wurde zum unabhängigen Staat mit „immerwährender Neutralität“ ausgerufen.

Nähere Betrachtung verdienen die Überlegungen, die innerhalb des Kongresses zu Italien angestellt wurden. Einerseits sollte auch gegenüber Italien das Legimitätsprinzip angewandt werden, andererseits aber hatte Metternich für die italienischen Staaten einen dem Deutschen Bund ähnlichen, aber unter dem „Schutz“ Österreichs stehenden Italienischen Bund geplant, mit dem Königreich beider Sizilien als italienischem Gegengewicht zu Österreich, gemeinsamen Prinzipien und einer gemeinsamen Sozialstruktur. Es war auch „für die gemeinsame Sicherheitserfordernis“ eine zentrale Polizeikommission vorgesehen, die offenbar alle Konspirationen gegen die neue Ordnung überwachen sollte.

Obwohl der französische und der spanische Delegierte vorgeschlagen hatten, innerhalb des Kongresses auch für Italien eine Kommission einzurichten, kam der Italienische Staatenbund nicht über das Planungsstadium hinaus. Dies auch aufgrund der Tatsache, dass ein föderati-



Antonio Banzo da Francesco Manno, Kardinal Consalvi bei der Rückübernahme der Legationen in Anwesenheit von Papst Pius VII., Stich.



Ercole Consalvi (Rom, 8. Juni 1757 – Rom, 24. Januar 1824).  
Italienischer Kardinal, Politiker und Mäzen. Er war zweimal (von 1800-1806 und von 1814-1823) Kardinal-Staatssekretär unter Pius VII. und galt als fähiger Diplomat und ausgezeichneter Politiker.



Karte Europas nach dem Wiener Kongress.

ver Zusammenschluss von keinem der Staaten der Halbinsel begrüßt wurde, wie dies hingegen bei Preußen in Bezug auf den Deutschen Bund der Fall war, weil es sich davon Vorteile erhoffte. Die anderen Großmächte ihrerseits hatten keinerlei Interesse daran, dass die österreichische Vorherrschaft in Italien durch eine internationale Vereinbarung formalisiert wurde und sprachen sich alle gegen die oben genannten Vorschläge aus.

Die italienische Halbinsel blieb also am Ende weiterhin geteilt und ohne föderative Struktur: Lombardo-Venetien mit einem Vizekönig unter Österreich; das Königreich Sardinien (das das Gebiet der Republik Genua erwarb); das Herzogtum Parma, Piacenza und Guastalla unter der Gemahlin Napoleons Marie Louise von Habsburg-Lothringen; das Herzogtum Modena und Reggio unter Franz IV.; das Großherzogtum Toskana unter Ferdinand III. von Habsburg-Lothringen mit dem hinzukommenden Piombino und dem „Staat der Festungen“; das kleine Herzogtum Lucca, das den Bourbonen provisorisch als Kompensation für Parma übertragen wurde; das Herzogtum Massa und Carrara, das der Mutter des Herzogs von Modena auf Lebenszeit überlassen wurde; der Kirchenstaat unter Pius VII., der jedoch endgültig die Stadt Avignon und die Grafschaft Venassino verlor, die an das Königreich Frankreich fielen; die Königreiche Neapel und Sizilien, die Ferdinand IV. von Bourbon zurückgegeben wurden, der sich daraufhin Ferdinand I. der beiden Sizilien nannte.

Die Republik San Marino, die von den napoleonischen Wirrnissen nicht betroffen gewesen war, blieb weiterhin ein unabhängiger Staat.

Italien, das also weiterhin (nach der berühmten Definition Metternichs) lediglich als ein „geographischer Begriff“ galt, nützlich, um alte

Dynastien oder neue Fürsten wie Marie Louise von Österreich zu versorgen, kehrte somit trotz der innovativen Pläne Metternichs wieder zum *ancien régime* unter einem strengen Restaurationsklima zurück.

Wenige Monate später, nachdem Napoleon endgültig geschlagen und nach St. Helena verbannt worden war, wurde am 26. September 1815 der Vertrag der Heiligen Allianz unterzeichnet, einem Bündnis, das zwischen den Monarchen von Russland, Österreich und Preußen geschlossen wurde und in dem sie sich zu gegenseitigem Beistand verpflichteten. Auch in diesem Fall traten dem Vertrag fast alle europäischen Staaten bei, aber zu den früheren Ausnahmen, d.h. dem Osmanischen Reich und dem Kirchenstaat, kam noch eine weitere, sehr bedeutende hinzu: Großbritannien.

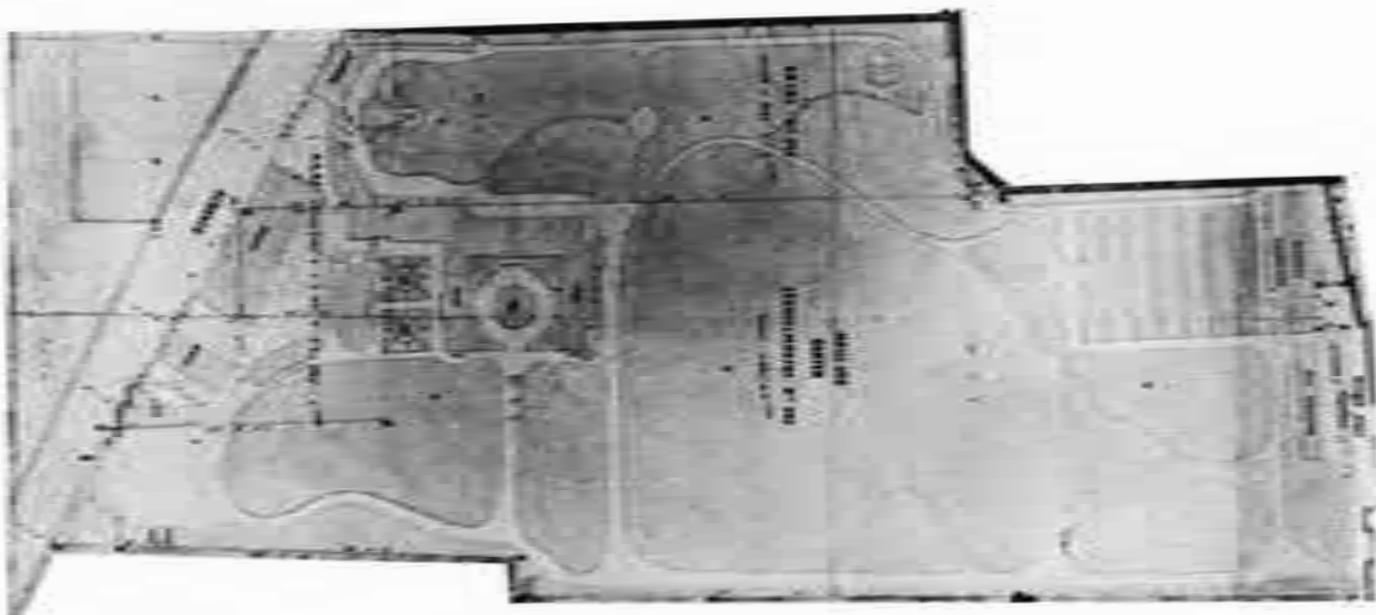
Der Wiener Kongress wurde oft von Historikern des 19. Jh. dafür kritisiert, dass er zwei große Ziele außer Acht gelassen hatte, für die sich die europäische Opposition stark gemacht hatte: die Forderung nach einer Verfassung und den Kampf für nationale Unabhängigkeit. Insbesondere wurde unterstrichen, dass der Friede und die Stabilität zu Lasten der durch die Französische Revolution errungenen Rechte und Freiheiten erzielt worden waren.

Im 20. Jh. kam es jedoch zu einer Neubewertung der Staatsmänner des Wiener Kongresses durch einige Historiker, die darauf hinwiesen, dass diese durch ihre wertvolle diplomatische Arbeit dazu beigetragen hatten, für fast ein ganzes Jahrhundert einen weiteren Krieg in Europa zu vermeiden (1815-1914).

Ein weiteres unbestrittenes Verdienst des Kongresses war die Unterfertigung einer von Papst Pius VII. nachdrücklich gewünschten Erklärung gegen den „Handel mit Negern“, die einen wichtigen und entscheidenden Schritt in der Bekämpfung des Sklavenhandels darstellte.



Kataster der Situation vor der Errichtung des Palais.



Der Garten mit dem neuen von Metternich erbauten Sommerpalais.

## VILLA METTERNICH UND DIE HINTERGRÜNDE DES WIENER KONGRESSES

Die Aussicht auf einen Kongress, der nach den Bestimmungen des Friedens von Paris vom 30. Mai 1814 in Wien stattfinden sollte, veranlasste Metternich, die Einrichtungen, die Wien den Kongressteilnehmern anbieten wollte, bestmöglich vorzubereiten, da er sich bewusst war, dass auch den gesellschaftlichen Veranstaltungen am Rande des Kongresses für die Betonung der Rolle Österreichs innerhalb der anwesenden Delegationen große Bedeutung zukommen würde.

Er ließ nicht nur die Staatskanzlei neu gestalten, die als institutioneller Sitz des Kongresses fungieren sollte, sondern beschloss, auch den Besitz seiner Frau Eleonore von Kaunitz-Rietberg am Rennweg einer Modernisierung zu unterziehen. Eleonore hatte das Anwesen nur zwei Jahre nach ihrer Eheschließung von ihrem Vater Ernst, dem Sohn des Staatskanzlers der Kaiserin Maria Theresia, Fürst Wenzel Anton von Kaunitz, geerbt.

Der Rennweg war zu jener Zeit eine Straße außerhalb der Stadtmauern, mit Grünflächen, Gartenanlagen, Villen und Dienstgebäuden. Das Grundstück Eleonores war 1767 im Besitz der Fürstin Esterhazy gewesen, die es 1784 an Franz Mack abgetreten hatte. Ein Jahr später überließ dieser das Anwesen dem Vater Eleonores, von dem sie es 1797 erbt.

Auf dem großen Grundstück befand sich ein aus zwei Stockwerken bestehendes Gebäude, dessen Struktur leichte Vorsprünge und Einbuchtungen aufwies. Das Haus war von der Straße durch eine trapezförmige Fläche getrennt, die an einem seitlich von zwei kleinen Mauerpfeilern begrenzten abgerundeten Gittertor endete. Der Bereich hinter dem Gebäude öffnete sich auf den Garten, der in zwei Teile gegliedert war: einen auf der Rückseite des Palais, mit symmetrischen Beeten und Sträuchern, die streng gegliederte Muster bildeten und zwei von Baumreihen begrenzte Wege aufwiesen, sowie einen Seitenteil mit Büschen und Bäumen, die eine geschlossene Struktur bildeten. Dieser Teil mit einem





Villa Metternich, Museum, Innenansicht. Lithographie von Eduard Gurk und F. Wolf



Villa Metternich, Galerie, Innenansicht. Lithographie von Eduard Gurk und F. Dewhert

Glashaus und einem achteckigen Wasserbecken, das von einem Dienstgebäude begrenzt war, war für den Gartenbau bestimmt.

Metternich beschloss also 1814 radikale Änderungen an dem Grundstück vorzunehmen. Der Park wurde, vielleicht auch unter dem Einfluss der damaligen englischen Gärten, die er bei einem Besuch in London anlässlich der Feierlichkeiten zum Sieg über Napoleon besucht hatte, im naturalistisch-klassizistischen Stil neu gestaltet. Es verschwand die perfekte Geometrie der Beete und Sträucher des bisherigen Gartens, der durch einen Park ersetzt wurde, der beide Teile der früheren Anlage umfasste und großzügige unregelmäßige Grünflächen, getrennt von kurvenreichen Wegen und kleinen Wasserflächen, aufwies. Die einzig noch verbliebene Achse war eine der beiden Baumalleen, die es gestattete, das Anwesen rasch und ohne die Umwege, die einem die gewundenen Spazierwege aufzwingen, zu durchqueren. Darüber hinaus wurde auch ein überdachtes Bauwerk, vielleicht eine Laube oder eine Orangerie, errichtet.

Auch das Hauptgebäude selbst, das aufgrund seiner vorrangigen Verwendung in der warmen Jahreszeit Sommerpalais genannt wurde, wurde erneuert und mit einem zum breiten Eingangsbereich am Rennweg führenden großen Platz sowie auf der Parkseite, mit einer Veranda ausgestattet.

Aber die wichtigste Neuerung bestand in der Errichtung eines einstöckigen Gebäudes mit kreuzförmigem Grundriss in dem Bereich zwischen der Straße und dem alten Palais, jedoch in seitlicher Position, um dieses nicht zu verdecken, wenn man es vom Eingang her betrachtete. Dieses neue Gebäude erhielt den Namen „Villa Metternich“ und verfügte über einen großen, von einer Kuppel überdachten Ballsaal,

der sich mit großen Türen und Fenstern auf den Ostteil des Parks öffnete. Hier brachte Metternich seine umfangreiche Kunstsammlung unter. Die Möbel, Lüster und Porzellanobjekte hatte er aus Paris mitgebracht.

Die Schönheit der Villa, des Parks und der hier untergebrachten Kunstgegenstände lieferten Metternich eine außergewöhnliche Kulisse nicht nur für große Bälle und verschiedene Feste, sondern auch für vertrauliche Treffen im Rahmen des Wiener Kongresses.

Die wichtigsten dieser diplomatischen Treffen in der Villa waren zweifellos jene, die dem Abschluss des Geheimabkommens vom 3. Januar 1815 zwischen England, Frankreich und Österreich vorausgingen, in dem die drei Länder sich verpflichteten, sich den russischen und preußischen Absichten auf eine Einverleibung Polens bzw. Sachsens zu widersetzen.

Das wichtigste gesellschaftliche Ereignis, das am Rande des Wiener Kongresses in der Villa stattfand, war der von Metternich am 18. Oktober 1814 gegebene Empfang anlässlich des Jahrestages der Völkerschlacht von Leipzig, an dem sämtliche am Kongress vertretenen Monarchen und Delegierten, einschließlich des Kaisers von Österreich und des russischen Zaren, teilnahmen.

Die Zeit des Wiener Kongresses war reich an prunkvollen Festen, militärischen Paraden, Bällen, Feuerwerken, Jagden, Schlittenfahrten und Vergnügungen aller Art. Auch in diesem Bereich unterstützte Metternich seinen Herrscher nach Kräften.

Kaiser Franz I., dem ein Erfolg des Kongresses wegen der für Österreich erhofften Vorteile sehr am Herzen lag, war der Auffassung, dass die beste Art, dieses Ziel zu



Das Sommerpalais des Fürsten Metternich. Lithographie von Eduard Gurk und Zinke.

erreichen, darin bestand, den Teilnehmern am Kongress die bestmögliche Unterhaltung zu bieten und scheute daher keine Kosten und Mühen. In den neun Monaten des Kongresses hatten viele Wiener den Eindruck, dass sich Wien in eine gigantische Kirmes der Aristokratie ganz Europas verwandelt hätte, die nichts anderes tat, als Feste und Bälle zu veranstalten. Ca. 100.000 Gäste der beinahe 200 Staaten, Herzog- und Fürstentümer und unabhängigen Städte bevölkerten Wien. Die Kosten des Ereignisses, die fast ausschließlich aus den Kassen der Österreichischen Regierung bezahlt wurden, waren enorm.

### **DIE VILLA UND DIE FAMILIE METTERNICH IN DEN JAHREN ALS STAATSKANZLER**

Die von Metternich als Außenminister erzielten Erfolge bei der Erreichung einer vorrangigen Rolle Österreichs auf der politischen Bühne Europas nach den Demütigungen Napoleons hatten Kaiser Franz I. schon 1813 veranlasst, ihn in den Rang eines Fürsten zu erheben.

Die neuen Erfolge während des Wiener Kongresses und bei den nachfolgenden Kongressen von Aachen, Troppau und Laibach brachten den Kaiser dazu, ihm eine neuerliche Anerkennung angedeihen zu lassen, indem er ihn zum Haus-, Hof- und Staatskanzler ernannte. Der letzte, der diesen Titel innegehabt hatte, war 1753 Fürst Anton Wenzel von Kaunitz, der Großvater seiner Frau Eleonore, gewesen.

Dennoch wäre es verfehlt zu glauben, dass Metternich damit weitreichendere Kompetenzen in der österreichischen Verwaltung erhalten hätte. Einerseits verließ sich Kaiser Franz I. zwar in allen internationalen Fragen vollkommen auf ihn, andererseits wollte er aber die Zügel der internen Angelegenheiten selbst fest im Griff behalten und übertrug 1817 das Amt des Leiters der Polizei- und Zensurhofstelle dem Grafen Josef Sedlnitzky, einem Mann seines Vertrauens. Darüber hinaus kam er in keiner Weise den föderalistischen Vorschlägen Metternichs für das Kaiserreich nach, der auf die Notwendigkeit hinwies,





Nordansicht des Gebäudes von Peter von Nobile, der zweiten Sommerresidenz von Metternich, die nach der zeitlichen Abfolge auch Herbstpalais genannt werden könnte. Es entstand durch Erweiterungen und Abänderungen des 1814 als Museum erbauten Pavillons. In der Folge kam es zum Abriss des ersten Sommerpalais, das nur wenige Jahre zuvor ein aufwändiges Restyling erfahren hatte. Auch das hier abgebildete Gebäude wurde nach Errichtung des Winterpalais abgerissen, als das Grundstück aus Bebauungsgründen des Viertels parzellierte, was die Einbuße des Parks zur Folge hatte.



Ostansicht der Villa Metternich, entstanden durch die Erweiterung und Abänderung des Museums mit kreuzförmigem Grundriss. Lithographie von Eduard Gurk und Edlinger.

den Völkern des „Hauses Habsburg“ die Möglichkeit einer gewissen Autonomie im eigenen Gebiet einzuräumen, ohne selbstverständlich die rigorose Ordnung, die im gesamten Kaiserreich herrschte, zu verletzen<sup>1</sup>.

Vielleicht trug auch dieser Umstand dazu bei, dass Metternich immer mehr seinem Familienleben und gleichzeitig seiner Villa am Rennweg den Vorzug gab.

Was die Familie betraf, so hatte Metternich stets eine sehr enge Beziehung zu seinen Kindern gehabt. Bald nach dem Abschluss des Wiener Kongresses im Jahr 1815 wurde seine Tochter Hermine geboren, die zu den vier (noch lebenden) Kindern, die ihm seine Frau Eleonore geschenkt hatte, hinzukam. Wie er in einem Brief schrieb, waren „die einzigen glücklichen Augenblicke des Tages, ja die einzigen, in denen ich mich selbst wiederfinde, diejenigen, die ich mit meinen Kindern verbringe“.

Das Familienleben des Staatskanzlers erfuhr 1820 eine dramatische Veränderung, als infolge eines Lungenproblems die geliebte Erstgeborene Marie und die als fünftes Kind geborene wunderschöne Tochter Clementine mit 23, bzw. 16 Jahren verstarben, sodass nur mehr der 1803 geborene Viktor, die 1811 geborene Leontine und die Letztgeborene Hermine übrigblieben, die, wie oben erwähnt, kurz nach Beendigung des Wiener Kongresses im Jahr 1815 geboren wurde. Zwei weitere Knaben, Franz und Clemens, waren noch im Kindesalter verstorben.

Eleonore übersiedelte in der Folge mit den übrig gebliebenen Kindern nach Paris, auf

das im Vergleich zu Wien mildere Klima dieser Stadt hoffend, was aber keine große Wirkung zeigte. Sie starb nach einer kurzen Rückkehr nach Wien, im Jahr 1825 in Paris.

Metternich verheiratete sich schon am 5. November 1827 mit Antoinette von Leykam wieder, der Tochter des österreichischen Diplomaten Christoff Ambros Baron von Leykam und der aus Palermo stammenden Sängerin Antonia Pedrella.

Die Eheschließung mit der 33 Jahre jüngere Baronin, deren Familie außerdem nicht eine der ersten Familien des Wiener Hochadel war, brachte dem Staatskanzler nicht wenig Kritik sowohl in Österreich als auch im Ausland ein.

Die Verbindung mit Antoinette war jedoch überaus glücklich und die neue Braut verstand es, auch die Zuneigung der Stiefkinder zu gewinnen. Ein Jahr darauf brachte Antoinette ihren Sohn Richard zur Welt, verstarb aber wenige Tage danach an den Komplikationen während der Geburt. Ende desselben Jahres starb auch Viktor, der geliebte „designierte Nachfolger“ des Staatskanzlers.

Metternich heiratete 1831 ein drittes Mal, und zwar die 25-jährige Melanie Zichy-Ferraris, eine adelige Ungarin mit wahrhaft magyarischem Temperament, der es, wie schon Antoinette, ebenfalls gelang, die Zuneigung der Kinder des Kanzlers zu erringen. Melanie erwies sich als hervorragende Gemahlin, schenkte ihm drei Kinder (Melanie, Paul und Lothar), blieb stets an seiner Seite und unterstützte ihn in allen schwie-

---

<sup>1</sup> Anlässlich eines Besuchs im Königreich Lombardo-Venetien im Jahre 1817 hatte Metternich mit der später vom Kaiser zurückgewiesenen Idee geliebäugelt, „dem nationalen Geist und der Eigenliebe der Nation entgegenzukommen, indem diese Provinzen einer Regierungsform unterstellt werden, die den Italienern beweisen soll, dass wir nicht beabsichtigen, sie wie die deutschen Provinzen der Monarchie zu behandeln und sie sozusagen mit diesen zu verschmelzen“. Insbesondere hatte er die Besetzung der Verwaltungsämter durch Einheimische und Innovationen und Erleichterung „im wirtschaftlichen Bereich“ vorgeschlagen. Metternich hatte damit die „positive Diskriminierung“ der Minderheiten vorweggenommen, die sich erst fast zwei Jahrhunderte später durchsetzen sollte.



Wien, Ball. Abbildung aus einer Sammlung.



FRIEDRICH PHILIPP REINHOLD: Große Schlittenfahrt. Bekanntlich vergnügte sich der Kongress. Hier eine Veranstaltung vom 22. Jänner 1815 „auf Befehl Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät“. Im Hintergrund das Schloss Schönbrunn und die Gloriette.

rigen Momenten, die ihn, wie wir später sehen werden, noch erwarten sollten.

Alle diese Ereignisse in der Familie Metternich hatten ihre Auswirkungen auf die Villa am Rennweg. Nach dem Tod Eleonores wollte der Staatskanzler das Palais, das die Wohnstätte der Familie von Kaunitz gewesen war, nicht mehr benutzen und ließ es abreißen. Statt dessen ließ er nach Plänen des Tessiner Architekten Peter von Nobile ein neues Gebäude in „C“-Form errichten, wobei er den im Jahr 1814 kurz vor Beginn des Wiener Kongresses errichteten kreuzförmigen und größtenteils einstöckigen Bau ausweiten und abändern ließ. Wie dieser hatte auch das neue Gebäude dank seiner großen Fenster das Merkmal eines „Dialogs“ zwischen den Innenräumen und dem Park.

Wir wissen, dass Metternich und seine Frau regelmäßig im Frühjahr, um den 10. Mai, in die Villa am Rennweg übersiedelten und dort bis Ende Juni blieben, von wo sie anschließend in ihre Besitztümer nach Böhmen oder ins Rheinland fuhren.

Jedes Jahr feierte Metternich am 15. Mai seinen Geburtstag mit Hunderten von geladenen Gästen, die nicht nur zu den hohen Würdenträgern des Reiches und der Aristokratie zählten, sondern auch aus der Welt der Kultur und Wissenschaften stammten, für die er ein besonderes Interesse hegte. Das berühmteste dieser Geburtstagsfeste war jenes im Jahr 1828, als Niccolò Paganini zu Ehren des Staatskanzlers, der seit Kurzem glücklicher Bräutigam der wunderschönen Antoinette war, aufspielte. Paganini wollte Metternich damit seine Dankbarkeit dafür erweisen, dass er seine Tournee in Wien unterstützt hatte, bei der er sein berühmtes Rondo „La Campanella“ vorgestellt hatte.

Bei schönem Wetter empfing Metternich seine Gäste auf der Terrasse der Villa und wenn der Flieder bereits erblüht war, führte er sie auf einen Rundgang durch den Park.

Das Jahr 1835 brachte für Metternich eine wichtige Änderung, die seine Position in Österreich erheblich schwächte: den Tod Franz I. durch eine Lungenentzündung, die von den Ärzten unzureichend behandelt worden war. Auf Franz I. folgte der Erstgeborene der männlichen Nachkommen, Ferdinand, obwohl dieser deformiert, geistig zurückgeblieben und von Epilepsieanfällen heimgesucht war. Im Testament wollte deshalb der sterbende Kaiser einen Rat, die Geheime Staatskonferenz einsetzen, der sein jüngerer Bruder Erzherzog Ludwig vorstand und in der Metternich zwar Mitglied, aber nur als *primus inter pares* unter den Ministern war. Unter diesen befand sich auch Graf Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinsky, der zu jenem Teil des böhmischen Hochadels zählte, die in Metternich immer noch einen Parvenu sahen. Kolowrat-Liebsteinsky bekleidete seit 1826 das Amt des Staatsministers und Mitglieds der Konferenz für Innere Angelegenheiten, der Franz I. immer mehr Befugnisse erteilt hatte.

Metternich und Kolowrat hatten ständig Meinungsverschiedenheiten, besonders in Fragen der Innenpolitik und, als wäre das nicht genug, saßen sie auch noch in der Staatskonferenz unmittelbar nebeneinander. Die Folge war, dass die Konferenz, die angesichts des Zustandes von Ferdinand I. eine vorrangige Rolle in der Führung der Staatsgeschäfte hätte ausüben sollen, durch die immer erbitterteren Streitigkeiten zwischen ihren beiden führenden Exponenten immobilisiert wurde.



Innenansicht des Palais Metternich. 1851. Rudolf von Alt.

## DIE ERRICHTUNG DES PALAIS UND DIE REVOLUTION VON 1848



Die schwierige Lage, in der sich Metternich nunmehr in Österreich aufgrund der oben erwähnten internen Widerstände befand, und auch sein fortgeschrittenes Alter überzeugten ihn, sich ein standesgemäßes Palais erbauen zu lassen, wo er in Ruhe und fern vom Ambiente der Staatskanzlei die letzten Jahre seiner Karriere und seines Alters mit seiner noch jungen Familie verbringen konnte. Als 1846 mit dem Bau des neuen Palais auf seinem Grundstück am Rennweg begonnen wurde, war der Staatskanzler bereits 73 Jahre alt, während seine Frau Melanie erst im Alter von 41 Jahren stand und ihre drei noch lebenden gemeinsamen Kinder erst 14 (die kleine Melanie), 12 (Paul), bzw. 9 (Lothar) Jahre alt waren. Richard hingegen, der einzige Sohn aus der Ehe mit Antoinette von Leykam, war 17. Aus Metternichs erster Ehe waren nur Hermine (31 Jahre) und Leontine (35 Jahre, aber in der Zwischenzeit bereits mit Graf Moritz Sandor von Slavnicza verheiratet, mit dem sie in einem Gebäude im Zentrum Wiens lebte) verblieben.

Nach den Plänen sollte das Palais direkt am Rennweg errichtet werden, wobei auch ein Teil des von Metternich im Jahr 1837 hinzugekauften Grundstücks herangezogen wurde.

Am 28. Januar 1848 erteilte der Gemeinderat Wiens die Zustimmung zur Errichtung einer Kettenabspernung, mit der das auf das Mittelalter zurückgehende sogenannte „Kettenrecht“ bestätigt wurde, das erst nach der Revolution von 1848 abgeschafft wurde. Es besagte, dass die Gebäude, vor denen sich derartige Ketten befanden, über verschiedene Privilegien verfügten. So durften z.B. Institutionen der Gerichtsbarkeit, wie etwa die Nachtwächter des Mittelalters oder die Polizei der späteren Epochen, den Besitz nicht ohne Genehmigung der Eigentümer betreten.

Die Bauarbeiten waren im März 1848 bereits erheblich fortgeschritten, als in Wien die Revolution ausbrach. Vorboten davon waren bereits Ende Februar zu verspü-



Sophie, Erzherzogin von Österreich.

ren gewesen, als auf einem der Einfahrtstore nach Wien, dem Kärntnertor, ein Manifest mit der Aufschrift „In einem Monat wird Fürst Metternich gestürzt sein. Es lebe das konstitutionelle Österreich!“ erschien. Darüber hinaus hatte die Gattin des Staatskanzlers, Melanie, von einer Hofdame erfahren, dass in Kreisen der Erzherzogin Sophie (die gegen Metternich eingenommen war, da er ihre Pläne, bereits nach dem Tode Franz I. die erste Frau im Kaiserreich zu werden, behindert hatte) von einem baldigen Sturz ihres Mannes gesprochen wurde.

Tatsächlich war Metternich zum Ziel der Revolutionäre geworden, obwohl seine Macht, und damit auch seine Verantwortung, im Vergleich zu der 20-jährigen Periode nach dem Wiener Kongress erheblich geschwunden war. Es entspricht zwar den Tatsachen, dass er sich jeglichem Zugeständnis liberaler Natur widersetzte, aber er tat dies offen und ohne es zu verhehlen, in der festen Überzeugung, im Recht zu sein und begründete es mit der Notwendigkeit, im Interesse des Volkes den Frieden und die Ordnung wahren zu müssen.

Die Unruhen in Deutschland im Februar und März hatten dazu geführt, dass reformistische Bestrebungen eine neue Legalität erhalten hatten. Die zweite Welle in Europa ging gerade von Wien aus und nahm hier mit einigen Studentenkundgebungen ihren Anfang<sup>1</sup>.

Metternich berief die Professoren der Universität in die Staatskanzlei und forderte sie auf, die Studenten zu beruhigen. Am 12. März, als Metternich gerade sprach, wurden die Türen des Saales aufgerissen, eine Menschenmenge drang ein und improvisierte

eine Versammlung, bei der eine Petition an die für den nächsten Tag vorgesehene Versammlung der niederösterreichischen Stände abgefasst wurde. Darin wurde eine Verfassung, Rede- und Pressefreiheit, Gleichheit der Bürgerrechte, Religionsfreiheit und ein deutscher Staatenbund gefordert.

Am nächsten Tag, dem 13. März, gingen die Studenten nicht zu ihren Vorlesungen, sondern organisierten stattdessen einen Demonstrationzug, dem sich andere Bürger anschlossen. Nach der Annahme der Petition für ein freies und konstitutionelles Österreich bewegte sich der Zug in Richtung Staatskanzlei, wo unter den Fenstern Metternichs Reden abgehalten wurden, mehrfach Rufe „Nieder mit Metternich“ ertönten und sein Rücktritt gefordert wurde.

Wie Josef Maria von Radowitz, Sonderbotschafter des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV., schrieb, war die Schuld, die der Pöbel Metternich anlastete - der bürokratische Despotismus und die schweren finanziellen Schwierigkeiten - in Wahrheit nicht ihm zuzuschreiben. Auch die gegen die öffentlichen Unruhen eingesetzten Maßnahmen fielen nicht in seinen Kompetenzbereich, bemerkte Metternich richtigerweise. Im Gegenteil, da für diese Maßnahmen seine Gegner, und insbesondere Graf Kolowrat zuständig waren, schienen sie absichtlich verordnet worden zu sein, um seine Position zu schwächen.

Tatsache ist jedenfalls, dass die Demonstranten am Morgen des 13. März ungehindert bis zur Staatskanzlei vordringen und, wie oben erwähnt, unter den Fenstern Metternich eine Rede mit herben Angriffen auf

<sup>1</sup> Tatsächlich war sich Metternich selbst schon seit geraumer Zeit der Notwendigkeit bewusst, einige Reformen im Kaiserreich vorzunehmen, aber zuerst war es die Ablehnung Kaiser Franz I. gegenüber jeglicher Änderung und später die Lähmung, mit der die Staatsmaschinerie zu kämpfen hatte und ihre immer größere Schwäche nach der Thronbesteigung von Ferdinand I., die dies verhinderten.



*Barrikade in einer Straße Wiens.* Der 25. und 26. Mai 1848 waren von heftigen Unruhen geprägt. Aber bereits am 13. März war der Rücktritt Metternichs von seinem Amt als Österreichischer Staatskanzler beschlossene Sache. Am 31. Oktober war die Stadt wieder unter der Kontrolle der Ordnungskräfte. Ferdinand I. dankte am 2. Dezember ab.



Wien in Flammen während der Unruhen von 1848.

seine Person und das von ihm verkörperte System halten konnten. Als der Staatskanzler beschloss, sich zur Hofburg zu begeben, um mit Erzherzog Ludwig, dem Vorsitzenden der Geheimen Staatskonferenz, zu sprechen, erntete er auf der kurzen Strecke Hohnrufe seitens der Menge. Im Kaiserlichen Palast hatte aber bereits ein Treffen zwischen der kaiserlichen Familie, der Geheimen Staatskonferenz und einer Delegation der niederösterreichischen Ständeversammlung begonnen, bei der Erzherzog Ludwig sich gegen jegliches Zugeständnis ausgesprochen hatte, während Kolowrat und verschiedene Mitglieder der kaiserlichen Familie dafür waren.

Die Position des Kanzlers war daher nicht von vornherein gefährdet, aber am frühen Nachmittag trat ein neues Ereignis ein, das die Situation rapide verschlechterte: einige Soldaten feuerten auf die Menge, die ihrerseits mit Steinen antwortete. Es gab Tote und Verletzte – größtenteils unschuldige Zuschauer. Dies führte dazu, dass sich zahlreiche Bürger, die bisher noch keine Stellung bezogen hatten, den Aufständischen anschlossen, um mit ihnen gemeinsam gegen die Staatsmacht vorzugehen. Es kam zu Tumulten, Errichtungen von Barrikaden, Plünderungen, Brandlegungen, Schüssen, Zerstörung von Fabriken und Gebäuden der Polizei. In diesen Wirren wurde auch der Besitz Metternichs am Rennweg, einschließlich der Villa Metternich und des im Bau befindlichen Palais, von den Rebellen beschlagnahmt.

An diesem Punkt forderten die Aufständischen eine Verstärkung der Bürgerwehr, die am Beginn der Revolution vom bürgerlichen Teil der Stadtbevölkerung gegründet worden war, aber auf die Unterstützung wichtiger Exponenten der

Aristokratie zählen konnte. Weiters wurden die Bewaffnung der Studenten und der Rücktritt Metternichs gefordert. Der Anführer der Bürgerwehr verlangte eine Antwort bis 21 Uhr, da er sonst für nichts mehr garantieren könne. Die Geheime Staatskonferenz wurde in die Hofburg einberufen und Metternich wandte all seine Redekunst auf, um die Annahme dieser Bedingungen zu vermeiden, aber umsonst: Erzherzog Johann, sein erklärter Feind, ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen, und forderte, dass Metternich geopfert werden sollte, da dies das einzige Mittel sei, um eine Verschlechterung der Situation der öffentlichen Ordnung, die auch die kaiserliche Familie in Gefahr hätte bringen können, zu vermeiden.

Metternich nahm diese ihm abverlangte Entscheidung mit Würde an. Er erinnerte daran, dass er Kaiser Franz an seinem Totenbett hatte schwören müssen, seinen Sohn und Erben niemals im Stich zu lassen, fügte jedoch hinzu, dass er sich von diesem Versprechen entbunden fühlen würde, sollte die kaiserliche Familie dies wünschen. Die Antwort lag auf der Hand ....

Daraufhin begab sich Metternich mit Zustimmung Erzherzogs Ludwig in den Vorraum des Saales der Geheimen Staatskonferenz, wo die Abordnungen derer versammelt waren, die ständig seinen Rücktritt forderten, und kündigte diesen mit den Worten an: „Meine Herren, wenn Sie glauben, dass mein Rücktritt dem Staate dienen kann, so folge ich Ihrer Aufforderung gerne“, wobei er hinzufügte, dass es unter diesen Umständen für ihn kein Opfer bedeutete, zu demissionieren und dass er der neuen Regierung viel Glück und Österreich Wohlergehen wünschte.

Seine Frau Melanie, die diese auch für ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder gefahrvol-



Kaiserin Anna Maria von Österreich. Johannes Ender.

len Stunden voll Sorge verbracht hatte, erzählte, dass sie Metternich bei seiner Heimkehr erleichtert gefunden hatte und er zu ihr gesagt habe: „Ich hätte nichts tun können, um diese Zugeständnisse, die uns unweigerlich in den Ruin treiben werden, zu vermeiden. So habe ich die Schande vermieden, sie unterfertigen zu müssen.“

Die einzige Achtungsbekundung, die Metternich an diesem Tag von der kaiserlichen Familie erhielt, kam von einer Savoyerin, Kaiserin Maria Anna, die ihn rufen ließ, um seinen Rat in der Frage einzuholen, ob sie ihren Mann überzeugen sollte, am nächsten Tag abzdanken, oder nicht. Metternich blieb bei der Position, die er auch schon in der Vergangenheit vertreten hatte, wonach die Abdankung im August stattfinden sollte, wenn Franz Josef, der Neffe Ferdinands I. und nach dem Verzicht seines Vaters Erzherzog Franz Karl designierte Thronfolger, die Volljährigkeit erreichen würde. Anschließend begab er sich in die Staatskanzlei, um sein Rücktrittsschreiben an den Kaiser zu verfassen, in dem er die Unbeugsamkeit seiner Prinzipien und seine Treue zu seinem Motto „Kraft im Recht“ unterstrich.

Die Volkserregung blieb jedoch auch am nächsten Tage bestehen, da abgesehen von Metternichs Demission, keine Nachrichten über weitere Zugeständnisse verlautbart wurden, womit alle anderen Forderungen unerfüllt blieben. Die Aufständischen fürchteten einen Gegenangriff der Konservativen und verdächtigten den am Ballhausplatz verbliebenen alten Kanzler, einen Plan für eine Gegenrevolution auszuhecken. Stimmen wurden nun in der

Hauptstadt laut, wonach die Rebellen begonnen hätten, einen Angriff auf die Staatskanzlei selbst zu planen. An diesem Punkt erkundigte sich Metternich bei der kaiserlichen Familie, ob sie seine Abreise aus Wien im Interesse des Landes wünsche, worauf ihm Erzherzog Ludwig im Namen der Familie „den Rat gab“, abzureisen.

Die kaiserliche Familie, die sich mehr als 30 Jahre lang der Dienste ihres treuen Staats- und Hofkanzlers bedient hatte, kümmerte sich weder um seine finanzielle Situation noch um seine persönliche Sicherheit und unternahm nichts, um ihm zu helfen. Metternich war gezwungen, mit seiner Frau in aller Eile und unter höchst unangenehmen Umständen, die durch sein Alter und seinen Gesundheitszustand zusätzlich erschwert wurden, abzureisen. Er hatte lediglich tausend Dukaten bei sich, die ihm sein Freund Solomon Rothschild zukommen hatte lassen.

Erst als er bereits weit von Österreich entfernt war, erreichten ihn teilnehmende Worte des Erzherzogs Franz Josef, der Kaiserinmutter und der Erzherzogin Sophie. Der einzige, der ihm aber Geld sandte, war Zar Nikolaus I., der Metternich mit einer Zuwendung von 100.000 Rubeln seine Dankbarkeit dafür zum Ausdruck bringen wollte, was er für Europa getan hatte.

Nach Prag, Dresden, Leipzig, Halle, Magdeburg, Hannover, Osnabrück und Den Haag erreichten Metternich und seine Frau endlich das von ihnen gewählte Ziel England, das sich jedoch bald als zu teuer für ihre finanziellen Verhältnisse erwies, weshalb sie sich gezwungen sahen, ins weniger kostspielige Brüssel zu übersiedeln.



Pauline Sandor, nunmehr Fürstin Metternich, in einem Gemälde von Franz Xaver Winterhalter, 1860.



Botschafter Massimo Spinetti mit Gattin in einer Aufnahme aus dem Jahr 2009 vor dem Bildnis der Fürstin Pauline Metternich, geborene Sandor, im Schlachtensalon des Palais.

## DIE RÜCKKEHR DES STAATSKANZLERS AUS DEM EXIL NACH WIEN UND DAS LEBEN IM PALAIS IN SEINEN LETZTEN LEBENSJAHREN

Am 24. September 1851 erreichten Fürst Metternich und seine Gattin Melanie um ca. 16.30 Uhr mit dem Dampfschiff Nußdorf, einen Flusshafen im Norden Wiens und heute Teil der österreichischen Bundeshauptstadt. Seit ihrer überstürzten Abreise nach der Revolution waren dreieinhalb Jahre vergangen. Als Erster kam der Direktor der Schifffahrtsgesellschaft an Bord, um die illustren Heimkehrer zu begrüßen. An Land hingegen war der Diplomat und Freund der Familie, Fürst Paul Esterhazy, der erste, der sich in ihre Arme stürzte, dann erst kamen Verwandte, Freunde und Getreue.

Metterich stieg in die erste der wartenden Kutschen gemeinsam mit seiner Tochter Leontine, seine Frau in eine weitere mit ihrer Schwester Henriette, die kleine Melanie saß in einer dritten Equipage gemeinsam mit Pauline, der Tochter Leontines und des Grafen Sandor. So kamen sie in der Villa am Rennweg an, wo sie von Verwandten, Freunden, dem Apostolische Nuntius Mons. Viale Prelà und – zur Überraschung Metternichs – einem hohen Beamten der Staatskanzlei, der sich in den Tagen der Revolution ihm gegenüber ganz und gar nicht freundlich verhalten hatte, erwartet wurden.

Die Überraschungen waren damit aber noch nicht zu Ende, denn schon am Abend ihrer Ankunft erhielten die Metternichs Besuch seitens des Haushofmeisters der Erzherzogin Sophie – in der Vergangenheit bekanntlich eine Gegnerin Metternichs – der ihnen mitteilte, dass Ihre Kaiserliche Hoheit bedauere, den früheren Staatskanzler nicht sehen zu können, da sie unverzüglich nach Bad Ischl abreisen müsse, dass sie aber hoffe, bald zurückzukehren.

Am nächsten Tag kam Ministerpräsident Felix Fürst Schwarzenberg auf Besuch, der Enkel von Feldmarschall Karl Schwarzenberg, der in den Jahren 1814 und 1815 an der Spitze der Koalition gegen Napoleon gestanden hatte, und unterhielt sich lange mit dem früheren Kanzler. Er sollte noch oft wiederkehren und wurde stets mit großer Freundlichkeit empfangen.



Pauline Metternich-Sandor bei dem von ihr organisierten Blumenkorso.



Bildnis des Kaisers Franz Josef.

In den darauffolgenden Tagen folgte, begonnen von fast allen in Wien anwesenden Ministern und Erzherzögen, ein Besucher auf den anderen. Der wichtigste Besuch erfolgte aber in den ersten Oktobertagen, als Kaiser Franz Josef selbst schon am Tage seiner Rückkehr aus Galizien erschien. Es folgte Erzherzog Franz Karl, der Metternich für den kommenden Tag in die Hofburg einlud, wo Erzherzogin Sophie ihn zu sehen wünschte. Dieser Besuch sollte ausschlaggebend für die Wiederherstellung eines harmonischen Verhältnisses zwischen der Erzherzogin und den Metternichs werden.

Das gesellschaftliche Leben im Hause Metternich begann wieder so ausgefüllt zu sein, wie es vor dem Exil gewesen war und die Gäste fanden in Metternich einen ausgeglichenen, freundlichen Hausherrn.

Ein direktes Zeugnis vom Leben im Palais Metternich in diesen Jahren liefert uns seine Enkelin Pauline, die Tochter der aus der ersten Ehe Metternichs entstammenden Tochter Leontine, in ihren Memoiren. Sie erzählt, dass sich jeden Abend nach dem Theater der Salon des Großvaters mit Gästen füllte und dass manchmal nicht einmal genügend Sitzplätze für alle vorhanden waren.

Das Klavier nahm im Palais eine zentrale Rolle ein und Pauline erzählt, dass ihr Großvater sie immer wieder bat, die Ouvertüren Rossinis zu spielen, die er so liebte. Wenn Richard, der Sohn des alten Staatsmannes und selbst Diplomat an der Botschaft in Paris, auf Heimaturlaub kam, bat Metternich die beiden, für ihn vierhändig zu spielen und ... durch die Musik kam eins zum anderen: die beiden verliebten sich ineinander und Richard bat um die Hand seiner Nichte, zum Befremden von Leontine, die Schwierigkeiten hatte, die Idee zu akzeptieren, dass ihr Stiefbruder zu ihrem Schwiegersohn

werden sollte und ihre Tochter die Schwiegertochter ihres eigenen Großvaters. Aber zu guter Letzt stimmte sie, auch wegen der Beharrlichkeit Metternichs, der über diese Verbindung seiner Nachfahren überaus glücklich war, dieser Ehe zu.

Das Familienleben im Palais bereitete dem alten Staatsmann noch verschiedene aufregende Momente. So heiratete die jüngste seiner Töchter, Melanie, die denselben Namen wie die Mutter trug, im November 1853 in der Kapelle des Palais einen entfernten Cousin. Im Jahr darauf aber starb Fürstin Melanie, Metternichs dritte Frau, die ihn ins schmerzvolle Exil begleitet hatte, an einer Krankheit, an der sie schon seit Jahren gelitten hatte.

Ein kleiner Trost war drei Jahre später die Geburt seiner Enkelin-Urenkelin Sophie, die später eine überaus enge Bindung zum Großvater-Urgroßvater haben sollte.

Das Scheitern der Revolution und die Bestätigung des Absolutismus nach der Thronbesteigung von Franz Josef führten dazu, dass Metternich nun wieder große Achtung genoss. Alle Mächtigen des Reiches berieten sich mit ihm, auch wenn sie selten seinen Ratschlägen folgten. Eben durch den Umstand, dass sie dies nicht taten, oder gar nicht danach fragten oder auch keinen Rat erwarteten, begingen sie manches Mal schwere Fehler.

Einer dieser Fehler, der wahrscheinlich für das Schicksal des Kaiserreichs fatal war, ereignete sich, als am Vorabend der endgültigen Niederschlagung der Revolution die neue interne Ordnung der habsburgischen Gebiete beschlossen wurde. Auf eine Idee zurückkommend, die er schon geäußert hatte, als er noch in Amt und Würden war, schlug Metternich die Einführung einer gewissen Autonomie für die verschiedenen Völker der Monarchie vor, da er zwar an die Einheit des Kaiserreichs glaubte, aber - im Interesse der Harmonie der verschie-



Detail aus dem Bildnis von Camillo Benso Graf von Cavour, Michele Gordigiani, Museo Nazionale del Risorgimento Italiano, Turin. Graf Cavour war der Urheber der piemontesischen Provokationen, die Kaiser Franz Josef im Jahr 1859 veranlassten, das Ultimatum an den König von Sardinien zu senden und damit Frankreich den Vorwand gaben, dem Vorgenannten zu Hilfe zu eilen.

denen Volksgruppen – auch an eine unterschiedliche Verwaltung. Franz Josef jedoch, einer gegenteiligen Meinung der zu dieser Frage eigens gebildeten 6-köpfigen Kommission folgend, führte ein zentralistisches System in seiner stärksten Ausprägung und den kaiserlichen Absolutismus ein, ohne ethnische Unterschiede im geringsten zu berücksichtigen.

Noch verhängnisvoller erwies sich der Umstand, nicht auf den alten Staatsmann gehört zu haben, in Bezug auf die Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel. Pauline erzählt, dass der Kaiser im Frühjahr 1859, als die Krise in den Beziehungen zwischen Wien und Turin immer schwerwiegender wurde, ins Palais Metternich kam, um Rat zu holen. Der alte Staatsmann soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben: „Nur um Gottes willen kein Ultimatum an Italien“, woraufhin Franz Josef geantwortet haben soll: „Es ist gestern abgegangen“. Laut Pauline war dieses Gespräch die Ursache für eine irreversible Verschlechterung des Gesundheitszustandes ihres Großvaters.

Einige Tage zuvor, am 11. April 1859, hatte Metternich einen herzlichen Brief an Gioacchino Rossini geschrieben, in dem er ihn aufforderte, einige seiner noch nicht veröffentlichten Werke herauszugeben, weil sie „zur Harmonie der Welt“ beitragen konnten, und ihn einlud, ihn im Sommer in seinem Schloss Johannesberg in der Nähe von Koblenz zu besuchen. Wenn man sich die beschwerliche Reise mit den damaligen Transportmitteln vor Augen hält, glaubte der zu diesem Zeitpunkt bereits 86-jährige Metternich offenbar immer noch, im Vollbesitz seiner Kräfte zu sein.

Aber im selben Monat erfolgte die Kriegserklärung an das Königreich Sardinien, woraufhin – so erzählt Pauline –häufige Treffen Metternichs mit dem Minister des Äußeren stattfanden. Auch der Kaiser selbst kam noch-

mals am 21. Mai, um ihn zu ersuchen, ein Dokument über die stellvertretende Regierungsübernahme vorzubereiten, da er selbst am Krieg teilnehmen wollte. Doch Metternich lehnte ab, da er spürte, dass seine Kräfte immer mehr erlahmten. Am Ende dieser Treffen – so Pauline – sei der alte Staatsmann immer sehr erschöpft und entmutigt gewesen.

Am 5. Juni traf die Nachricht von der Niederlage in Magenta ein, die der Gesundheit Metternichs den Todesstoss versetzte. Der frühere Staatskanzler fuhr noch zum letzten Mal, begleitet von seinem Freund Graf Paul Esterhazy – eben jenem, der ihn in Nußdorf empfangen hatte – im Rollstuhl durch den Park. Am darauffolgenden Tag erlitt er während des Ankleidens einen Kreislaufkollaps, woraufhin sein Kammerdiener den Hausarzt, Prof. Jäger, rufen ließ und alle Familienmitglieder verständigte. Es wurde auch ein Franziskanerpater herbeigerufen, welcher täglich ins Haus kam, um in der Kapelle die heilige Messe zu lesen. Prof. Jäger fühlte nach dem Puls und stellte fest, dass das Ende nah war. Daraufhin erteilte der Franziskanerpater Metternich die letzte Ölung. Der frühere Staatskanzler blieb bis zum letzten Augenblick im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte und verschied friedlich um die Mittagszeit.

Die Begräbnisfeierlichkeiten fanden vier Tage später in der Karl-Borromäus-Kirche statt. Danach wurde der Sarg zum Nordbahnhof gebracht und mit dem Zug nach Plass in Böhmen transportiert, um anschließend im Familienmausoleum beigesetzt zu werden, das der Staatskanzler selbst in der Nähe seines Schlosses errichten hatte lassen, um darin die sterblichen Überreste seiner drei Gemahlinnen und seiner acht Kinder, die vor ihm verstorben waren, zu verwahren.



Schloss Metternich in Kynzvalt.





Palais Metternich. Innenansicht. Österreichische Nationalbibliothek, Wien 3.

## DIE GESCHICHTE DES PALAIS NACH DEM TOD VON METTERNICH UND DER VERKAUF AN DEN ITALIENISCHEN STAAT

Nach dem Tod von Metternich fielen dessen wichtigsten Besitzungen, darunter das Palais am Rennweg und die Schlösser von Johannisberg, Königswart und Plass dem ältesten überlebenden Sohn Richard zu, der in der Zwischenzeit Gräfin Pauline Sandor, die Tochter von Leontine – der ältesten Tochter des Kanzlers – geheiratet hatte.

Wenige Monate nach dem Tod des früheren Staatskanzlers hatte Richard auch den Titel des Vaters als Fürst von Metternich-Winneburg geerbt, wurde jedoch als Österreichischer Botschafter nach Paris berufen und beschloss daher, das Palais zu vermieten. Das Paar blieb in Paris bis Anfang Januar 1872, als Richard auf Drängen des französischen Botschafters in Wien sein Amt niederlegte, welches er im republikanischen Frankreich nach der Niederlage bei Sedan nicht aufrecht erhalten konnte. In der Tat setzte das Ehepaar Metternich, das eine vorrangige Rolle in der Pariser Gesellschaft des *Second Empire* gespielt hatte, seine Kontakte mit dem im Exil lebenden früheren Kaiser Napoleon III. und ex-Kaiserin Eugenie fort und hatten auch nicht die Absicht, diese abubrechen.

Nach Wien zurückgekehrt, kümmerte sich Pauline um die Wiederherstellung des Palais, das durch die Vermietung in Mitleidenschaft gezogen worden war, und passte es der neuen familiären Situation an, nachdem ihre drei Töchter nach wie vor bei ihnen lebten. Darüber hinaus beschloss Richard, vom Plan der Wiener Gemeinde profitierend, das Gebiet um das Palais zu entwickeln, einen großen Teil des Parks zu verkaufen, der 1873 parzelliert wurde. In der Folge wurde die alte Villa Metternich abgerissen.

Diese Entscheidung dürfte dem Ehepaar Metternich nicht leicht gefallen sein, berücksichtigt man die Liebe, mit der der geliebte, verstorbene Ex-Kanzler diesen Teil der Besitzung gepflegt hatte. Es ist möglich, dass die





Das „Gemäldezimmer“ und die Zimmerflucht in Richtung Speisesaal im Palais Metternich mit dem Mobiliar des Kanzlers. Österreichische Nationalbibliothek, Wien 3, Palais Metternich, Vedute.



Blick auf das Innere und die Ausstattung des Winterpalais im Jahr 1873, wenige Jahre nach der Fertigstellung. Österreichische Nationalbibliothek, Wien 3, Palais Metternich.

Finanzkrise diese Entscheidung beeinflusste, die genau in diesem Jahr ausgebrochen war. Sie wurde durch eine Spekulationsblase am Immobilienmarkt ausgelöst und traf besonders die Wiener Börse, die am „schwarzen Freitag“, dem 9. Mai 1873 gezwungen war, alle Transaktionen aufgrund der starken Kursrückgänge zu beenden.

Richard zog sich in dieser Periode von seiner diplomatischen Karriere zurück und verbrachte mit seiner Frau lange Perioden in den Schlössern Johannisberg, Königswart und Plass, die ebenfalls gepflegt werden mussten und die in die Landschaft und Natur eingebettet waren, womit der Park am Rennweg nicht mehr dieselbe Relevanz hatte, wie zuvor. Praktisch wurde das Palais dauerhaft nur im Winter benutzt, weshalb die Bezeichnung „Winterpalais“ an Bedeutung gewann, die dem Palais gegeben wurde, um es vom „Sommerpalais“ abzugrenzen, das zunächst jenes war, das von den Esterhazy erworben worden war und später, während der Zeit des öffentlichen Wirkens von Metternich, die Villa.

In dieser Zeit fand im Palais jedoch ein wichtiges familiäres Ereignis statt, nämlich im Jahr 1878 die Hochzeit der ersten Tochter des Ehepaars, Sophie, mit Prinz Albrecht von Öttingen, die in der Kapelle im Erdgeschoss zelebriert wurde. Der Auslöser für die Wahl eines so intimen Ortes war der Tod des Vaters von Pauline, Graf Sandor, wenige Monate vor der Hochzeit.

Die zweite Tochter des Ehepaars, Pasqualine heiratete dagegen sieben Jahre später Herzog Waldenstein-Wartenberg, der eine Besitzung in Böhmen, nicht weit von jener in Königswart, besaß. Die dritte Tochter, Clementine, die als Mädchen einen

Unfall hatte und seither die Zeichen einer Hundeattacke im Gesicht trug, heiratete nie und lebte weiterhin im Palais in der Nähe ihrer Mutter bis zu deren Tod.

1895 war ein entscheidendes Jahr für das Palais. Richard, der sich nie vom Tode der Tochter Pasqualine erholt hatte, die fünf Jahre zuvor in Folge einer Embolie verstorben war, starb im Schlaf im Palais am Rennweg. Pauline war dermaßen traumatisiert, dass sie es nicht einmal schaffte, die Bahre auf ihrem letzten Weg zum Familien-Mausoleum zu begleiten, das der Ex-Kanzler errichten hatte lassen.

Nach den damals geltenden gesetzlichen Bestimmungen und dem Testament fielen die wesentlichen Besitzungen, die Richard vom Vater geerbt hatte, aufgrund des Fehlens eines männlichen Nachkommen dem ersten lebenden Sohn aus der dritten Ehe des früheren Staatskanzlers, Paul zu, jedoch hatte Pauline das Recht auf eine angemessene Apanage im Palais am Rennweg. Die nicht sehr guten Beziehungen zur Schwägerin Melanie, der Ehefrau von Paul, brachten Pauline jedoch dazu, das Palais zu verlassen und sich nur wenige hundert Meter entfernt, ein neues errichten zu lassen. Übrigens hatte Pauline nach dem Tod ihres Vaters dessen reiche Besitztümer in Ungarn geerbt.

Die Probleme für das Palais begannen, als 1906 auch Paul verstarb und dessen Besitzungen an den einzigen Sohn, Klemens fielen, der den Titel seines Großvaters erbte und auch denselben Namen trug. Leider war er jedoch in seinem Verhalten von diesem grundverschieden und wurde als das schwarze Schaf der Familie Metternich betrachtet.



Herzog Giuseppe Avarna di Gualtieri, Botschafter des Königs von Italien in Wien. Historisches Archiv des Italienischen Außenministeriums – Farnesina.



Pauline und Richard Metternich (1861), Fot: Disderi, ausgestellt im Museum in Köln.

In seinen letzten Lebensjahren musste sein Onkel Richard von Königswart aus, wo er viele Monate des Jahres verbrachte, häufig eingreifen, um die unzähligen Schäden auszubügeln, die der spitzbübische Neffe durch die im illegalen Casino in der nahegelegenen Thermalstadt Marienbad angehäuften Spielschulden und durch die oft schlecht endenden Trinkgelage mit Freunden verursacht hatte. Vor seinem Tod erreichte Richard sogar den Punkt, dem Jungen anzudrohen, ihn zu enterben, nachdem dieser keine Zeichen der Besserung zeigte.

Ein Jahr bevor auch sein Vater starb, hatte Klemens eine Cousine des Königs von Spanien, Herzogin Isabel de Silva de Carvajal geheiratet, aber auch das hatte ihn nicht wesentlich verändert. Klemens häufte durch seine Laster weiterhin Schulden an, die er versuchte zu begleichen, in dem er sogar die Sammlungen von unschätzbarem Wert des Schlosses von Königswart verkaufen wollte. Dies gelang ihm jedoch nicht, da das Vermögen der Metternichs beschlagnahmt und dem Markgrafen Alessandro Pallavicini anvertraut wurde, der den Verkauf verhinderte und die Sammlungen dem Kunsthistorischen Museum in Wien für eine Ausstellung überließ und sie erst nach Königswart zurückbringen ließ, als sie in Sicherheit waren. Diese Sammlung, die 32 Gemälde, 155 Miniaturen und 29 Marmorobjekte, darunter Skulpturen, Reliefs und Vasen, umfasste, befindet sich heute im Schloss in Böhmen.

Um den Schulden nachzukommen, war eine Veräußerung jedoch notwendig und so wurde das Palais am Rennweg im Jahr 1908 dem Italienischen Staat verkauft, der die Residenz und Kanzlei der Botschaft am Hofe der Habsburger dorthin verlegte, die bis dahin im Palais Palffy untergebracht gewesen waren. Die Möbel und Einrichtungsgegenstände, mit Ausnahme jener, die fester Bestandteil des Gebäudes waren (Holzverkleidungen, Kamine, fest befestigte Spiegel), waren nicht im Kauf inbegriffen. Die Statuen im Garten wurden hingegen dort belassen.



Palais Palffy (*links*). Residenz und Kanzlei der italienischen Botschaft am Habsburgerhof vor dem Ankauf des Palais Metternich.



Das Winterpalais der Villa Metternich im Zustand, in dem es von den Erben des Kanzlers verkauft und als Sitz der italienischen Botschaft angekauft wurde. Österreichische Nationalbibliothek. Wien 3, Palais Metternich.



Der Kaufvertrag zum Preis von einer Million österreichischer Kronen wurde vom Markgrafen Alessandro Pallavicini, in seiner Funktion als Vormund des Prinzen Klemens Lothar von Metternich-Winneburg, und von Herzog Giuseppe Avarna di Gualtieri, dem Botschafter des Königs von Italien in Wien, unterzeichnet.

Das Palais Metternich wurde so Teil der Italienischen Geschichte.

MASSIMO SPINETTI

#### BIBLIOGRAPHIE

FRANZ HERRE, *Metternich*, Bompiani, Milano 1984.

ARTHUR HERMAN, *Metternich*, Edizioni Corbaccio, Milano 1939.

HENRY KISSINGER, *Diplomazia della Restaurazione*, Garzanti, Milano, 1973.

C.K. WEBSTER, *The Congress of Vienna (1814-15)*, Historical Section of the Foreign Office, Humphrey Milford, Oxford University Press, London, 1919.

FRANCESCO SCOPPOLA, *Cenni sulla storia dell'edificio e del sito* in "Il Palazzo d'Inverno di Villa Metternich a Vienna", De Luca Editore d'Arte, Roma, 2007

TATIANA FÜRSTIN METTERNICH, *Léontine – Das Tagebuch der Tochter Metternichs*, Amalthea Verlag, Wien, 1990.

PAULINE METTERNICH, *Erinnerungen*, Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 1988



Belvedere. © Foto: Eva Würdinger.

# PALAIS METTERNICH: Rückblick und Erinnerungen.

Botschafter Alessandro Quaroni



Prinz Eugen von Savoyen.

**E**s erscheint mit Sicherheit opportun, dass dieser bereits dritte Band einer Buchreihe über das Palais Metternich im Rahmen der Zweihundertjahrfeiern des Wiener Kongresses erscheint und so an die zu jener Zeit von Österreich und dem „Fürsten der Diplomatie“, Staatskanzler Metternich, gespielte Rolle erinnert. Das Palais in Wien, heute Sitz der Italienischen Botschaft, stellt die letzte Form eines Anwesens dar, das vormals (mit dem Sommerpalais und der Villa Metternich) eine andere Struktur aufwies und das neben der Staatskanzlei eine zentrale Rolle bei den Kontakten und Begegnungen, Festen und Intrigen spielte, die den Wiener Kongress begleiteten. Die Erinnerung an diese Epoche spiegelt sich noch heute im unzweifelhaften Prestige wider, das dieser Sitz dem Vertreter Italiens in Wien verleiht. Für die Wiener Gesellschaft und für die Vertreter der Politik und der kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen des Landes und seiner Hauptstadt stellt eine Einladung in das Palais Metternich nach wie vor eine erstrebenswerte Adresse und ein Privileg dar. In Erinnerung an den Wiener Kongress zählten zu den Gästen in der Residenz auch einmal Bundeskanzler Vranitzky und Henri Kissinger (seine Magisterarbeit in Boston trug den Titel „Europe Restored“), die am Tisch neben Fürstin Metternich-Ratibor saßen, sowie anlässlich der Streitbeilegung der Südtirolfrage, Bundespräsident Waldheim und Außenminister Mock.



Palais Metternich. Festsaal, Foto Stefano Berterame.



Palais Metternich.  
Botschafter  
Alessandro Quaroni  
mit Gattin im Festsaal.



Palais Metternich. Festsaal. Büste des Caracalla. Foto Stefano Berterame.



Palais Metternich. Botschafter Alessandro Quaroni im Studio Metternich.



Maestro Riccardo Muti. Archivaufnahme.

Die aktuelle Residenz, die leider nicht mehr über ihren ehemals großflächigen, später sukzessive parzellierten Park verfügt, ist in ihren Repräsentationsbereichen (die Vorzüge wurden in den beiden vorangegangenen Bänden beschrieben, die den Botschaftern Nisio und Spinetti zu verdanken sind) ein prächtiger Bau. Erworben wurde das Palais 1908 im Namen des Königreichs Italien vom damaligen Botschafter Herzog Avarna di Gualtieri. Als überzeugter Verfechter des Dreibunds zog er sich ins Privatleben zurück, nachdem er die Kriegserklärung von 1915 abgeliefert hatte. Zuvor wollte er jedoch, dass sich das Palais der Wiener Tradition anpasse und ließ deshalb die Residenz um einen Festsaal erweitern. Dieser stellt noch heute einen wertvollen Ort für kulturelle und andere Veranstaltungen dar. Wenige Schritte von der italienischen diplomatischen Repräsentanz entfernt befindet sich der wunderbare Park des Belvederes, der ehemaligen Sommerresidenz des Prinzen Eugen von Savoyen. Die Büros befinden sich in den alten Dienstbotenräumen im Erdgeschoss des Palais. Eine sympathische Tradition, die scherzhaft mündlich von einem Botschafter an den nächsten weitergegeben wird, erlaubt dem Missionschef, sich in wichtigen Augenblicken und in Momenten der Reflexion in den zweiten Stock zu begeben, in dem Staatskanzler Metternich in seinen letzten Lebensjahren wohnte. Ein Schreibtisch aus dieser Zeit vervollständigt zweifellos die Illusion, sich vom ehemaligen berühmten Bewohner des Hauses zu fruchtbaren Ideen inspirieren lassen zu können.

In den Jahren meiner Mission in Wien von 1987 bis 1992 hatte ich das Glück, in einem Klima der wesentlich verbesserten Beziehungen zwischen Italien und Österreich zu arbeiten und meinen Beitrag in einem generellen Kontext wachsenden Vertrauens und gegenseitigen Interesses leisten zu können. Ein Klima, das hauptsächlich aus den erneuerten Bemühungen beider Seiten resultierte, die noch bestehenden Schwierigkeiten zur Lösung der Streitfrage um Südtirol



Die Wiener Philharmoniker.



Maestro Luciano Pavarotti.

aus dem Weg zu räumen. Auf diese Weise kam es im Juni 1992 zur Ausstellung der „Streitbeilegungserklärung“ (die ich die Ehre hatte, im Namen der Regierung zu unterzeichnen) und zum Abschluss des gegenständlichen Konflikts, der seinerzeit vor die Vereinten Nationen gebracht worden war. Die erreichten Vereinbarungen zum Schutz der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol konnten auch im Kontext des Ausbruchs der im Zuge der Auflösung der jugoslawischen Föderation entstandenen internen Konflikte als wirksames Beispiel für die Festlegung von Rahmenbedingungen für eine gerechte Behandlung und ein friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen dienen.

Durch die Verhandlungen über die Südtirolfrage war es schrittweise zu einer überzeugten Unterstützung Italiens für die Bestrebungen Österreichs gekommen, sich Europa anzunähern, um schließlich 1995 Teil der Europäischen Union zu werden.

Auf der anderen Seite hatte Wien nach und nach seine Rolle als privilegierter Sitz der aus dem Helsinki-Gipfel hervorgegangenen Institutionen zur Entwicklung der Ost-West-Zusammenarbeit zwischen den beiden Teilen Europas und die Behandlung wichtiger Aspekte der Abrüstungsverhandlungen ausgebaut. Das Engagement Italiens, an diesen Institutionen teilzunehmen, erreichte für einige Jahre seinen Höhepunkt in Wien mit der Präsenz von gleich drei italienischen Vertretungen, neben der bilateralen und jener der Vereinten Nationen, auch einer für die vorgenannte Organisation.

Parallel dazu begannen in Wien, hauptsächlich auf Antrieb eines italienisch-österreichischen Motors mit wichtigen Treffen auch in der Botschaft, die Initiativen für regionale Kooperationen zwischen benachbarten Ländern Zentraleuropas. Diese führten zur Gründung der noch heute in einem breiteren Kontext der zentral-europäischen Zusammenarbeit bestehenden „Pentagonale“, deren Hauptziel die Miteinbeziehung



Maestro Carlo Maria Giulini.



Maestro Claudio Abbado.



Palais Metternich. Botschafter Alessandro Quaroni und Gattin im Speisesaal.



der aus der Jugoslawischen Föderation hervorgegangenen Republiken war.

Dass Wien darüber hinaus, mit der multiethnischen Zusammensetzung seiner Bevölkerung als Erbe der Vergangenheit, ein besonders sensibles Barometer für das Erkennen zukünftiger demokratischer Entwicklungen in Osteuropa war, zeigte sich mit erkennbaren Vorzeichen. Eine besonders signifikante Geste war im Sommer 1989 die zwischen Österreich und Ungarn vereinbarte erste Öffnung der Grenzübergänge am Eisernen Vorhang. Dieser provozierte erste massive Exodus aus Ostdeutschland in Richtung „Freiheit“ stellte im Nachhinein für uns Beobachter aus der österreichischen Hauptstadt die Voraussetzung für die spätere Auflösung der sowjetischen Herrschaft dar.

Das Palais Metternich war für mich und meine Frau, eine gebürtige Österreicherin (ein im Gastland sehr willkommener Umstand und Quelle wertvoller Kontakte), ein Sitz von großem Wert. Die zu dieser Zeit häufige Präsenz von italienischen Spitzenvertretern aus der Welt der Musik wie Abbado, Giulini, Muti, Pavarotti, von Künstlern wie Vedova, Fontana und Cucchi und Schriftstellern wie Claudio Magris, gab uns wiederholt Gelegenheit, auch die Botschaft zu einem Ort zahlreicher Begegnungen zu machen.

Die endgültige Verbesserung des Verhältnisses zwischen Italien und Österreich begünstigte in der Folge auch das Aufblühen des Fremdenverkehrs sowie der wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, was sich in den letzten Jahren zu einer stabilen, aufrichtigen Freundschaft verfestigte.

*Wien, Januar 2015*

Botschafter ALESSANDRO QUARONI



Ausstellung der Kutschen in Schloss Schönbrunn. 18. September 2014 – 9. Juni 2015. (Verlängert bis zum 1. November 2015).

---

**KAISERLICHE  
WAGENBURG  
WIEN**

---



# Der Kongress fährt

---

**LEIHWAGEN, LUSTFAHRTEN UND LUXUS-OUTFITS  
AM WIENER KONGRESS 1814/15**

**18. SEPTEMBER 2014 BIS 9. JUNI 2015**

---



Obersthofmeister Ferdinand Fürst Trauttmansdorff-Weinsberg. KHM, Wien.

# DER KONGRESS FÄHRT

von Dr. Monica Kurzel-Runtscheiner  
Direktorin der Kaiserlichen Wagenburg

Leihwagen, Lustfahrten und Luxus-Outfits  
am Wiener Kongress 1814/15

Kaiserliche Wagenburg Wien, Schloss  
Schönbrunn 18.9.2014 – 9.6.2015  
(Verlängert bis zum 1. November 2015).



Von rechts: Die Direktorin Monica Kurzel-Runtscheiner mit Loriana Marrapodi und Sidsel Cortese.

Der Wiener Kongress 1814/15 war nicht nur eines der bedeutendsten politischen Ereignisse der Europäischen Geschichte, sondern auch die Geburtsstunde des modernen Kongresstourismus: Einerseits berieten Herrscher, Politiker und Lobbyisten über die politische Neuordnung Europas und andererseits feierten sie den langersehnten Frieden gemeinsam mit unzähligen Künstlern, Glücksrittern, Halbweltdamen und Neugierigen, die aus allen Teilen des Kontinents nach Wien geströmt waren. Aus dem Gebiet des heutigen Italien kamen rund 80 Delegierte, wobei Sizilien, Neapel, Sardinien, Toskana und der Vatikan sogar mehrköpfige Vertretungen einrichteten. Wie viele Gäste Wien damals tatsächlich beherbergte, ist heute nicht mehr nachweisbar. Zeitgenössische Berichte schwanken jedenfalls zwischen 40.000 und 100.000.

Damit verbunden waren logistische Herausforderungen von bis dahin unbekanntem Ausmaß: Zunächst mussten für die Delegierten von rund 200 Staaten und Interessensgruppen (darunter so illustre Persönlichkeiten wie der russische Zar oder die Könige von Preußen und Dänemark) und für deren zahlreiches Gefolge adäquate Quartiere gefunden werden. Angesichts der hohen Ansprüche der Gäste und der enormen Zahl der unterzubringenden Personen war dies für die schwer vom Krieg gezeichnete Stadt kein leichtes Unterfangen.

Fast noch schwieriger zu lösen war jedoch das Problem des Transports: Die hohen Gäste kamen alle mit geländegängigen Reisewägen nach Wien, deren Gebrauch in



“Mittlere” Uniform eines Botschafters oder Außenministers. KHM, Wien.



Oberstallmeister Johann Graf Trauttmansdorff-Weinsberg. KHM, Wien.



Gala-Uniform eines Obersten Hofcharge. KHM, Wien.

der Stadt protokollarisch unmöglich war. Der Wiener Hof als Gastgeber musste also einerseits für die Unterbringung der Reisewägen während der Dauer des Kongresses und andererseits für die Beistellung einer ausreichenden Zahl eleganter Kutschen zum Gebrauch in der Stadt sorgen. So wurde vor den Stadtmauern in aller Eile eine Bretterhalle adaptiert, in der rund 400 Reisewägen ausländischer Gäste für die Dauer des Kongresses abgestellt werden konnten.

Im Auftrag des kaiserlichen Oberstallmeisteramtes wurden innerhalb weniger Tage 170 neue Kutschen angefertigt. Sie alle waren topmodern, hochelegant und hatten erstmals in der Geschichte einen einheitlichen Dekor. Durch diese frühe Form der „Corporate Identity“ waren sie sofort als Hof-Fahrzeuge erkennbar, denen alle anderen Verkehrsteilnehmer die Vorfahrt lassen mussten. Mit den Kutschen allein war es natürlich nicht getan: 700 neue Pferde wurden angeschafft, um sie zu ziehen und rund 200 zusätzliche Kutscher angestellt, um sie zu lenken.

Die Kongressteilnehmer konnten diese Equipagen mit einem eigens gedruckten Formular beim kaiserlichen Oberstallmeisteramt anfordern und dann bei einer von insgesamt vier Remisen in der Stadt abholen lassen. Dort herrschte 24 Stunden am Tag Betrieb, wobei neben den Kutschern auch eigenes Personal für die Wartung der Fahrzeuge anwesend war.

Die Kutscher hatten sich übrigens an strikte Regeln zu halten: So mussten sie einen zum Dienst in der Stadt angeforderten Wagen binnen 15 Minuten zum Einsatzort bringen. Befand sich der Gast in der Vorstadt, musste er innerhalb von 23 Minuten abgeholt werden.

Das System dürfte reibungslos funktioniert haben: Mit berechtigtem Stolz wurde nach Kongressende berichtet, dass rund 40.000 Fahren bewerkstelligt wurden, wobei Kutscher, Pferd und Wagen oft bis zu 4 Mal am Tag ausgefahren waren. Die Gäste, denen dieser Service gratis zur Verfügung gestellt wurde, waren sichtlich zufrieden - es gab jedenfalls keine Beschwerden. In der Kaiserlichen Wagenburg haben sich einige dieser für den Kongress angefertigten Fahrzeuge bis heute erhalten, die nun im



Berline des Wiener Hofes ein luxuriöser Leihwagen für Kongressgäste. Wien, 1814. KHM, Wien.



Uniform der königlich-ungarischen Leibgarde.  
KHM, Wien.



Gala-Uniform eines Niederösterreichischen  
Landstands. KHM, Wien.

Rahmen der Ausstellung erstmals seit 200 Jahren wieder einem großen Publikum präsentiert werden.

Neben Unterbringung, Verköstigung und Transport der Gäste hatte der Wiener Hof auch für deren Unterhaltung zu sorgen. Die Feste, die zu diesem Zweck veranstaltet wurden, sind bis heute legendär. Eine besonders prächtige Einladung fand übrigens in der Sommervilla des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich statt, an deren Stelle sich heute die italienische Botschaft befindet. Aufgrund der vielen vornehmen Gäste, die natürlich alle mit der Kutsche vorfuhr, kam es bei der Zufahrt zu diesem Fest zu regelrechten Staus und damit verbunden zu stundenlangen Wartezeiten.

Zu den glanzvollsten und international am meisten beachteten Spektakeln gehörte die große Schlittenfahrt der Monarchen, die am 22.1.1815 stattfand. 34 eigens dafür angefertigte prunkvolle Schlitten brachten die Kaiser, Könige und Fürsten (unter denen sich auch Eugène Beauharnais, der ehemalige Vizekönig Italiens befand) in einer langen Prozession nach Schönbrunn, wo sie dinierten und eine Opernaufführung besuchten. Nachts fuhr man dann bei Fackelschein in die Stadt zurück, wobei tausende Schaulustige die Straßen säumten. Was sie dabei zu sehen bekamen wird in der Ausstellung durch eine Prozession von originalen Schlitten mit prachtvollen, mit Glöckchen besetzten Pferdegeschirren wieder nachvollziehbar gemacht.

Ein weiteres Problem der Kongress-Organisatoren war die adäquate Kleidung der heimischen Beamten und Würdenträger. Nach jahrzehntelangem Krieg waren Adel und Bürgertum so verarmt, dass sie oft nicht imstande waren, sich nach der aktuellen Mode zu kleiden. Der Kaiser befahl daher bereits im März 1814, den gesamten Hofstaat mit zivilen Uniformen auszustatten. Durch diese reich mit Gold- und Silber verzierten Uniformen, deren Muster Aufschluss über Funktion und Rang des jeweiligen Trägers gab, wurden die Herren ihrer Kleidersorgen enthoben: Mit einem einzigen Frack konnte man alle Feste und Veranstaltungen besuchen und war immer perfekt angezogen. Die für den Kongress eingeführten



Kaiserliche Wagenburg in Wien.



Uniformen blieben übrigens bis 1918 in Gebrauch und trugen wesentlich dazu bei, dass die Männer des Wiener Hofes bald als die schönsten Europas galten.

Das der Wagenburg angeschlossene Monturdepot besitzt eine große Zahl von Uniformen dieser Art. Im Rahmen der Ausstellung vermitteln sie ein eindrucksvolles Bild vom Zauber der Montur, der mit seiner Schönheit und Formenvielfalt wesentlich zum Erfolg der Kongressfeste beitrug.

Die Wagenburg ist das einzige Museum Wiens, das einen reichen Schatz prachtvoller dreidimensionaler Objekte aus der Zeit des Wiener Kongresses besitzt. Mit ihren Kutschen, Schlitten, Pferdegespannen und Uniformen präsentiert die Ausstellung ein opulentes Tableau, das den Glanz des Wiener Kongresses nach 200 Jahren wieder auferstehen lässt.

*Monica Kurzel-Runtscheiner*



Gala Uniform eines Beamten im Außenministerium. KHM, Wien.



Landauer des Wiener Hofes mit der 1814 eingeführten "Corporate Identity". KHM, Wien.



Bequem, aber nicht stadttauglich: Reisewagen des frühen 19. Jh. KHM Wien.



Sportwagen für Kaiser und hochrangige Gäste: Barouche, Wien 1814. KHM Wien.



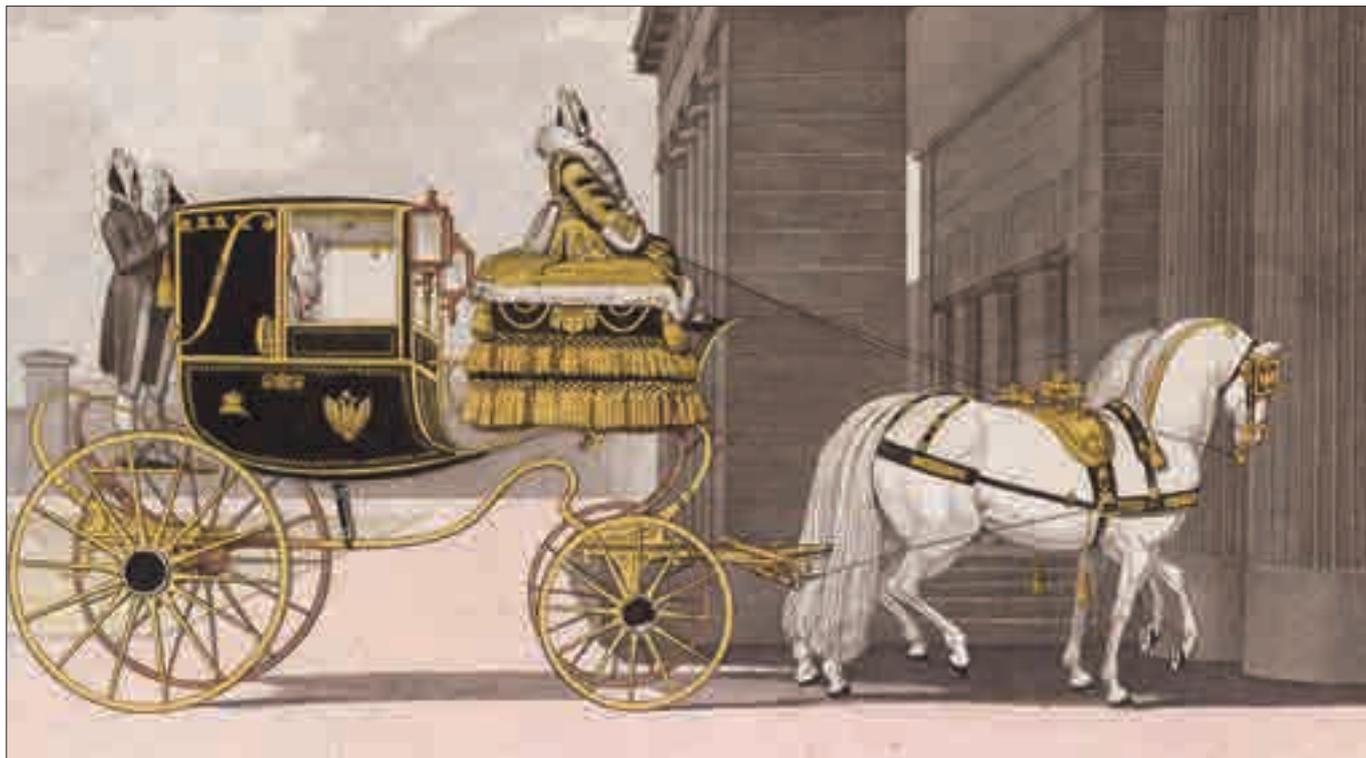
Dieser prunkvolle Schlitten des Fürsten-Windisch-Graetz nahm an der Schlittenfahrt der Monarchen am 22.1.1815 teil. KHM, Wien.



Punkschlitten der Fürsten Thurn und Taxis. KHM, Wien.



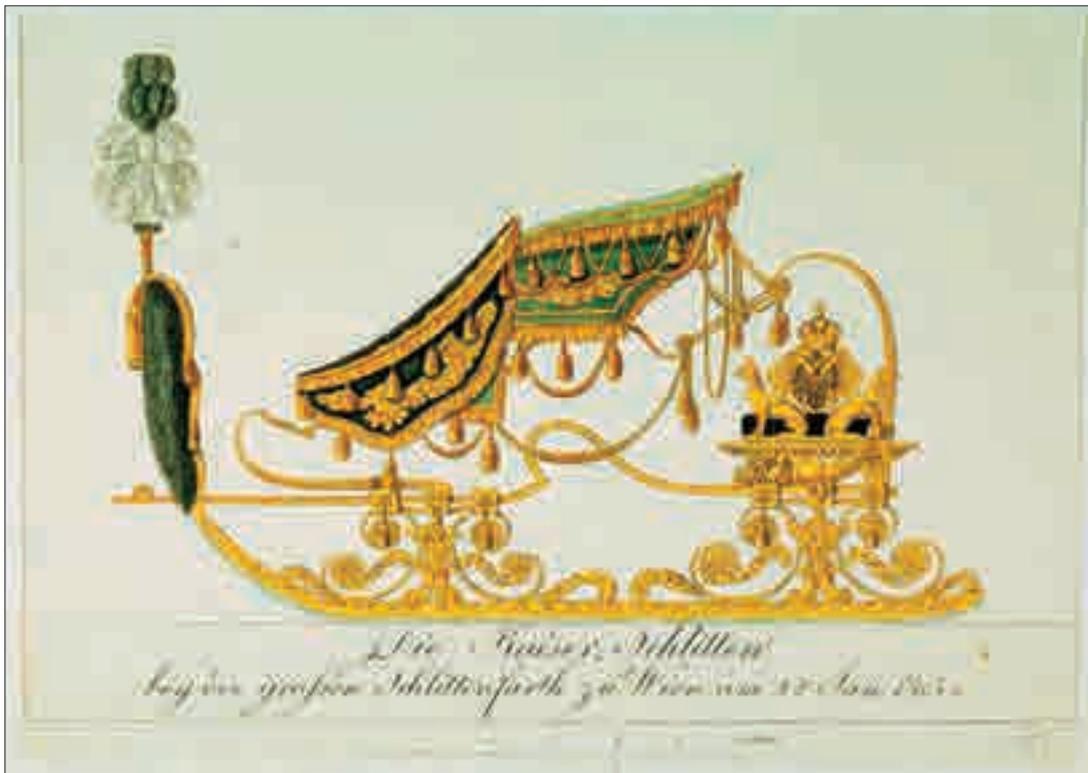
Punkschlitten der Fürsten Thurn und Taxis. KHM, Wien.



Kaiserlicher Leibwagen mit der 1814 eingeführten „corporate Identity“. Wien 1825. KHM, Wien.



Rekonstruktion des Kaiserschlittens in der Ausstellung.



Die berühmten Kaiserschlitten des Wiener Kongresses in zeitgenössischen Darstellungen. KHM Wien.



Der Kongress fährt wieder: Die Darstellung der großen Schlittenfahrt in der Ausstellung der Wagenburg.





FRIEDRICH PHILIPP REINHOLD: Große Schlittenfahrt. Bekanntlich vergnügte sich der Kongress. Hier eine Veranstaltung vom 22. Jänner 1815 „auf Befehl Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät“. Im Hintergrund das Schloss Schönbrunn und die Gloriette. KHM, Wien.



U. A. H. 1017

*View of the sleigh race in the  
K. K. Hof- und Allpächterhof  
K. K. Hof- und Allpächterhof*

REPRÉSENTATION DE LA GRANDE COURSE DE TRÂINEAUX

*vue de la grande course de traîneaux  
qui se fait par ordre de S. M. l'Empereur  
le 10 Janvier 1785 pendant le séjour  
de l'Impératrice à Vienne.*

Gravé par G. Schickel, d'après le tableau de M. de La Tour.



Gaspar van Wittel (Amersfoort 1652/53 – Roma 1736). Ansicht der Piazza und des Palazzo di Monte Cavallo, 1683. Rom, Galleria d'Arte Antica di Palazzo Barberini. Das Werk stammt aus der Sammlung Odescalchi, der Familie Papst Innocent' XI (1676-1689). Die Präsenz zahlreicher Kutschen, die in Richtung des Palastes fahren, lassen neben der Ansicht des päpstlichen Anwesens vermuten, dass die Odescalchi mit diesem Gemälde an ein bestimmtes Ereignis während des Pontifikats von Innocent XI. erinnern wollten.



*“Das Gemälde wurde mit freundlicher Genehmigung des Ministero dei Beni e Attività Culturali e del Turismo – Galleria Barberini reproduziert.”*



Ansicht der Sala della Rotonda mit zwei Prachtkutschen des Hauses Savoyen.

# DAS WAGENMUSEUM IM QUIRINALSPALAST

## Die antiken Prachtkutschen



**I**n der Sala della Rotonda werden vier einzigartige Schmuckstücke verwahrt: die prestigeträchtigen, aus Turin stammenden Prachtkutschen.

Das älteste Exemplar ist die „*Berlingotto*“ von 1789, die aus Anlass der Hochzeit des Herzogs von Aosta Viktor Emanuel mit Maria Theresia von Österreich-Este in Auftrag gegeben wurde; es stellt ein erlesenes Beispiel eines Coupés dar, dessen Außenseiten von Vittorio Rapous mit allegorischen Figuren, die Tugenden darstellend, dekoriert wurden.

In die Zeit der Restauration fällt die Entstehung der anderen Kutschen in dem Saal: die Kutsche namens „*Maria Theresia*“ oder auch „*Kutsche der Brautleute*“ genannt, die 1817 für die Hochzeit von Karl Albert Prinz von Carignano mit Maria Theresia von Habsburg-Lothringen gebaut wurde; die andere Kutsche mit dem Namen „*Telemach*“ wurde für denselben Anlass hergestellt und ebenfalls von Vacca mit Episoden aus der Reise Telemachs ausgestattet. Beide Kutschen stammen aus einem ganzheitlichen Projekt, das vom Architekten und Dekorateur Giacomo Pregliasco konzipiert und realisiert wurde. Ihm half eine Gruppe von Künstlern höchsten Ranges, darunter Bonzanigo für die Schnitzereien und Dughet für die wunderschönen Bronzen. Die „*Kutsche der Brautleute*“ wurde in späterer Folge noch für die Hochzeiten von Viktor Emanuel II. und Umberto I. verwendet.



Giacomo Pregliasco (Entwurf), Giovanni Vacca (Malerei), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Luigi Dughé (Bronzearbeiten), Prachtkutsche sog. „*Telemach*“, 1817. Ansicht von rechts und Einblick in die Kutsche.



Giacomo Pregliasco (Entwurf), Giovanni Vacca (Malerei), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Prachtkutsche sog. „*Maria Theresia*“ oder „*Kutsche der Brautleute*“. Innenansicht der Kutsche.

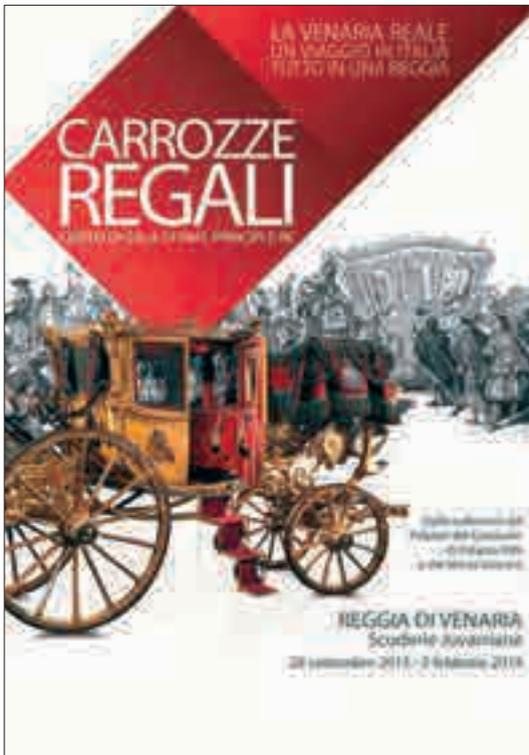


Giacomo Pregliasco (Entwurf), Amedeo Demonte (Kutschenbau), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Luigi Dughé (Bronzearbeiten) Prachtkutsche sog. „Ägyptische“, 1819, Giuseppe Maria Bonzanigo. Dekorationen des Fußbretts des Kutschers .

1819 schufen Pregliasco und dieselbe Gruppe von Künstlern, noch während sie mit der Herstellung der anderen beiden Wagen beschäftigt waren, auch die sogenannte „Ägyptische“, die für den Karneval von 1819 von Karl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois, in Auftrag gegeben und seiner Frau, Maria Christina von Bourbon, geschenkt wurde. In der Folge wurde die ursprünglich elfenbeinfarbene Grundierung schwarz übermalt und der Wagen bei feierlichen Begräbnissen verwendet. Die in „ägyptischem“ Stil dekorierte Karosse soll den Tempel der Göttin Isis darstellen<sup>1</sup>.



Die Sala della Rotonda beherbergt einige der Kutschen aus dem Hause Savoyen, wie die Staats- oder Galakarossen.



Modelle des Galamantels des Vorreiters und der Halb gala-Livree des Kutschenpersonals. Aquarellzeichnung. Quirinalspalast.

<sup>1</sup> Text und Bild wurden der *website* des Amtes des Präsidenten der Republik entnommen.

*Bildnachweise:*

Generalsekretariat des Amtes des Präsidenten der Republik, Giovanni Ricci Novara, Paris.

Generalsekretariat des Amtes des Präsidenten der Republik, P. Lucchesi, Rom.



Giacomo Pregliasco (Entwurf), Giovanni Vacca (Malerei), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Luigi Dughé (Bronzearbeiten), Prachtkutsche sog. „*Telemach*“, 1817.



Giacomo Pregliasco (Entwurf), Amedeo Demonte (Kutschenbau), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Luigi Dughé (Bronzearbeiten), Prachtkutsche sog. „*Ägyptische*“, 1819.



Amedeo Demonte (Kutschenbau), Vittorio Rapous (Malerei), Giuseppe Bonzanigo zugeschr. (Holzskulpturen), Prachtkutsche von Viktor Emanuel I., 1789.



Giacomo Pregliasco (Entwurf), Giovanni Vacca (Malerei), Giuseppe Bonzanigo (Holzskulpturen), Prachtkutsche, gen. „*Maria Theresa*“, oder „*Kutsche der Brautleute*“, 1817.



Firma Busi und Dani, Prachtkutsche, Florenz, 1821.

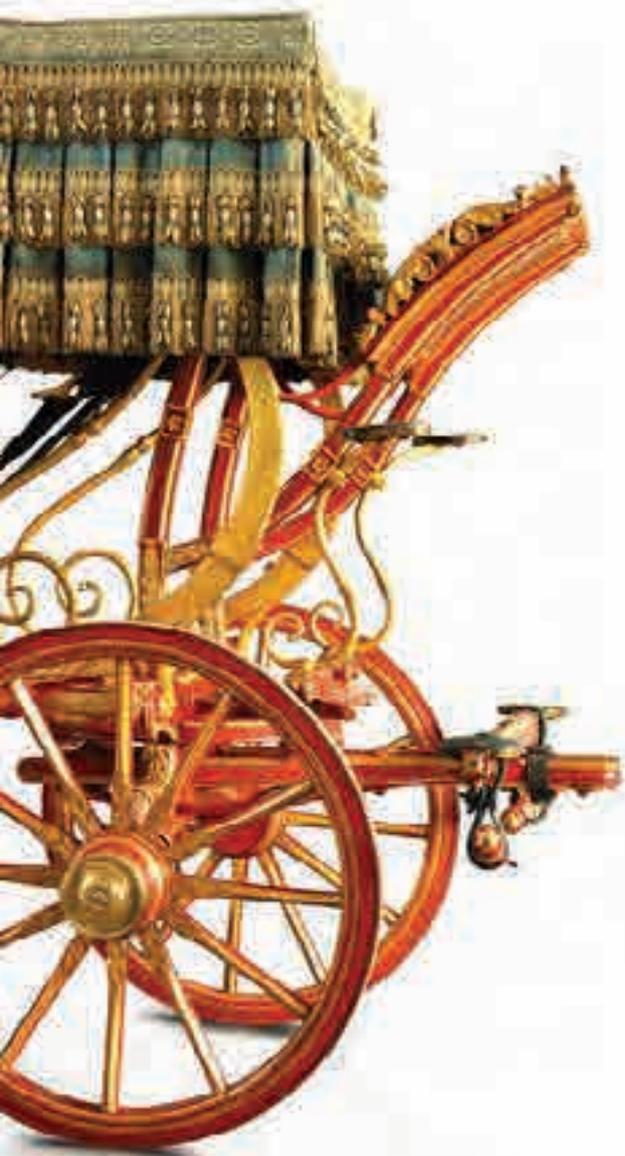
## DIE PRACHTKUTSCHEN DES GROSSHERZOGS DER TOSKANA FERDINAND III.

In der Sammlung im Präsidentenpalast werden drei der sechs Prachtkutschen aufbewahrt, die zwischen 1821 und 1850 für Großherzog Ferdinand III. von Toskana von der Florentiner Firma Busi und Dani geschaffen wurden; zwei davon sind derzeit ausgestellt. Es handelt sich um die einzigen Kutschen, die nicht für den Hof der Savoyer angefertigt wurden.

Heute werden die drei wertvollsten Kutschen im Palazzo Pitti in Florenz aufbewahrt, darunter jene, die für den Großherzog bestimmt war und eine üppige Dekoration mit Schnitzereien von Paolo Sanis, Malerei von Antonio Marinis und Bronzearbeiten von Ciocis und Goris aufweist; die anderen Exemplare der Serie werden im Amt des Präsidenten der Republik verwahrt.

Die lothringischen Kutschen gelangten gemeinsam mit dem gesamten Reichtum an Wagen, Geschirr und Sattelzeug der Florentiner Stallungen im Jahr 1860 in Besitz des Königshauses; 1923 wurde die gesamte Sammlung trotz des Widerstandes der savoyischen Verwaltung den Galerien des Palazzo Pitti zugewiesen.

1926 wurden die drei Florentiner Kutschen dem Abgeordnetenhaus gegeben, das sie angefordert hatte, um sie bei besonderen Anlässen zu verwenden. 1948 vertraute die Konstituierende Versammlung die alten Kutschen der Lothringer der Präsidentschaft der Republik an<sup>2</sup>.



<sup>2</sup> Text und Bild wurden von der *website* des Amtes des Präsidenten der Republik entnommen.

Bildnachweise:

Soprintendenza Speciale per il Patrimonio artistico ed etnoantropologico e per il polo museale della città di Firenze, Fotografia d'arte von Paolo Tosi, Florenz.

Generalsekretariat des Amtes des Präsidenten der Republik, Giovanni Ricci Novara, Paris.

Generalsekretariat des Amtes des Präsidenten der Republik, P. Lucchesi, Rom.



Firma Busi und Dani, Prachtkutsche des Herzogs Ferdinand III von Lothringen, 1821, Florenz, Palazzo Pitti, Wagenmuseum.



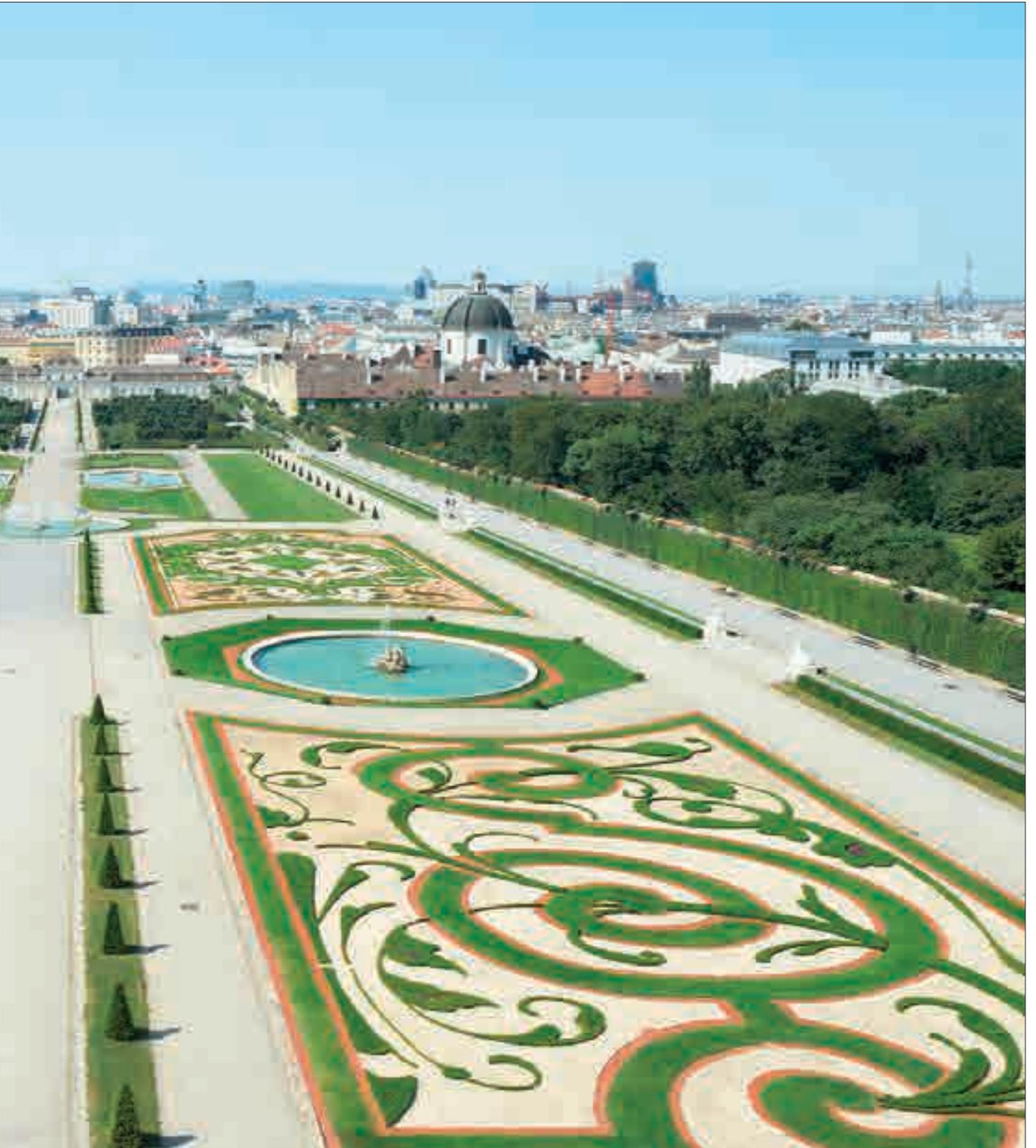
Firma Busi und Dani, Prachtkutsche des Herzogs Ferdinand III von Lothringen, 1821, Florenz, Palazzo Pitti, Wagenmuseum.



Firma Busi und Dani, Prachtkutsche, Florenz, 1821, Innenansicht, Florenz, Palazzo Pitti, Wagenmuseum.



Blick vom Oberen auf das Untere Belvedere. © Foto: Eva Würdinger.





Jacques-Louis David, Napoleon am Großen St. Bernhard, 1801, Belvedere, Wien. © Belvedere, Wien.



Jean Godefroy nach Jean-Baptiste Isabey, Versammlung der Bevollmächtigten am Wiener Kongress, 1819, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Wien, Sign.: Pg Gruppen 301

# EUROPA IN WIEN Der Wiener Kongress 1814/15

von Dr. Agnes Husslein-Arco

Direktorin der Gallerie Belvedere Wien

Unteres Belvedere und Orangerie,  
20. Februar bis 21. Juni 2015

Die Wiener Residenz des Fürsten Metternich am Rennweg, die heute die italienische Botschaft beherbergt, liegt zufälligerweise fast gegenüber dem Schloss Belvedere, wobei der obere Gebäudeteil zur Zeit des Wiener Kongresses die kaiserliche Gemäldegalerie beherbergte und deren Besuch den hohen Gästen besonders nahegelegt wurde, während gleichzeitig im Unteren Belvedere die Ambraser Sammlung untergebracht war, die vor den Truppen Napoleons nach Wien in Sicherheit gebracht worden war. 200 Jahre später ist nun anlässlich des runden Jubiläums des diplomatischen und gesellschaftlichen Großereignisses das Belvedere Schauplatz der Ausstellung EUROPA IN WIEN - Der Wiener Kongress 1814/15. Ziel des Projektes ist es, das epochale Ereignis sowohl in seiner politischen Dimension, als auch in seinen gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten zu beleuchten. Der große historische Spannungsbogen reicht dabei vom Auftreten Napoleons auf der europäischen Bühne bis hin zur Schlacht bei Waterloo und der unmittelbar danach vollendeten Schlussakte. Dieses so bedeutende Kapitel der europäischen Geschichte wird anhand von Kunstwerken und Exponaten aller Medien erfahrbar gemacht. Das Spektrum reicht von repräsentativen Porträts der in Wien weilenden Herrscher und der wichtigsten Diplomaten, über Grafiken, Archivalien und Musikalien. Natürlich finden sich in der



Schlussakte des Wiener Kongresses (Österreichisches Exemplar), Unterschriftenseite, Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Sign.: UR AUR, 1815 VI 9. Foto: Andy Wenzel/BKA.



Einblicke in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015. © Belvedere, Wien.



Blick auf die Nordseite des Oberen Belvedere.  
© Foto: Eva Würdinger.

Ausstellung auch prominente Darstellungen des damaligen Außenministers Fürst Metternich, des Leiters der diplomatischen Verhandlungen des Kongresses. Von besonderer Bedeutung ist die Leihgabe einer Version des Porträts des britischen Künstlers Thomas Lawrence, das aus dem ehemaligen Besitz der Familie des Dargestellten stammt. Das Werk ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Porträtkunst zur Zeit des Kongresses. Dem britischen Maler gelang es hierbei, die undurchdringliche Mimik des geschickten Politikers wiederzugeben. Seine entspannte und gleichzeitig elegante Haltung lässt ebenso viel über den Charakter und das Wesen Metternichs erkennen. Beispiele aus dem Kunsthandwerk wie Kleider, Möbel, Porzellan, Bronzen und Silber aus der Zeit des Kongresses geben einen Einblick in das Leben und die Kultur zur Zeit des Kongresses, wobei Frankreich zumeist der bestimmende Einfluss war.

Ausgewählte Landschaftsdarstellungen zeigen, wie sich die Haupt- und Residenzstadt von 1814/15 dem Kongressteilnehmer präsentierte. Zu sehen sind dabei sowohl Darstellungen der 1809 zerstörten Basteien Wiens, der unregulierten Donau als auch unterschiedliche Ansichten, die das damals durchwegs barock geprägte Stadtbild Wiens in das Zentrum rücken. Auffallend ist, dass Künstler die Stadt vor allem von außerhalb festhielten, zumeist von den ländlichen Vorstädten und Vororten Wiens.

Der Wiener Kongress kann nicht isoliert von der umfangreichen Vorgeschichte im Rahmen der Napoleonischen Kriege, auch als „Koalitionskriege“ bezeichnet und der Befreiungskriege betrachtet werden. Nicht nur die Besetzungen Wiens durch die französischen Truppen der Jahre 1805 und 1809 haben im Stadtbild Spuren hinterlassen, besonders die blutigen Schlachten von Aspern und Deutsch-Wagram (1809) veranschaulichen das unbarmherzige militärische Ringen im fünften Koalitionskrieg. Programmatische Zeugnisse der Befreiungskriege sind Johann Peter Krafft's „Abschied des Landwehrmannes“ und die



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015, im Vordergrund ein Kaschmirschal (um 1825) und ein Ballkleid aus Tüllseide, Faille-Seide, Stickereien mit Metallfäden (1810–1830), beides aus der Sammlung Les Arts Décoratifs, Musée de la Mode et du Textile, Paris.  
© Belvedere, Wien.



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015, in der Vitrine: zwei Tageskleider (1815/1816) und ein Festkleid (um 1815) aus den Sammlungen des Wien Museums, sowie ein Paar Damenhandschuhe (um 1810) und ein Paar Damenschuhe (um 1800-1810) aus der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseum Joanneum, Graz. © Belvedere, Wien, Foto: Eva Würdinger.



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015. © Belvedere, Wien.



Fürst Eugène François Charles Lamoral de Ligne mit Schloss Beloëil im Hintergrund, Ölgemälde des belgischen, später eingebürgerten französischen Malers François Joseph Kinson (1770-1839), 1834. Bild mit freundlicher Genehmigung der *Fondation de Ligne*, Beloëil, reproduziert. Auf dem Vorplatz können Besucher eine Statue bewundern, die dem Diplomaten und Schriftsteller Feldmarschall Charles-Joseph Lamoral, Fürst de Ligne (1735-1814) gewidmet ist, der Schloss Beloëil in ganz Europa berühmt machte.

„Siegesmeldung nach der Völkerschlacht bei Leipzig“, die den entscheidenden Wendepunkt in den Kriegshandlungen markiert. Im Jahr 1814 folgte der erste Pariser Frieden: Die triumphale Rückkehr des Kaisers Franz I. nach Wien wurde von Künstlern wie Johann Nepomuk Höchle und Johann Peter Krafft dokumentiert.

Das diplomatische und historische Großereignis des Wiener Kongresses wird im Bewusstsein der Öffentlichkeit zumeist als gesellschaftliches wahrgenommen. Doch es besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem politisch-diplomatischen Aspekt und den höfischen Festlichkeiten, wie etwa den Feuerwerken, Redouten, Karussellen, Jagden und Schlittenfahrten, ermöglichten diese doch Diskussionen in einer entspannten Ambiente, um sich über noch ungelöste oder heikle Fragen austauschen zu können. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung der Bälle und Empfänge, die nicht nur bei Hofe, sondern beispielsweise auch im Palais des Fürsten Metternich am Rennweg gegeben wurden. Hatte der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober Anlass zu einer Siegesfeier im Prater geboten, so veranstaltete der Fürst am selben Abend ein Fest, das von allen in Wien anwesenden Souveränen besucht wurde. Der Schweizer Bankier Jean Gabriel Eynard war von den Feierlichkeiten sichtlich beeindruckt: „Ich habe in Frankreich kein solch schönes Fest gesehen, wenn ich die Zahl der versammelten Monarchen, die Auswahl der Gesellschaft, den Reichtum der Toiletten und die Art der Beleuchtung in Betracht ziehe.“ Es sind vor allem Augenzeugenberichte, wie dieser, die ein besonders lebendiges und unmittelbares Bild vom Wiener Kongress vermitteln. In diesen wurden auch die bekannten Bonmots dokumentiert, etwa der Ausspruch des belgischen Fürsten Charles de Ligne mit dem unübersetzbaren Wortspiel: „Le congrès danse beaucoup, mais il ne marche pas, ce qui fait rien ne transpire que ces messieurs.“ Ausgewählte Passagen der zeitgenössischen Schilderungen machen als Hörbeispiele in



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015, Beispiele der Möbelkunst und Bronzearbeiten aus der Zeit des Kongresses. © Belvedere, Wien.



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015, in der Mitte: Johann Nepomuk Schaller, Bellerophon im Kampf mit der Chimeira, 1821, Belvedere, Wien. © Belvedere, Wien.



François Gérard, Moritz Christian Reichsgraf von Fries mit seiner Frau Maria Theresia Josepha, geb. Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, und dem Sohn Moritz, um 1805, Belvedere, Wien.  
© Belvedere, Wien.

der Ausstellung das Großereignis unmittelbar nachempfindbar. Die Planung und Logistik wiederum, die ein so einmaliges Ereignis erforderlich machte, wird durch ausgewählte Archivalien aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv verständlich: So listet eine Tabelle die notwendigen Speisen und Getränke einer Redoute für 10 000 Gäste auf. Gleichzeitig sind die Akten des Kongresses Zeugnis der politischen Ergebnisse. Den Höhepunkt der Ausstellung bildet daher das in rotes Leder gebundene, sogenannte „Österreichische Exemplar“ der Schlussakte. Diese bündelt als Resultat der monatelangen Verhandlungen die Resultate des Kongresses in 121 Artikeln und 17 Beilagen, an deren Reinschrift Friedrich von Gentz und sein Privatsekretär tages- und nächtelang arbeiteten.

Doch in welchen visuellen Medien manifestierte sich der Wiener Kongress? Es war hier weniger die Ölmalerei, sondern vielmehr die Grafik das bestimmende Medium. In der Karikatur spiegelt sich die Kritik an der Dauer des fast neun Monate tagenden Kongresses, der erhebliche Teuerungen für die Wiener Bevölkerung mit sich brachte, wie etwa die Anhebung der Steuern oder die Erhöhung der Mieten. Exemplarisch geben Künstler wie Johann Nepomuk Höchle in detaillierten Zeichnungen Einblick in die prunkvollen Feste des Hofes. Doch *das* Bild des Kongresses gibt es nicht. Am ehesten kann Jean Godefroys Stich nach Jean Baptiste Isabey, der erst 1819 erschien, als solches bezeichnet werden. Er zeigt die bevollmächtigten Diplomaten während einer Verhandlungspause und gibt dem Blatt den Charakter eines dokumentarischen Ereignisbildes, obwohl es sich um eine fiktive Szene handelt. Isabey, der im Gefolge des französischen Delegierten Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord nach Wien kam, setzte seine Komposition aus einzelnen Porträtstudien im Sinne eines „conversation piece“ zusammen. Dabei zeigt sich, dass besonders diese Visualisierung einer diplomatischen Zusammenkunft während des Wiener Kongresses eine wichtige Anregung für die Friedensikonographie im 19. und 20. Jahrhundert



Johann Peter Krafft, Der Abschied des Landwehmannes, 1813, Belvedere, Wien.  
© Belvedere, Wien



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015.  
© Belvedere, Wien.



Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015, in der Mitte: Johann Nepomuk Schaller, Bellerophon im Kampf mit der Chimeira, 1821, Belvedere, Wien. © Belvedere, Wien.



wurde. Diese Zusammenschau von Friedenskonferenzen, die mit den Friedensschlüssen von Dayton 1995 endet, bildet den Schlusspunkt der von Sabine Grabner und Werner Telesko kuratierten Ausstellung und spannt damit einen Bogen zu aktuellen Fragen.

James Lonsdale, Arthur Wellesley, 1st Duke of Wellington, 1815, UK Government Art Collection. © Belvedere, Wien, Foto: Christian Schindler.

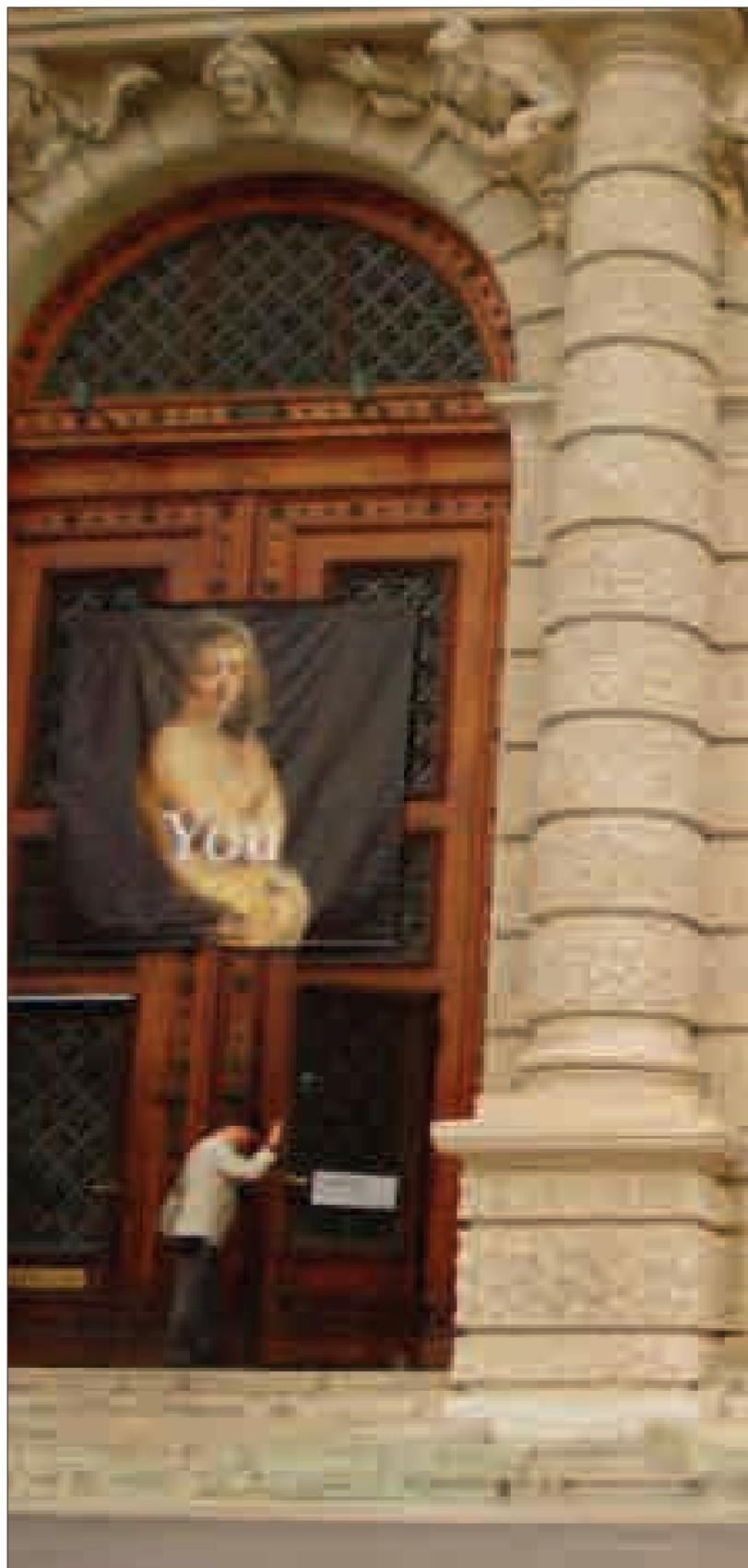


Einblick in die Ausstellung EUROPA IN WIEN – Der Wiener Kongress 1814/15, Belvedere, Wien, 2015. © Belvedere, Wien.



Josef Fischer, Ansicht der Haupt- und Residenzstadt  
Wien von Nußdorf aus, 1822, Belvedere, Wien.  
© Belvedere, Wien.





Der Autor dieses Buches Gaetano Cortese mit seiner Frau.



# KUNSTHISTORISCHES MUSEUM



Die Hauptfassade des Kunsthistorischen Museums Wien.

## DAS KUNSTHISTORISCHE MUSEUM WIEN



Tiziano Vecellio, Portrait des Jacopo Strada, 1566, Kunsthistorisches Museum Wien.



Raphael – *Madonna im Grünen* – 1506. Das berühmte Gemälde der *Madonna im Grünen*, das auf dem Halssaum des Kleides Mariens eine Datierung aufweist, wurde Vasari zufolge von Raphael selbst dem Florentiner Taddeo Taddei geschenkt. Es wurde 1662 von Erzherzog Karl Ferdinand in Florenz erworben und vorerst in der Burg von Innsbruck, anschließend in Schloss Ambras und ab 1773 in Wien aufbewahrt. Kunsthistorisches Museum Wien

Das Kunsthistorische Museum Wien befindet sich in einem eindrucksvollen Gebäude an der Ringstraße und wurde zwischen 1871 und 1891 gegenüber seinem Schwestergebäude, dem Naturhistorischen Museum, im Auftrag Kaiser Franz Josefs erbaut.

Der großartige Bau entstand nach Plänen der Architekten Gottfried Semper und Karl Hasenauer als breitangelegte horizontale Struktur um einen zentralen Kern, ist von einer schlanken Kuppel gekrönt und spiegelt den eklektischen Stil des Zeitalters Franz Josefs wider, in dem nach dem damaligen Geschmack in heiterer und opulenter Weise Modelle der Renaissance und des Manierismus neu interpretiert wurden.

In der Anlage, die 1891 unter dem Namen „Kaiserliches Hofmuseum“ eröffnet wurde, wurden alle Kunstsammlungen der Habsburger Herrscher untergebracht, die im Laufe der Jahrhunderte an den wichtigsten kaiserlichen Residenzen, in denen sich die Herrscher am öftesten aufhielten (Wien, Prag, Graz und Innsbruck), erworben worden waren.

Das Museum beherbergt Bernardo Bellottos Zyklus von 12 Veduten von Wien und den kaiserlichen Schlössern.

Kaiserin Maria Theresia, die die Vorliebe der Habsburger für italienische Maler teilte, gab Bellotto – einem der Meister, die durch ihre Tätigkeit an den bedeutendsten europäischen Höfen die Veduten-Malerei zu künstlerischer Anerkennung geführt hatten – die Möglichkeit, sein Talent durch die Schaffung dieser Gemäldereihe zum Ausdruck zu bringen.



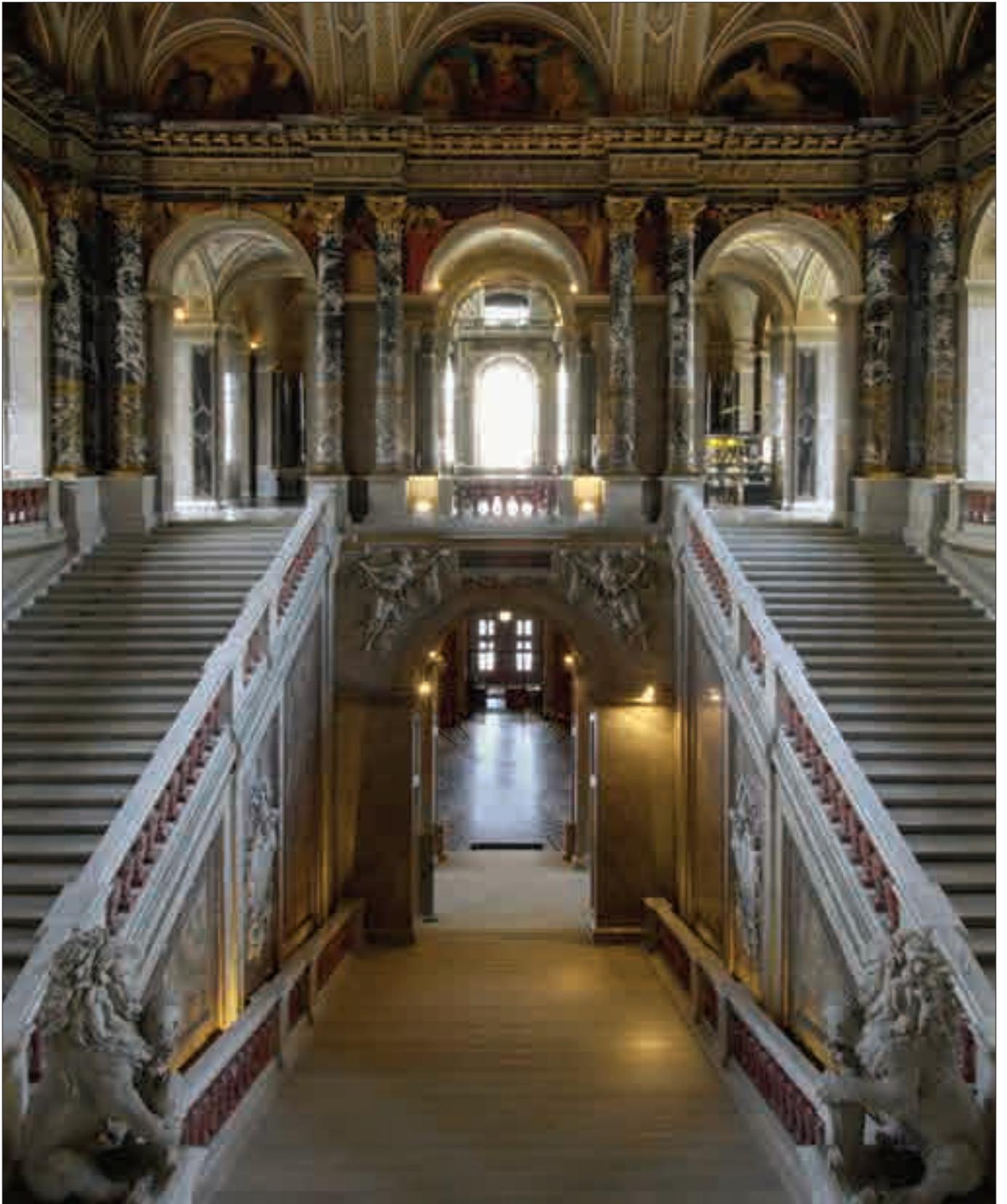
Franz von Lenbach, Kaiser Franz Josef in Galauniform. Wien, Bundesmobiliendepot.



Martin van Meytens, Kaiserin Maria Theresia. Wien, Akademie der Bildenden Künste.



Der monumentale Stiegenaufgang mit Theseus und dem Minotaurus von Antonio Canova.

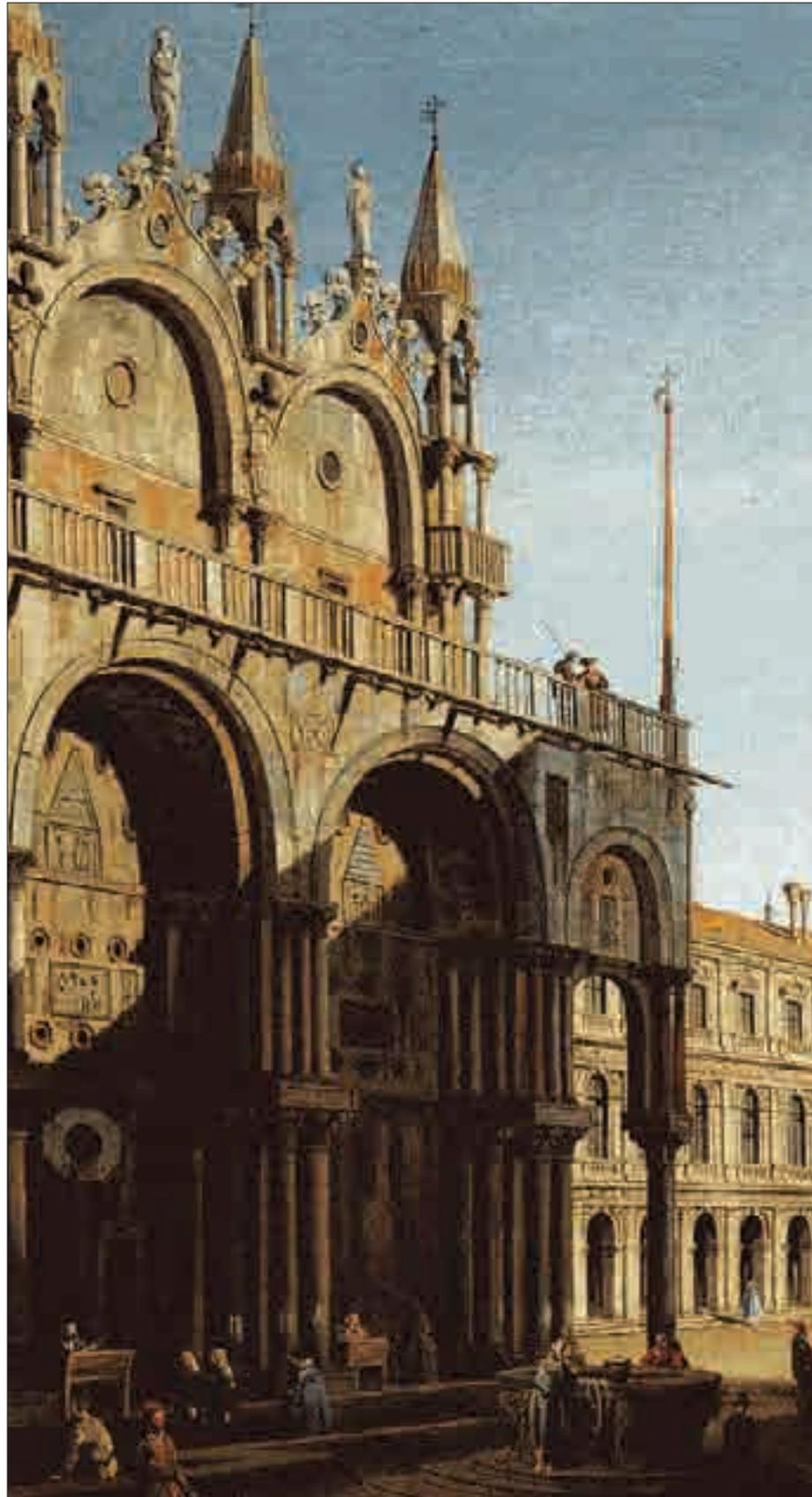


Der monumentale Stiegenaufgang mit Blick zur Kuppelhalle.



Der monumentale Stiegenaufgang mit Blick zur Kuppelhalle





Bernardo Bellotto, *Vedute des Markusplatzes*, Museo Civico Amedeo Lia von La Spezia.



BERNARDO BELLOTTO  
DIE VEDUTEN WIENS  
KUNSTHISTORISCHES MUSEUM



Ansicht von Schloss Schönbrunn (1758/61), Wien, KHM.



Bernardo Bellotto. Selbstportrait im Gewand eines Venezianischen Prokurators. Architekturcapriccio, 1765-1766.



Bernardo Bellotto, das „Stadtpalais“ vom Osten, Wien, Palais Liechtenstein.



## BERNARDO BELLOTTO

**B**ernardo Bellotto, Neffe des berühmten Antonio, genannt Canaletto, wurde am 30. Januar 1721 in Venedig geboren. Seine Eltern waren Lorenzo und Fiorenza Canal, die Schwester von Antonio Canal. In den ersten Jahren seiner künstlerischen und beruflichen Ausbildung bediente er sich des berühmteren Namens des Onkels und nannte sich ebenfalls „Canaletto“. Als solcher wurde er auch im Ausland bekannt, wo er besonders in der Kunst der Veduten-Malerei, die er frisch und gefällig darzustellen verstand, als großer Künstler Anerkennung fand.

Das malerische Genre der Veduten fand in Bernardo Bellotto einen seiner Meister, der das Spiel von Licht und Schatten vollendet beherrschte und sich mit anderen Malern von großem Talent und Bedeutung wie sein Onkel Giovanni Antonio Canal, Pietro Bellotti, Luca Carlevarjis, Giovanni Battista Cimaroli, Francesco Guardi, Antonio Joli, Michele Marieschi, Johan Richter, Francesco Tironi und Gaspar Van Wittel, genannt Vanvitelli<sup>1</sup>, messen konnte.

(1) Die Veduten-Malerei war ein malerisches Genre, das in der zweiten Hälfte des 17. Jh. in den Niederlanden entstanden war und anschließend in Italien Verbreitung fand, wo es besonders im 18. Jh. zu großer Beliebtheit gelangte. Es wurden Architektur-Abbildungen oder Szenen des Lebens in Städten wie Venedig, Rom und Neapel dargestellt.

Die venezianische Malerei des 17. Jh. ist nicht nur wegen ihrer großen Anzahl an Künstlern bekannt, sondern auch weil sie diese Art der scheinbar minderwertigen malerischen Darstellung weiterentwickelt hatte, indem sie, der Forderung nach Wahrheit der beginnenden Kultur der Aufklärung nachkommend, Städte, Feste und generell verschiedene Anlässe wahrheitsgetreu wiedergab.



Bernardo Bellotto, Der Platz der Freyung von Nord-Westen aus gesehen, KHM Wien.



1738 trat er der Vereinigung venezianischer Maler bei und begleitete den Onkel bei zahlreichen Bildungsreisen nach Venetien, Rom, Florenz und Turin.

Im Alter von 26 Jahren wurde er 1747 von Kurfürst August III. von Sachsen nach Dresden eingeladen, wo er rasch nicht nur in seiner Rolle als Hofmaler, sondern auch auf europäischer Ebene zu Berühmtheit und Erfolg gelangte. 1758 berief ihn Kaiserin Maria Theresia von Österreich nach Wien, wo er bis 1761 blieb und verschiedene Stadtveduten malte. Wegen der realistischen, ja beinahe fotografischen Wiedergabe und des Reichtums an dargestellten Details in seinen Gemälden gelingt es Bellotto, uns eine ziemlich präzise Vorstellung nicht nur der Architektur der abgebildeten Städte, sondern auch der Bräuche und Traditionen ihrer Einwohner zu vermitteln. Drei Jahre später übersiedelte er nach München. Er blieb 5 Jahre, um schließlich wieder nach Dresden zu reisen, wo er 1764 in die Akademie aufgenommen wurde. Schließlich zog er nach Warschau und verbrachte dort die letzten Jahre seines Lebens bis zu seinem Tod im Jahre 1780.

Die wichtigste Arbeit in dieser Periode war die dritte große Serie von Veduten von Warschau (1767-1780), die aus 24 Gemälden besteht. Einzigartig in der Kulturgeschichte, stellten Bellottos Veduten von Warschau nach dem Zweiten Weltkrieg eine der bedeutendsten dokumentarischen Quellen für den Wiederaufbau ganzer Viertel im historischen Zentrum der Stadt dar.

Während Antonio Canal vor allem durch seine Ansichten von Venedig bekannt ist, wird sein Neffe Bernardo Bellotto – dessen malerisches Talent dem des bekannten Onkels um nichts nachsteht – ebenso wegen seiner zahlreichen großartigen Darstellungen vieler Städte Europas geschätzt, wo er gelebt und Gelegenheit gehabt hatte, eine Spur seiner hervorragenden künstlerischen Fähigkeiten zu hinterlassen.



Bernardo Bellotto, Das Schloss Schönbrunn vom Ehrenhof aus gesehen, KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Der „Mehlmarkt“ im Zentrum nahe der Kärntner Straße. Im Hintergrund der Stephansdom, KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Die „Freyung“ im historischen Zentrum von Wien, KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Die Dominikanerkirche, KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Der Lobkowitzplatz. Im Hintergrund der Stephansdom, Gemäldegalerie KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Der alte Universitätsplatz mit dem Gebäude des Großen Hörsaals (heute Sitz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und der Jesuitenkirche, Gemäldegalerie KHM Wien



Bernardo Bellotto, Das kaiserliche Schloss Hof nahe Wien – Gartenansicht, Gemäldegalerie KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Das kaiserliche Schloss Hof nahe Wien – vom Ehrenhof gesehen, Gemäldegalerie KHM Wien.



Bernardo Bellotto, Vedute des Oberen Belvederes, Gemäldegalerie KHM Wien.





Prinz Eugen von Savoyen-Soisson. Jacob van Schuppen – Turin 1706. Bild mit freundlicher Genehmigung des Ministero per i Beni e Attività Culturali e del Turismo reproduziert.



Reiterstandbild von Eugen von Savoyen, Heldenplatz, Wien.

# KURZER ABRISS DER GESCHICHTE ÖSTERREICHS

**D**as heutige Staatsgebiet Österreichs war ursprünglich in zwei Regionen unterteilt: Rätien im Westen und Noricum im Osten und wurde von den Römern zu Zeiten Augustus erobert. Im 9. Jh. wurde es Teil des karolingischen Reichs mit dem Namen *Marca Orientalis* (Östliche Mark und Ostarrichi, daher Österreich). 976 übergab König Ottokar II. die *Marca Orientalis* an Leopold von Babenberg.

Nach dem Aussterben des Hauses Babenberg im Jahr 1246 gelangte Österreich 1282 an Rudolf I. von Habsburg. Nachdem es so sein Erbland geworden war, teilte es künftig sein Schicksal mit jenem der Habsburger, die nach Konsolidierung und Erweiterung ihrer Besitzungen strebten. Diese wurden im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts auf Kärnten, Steiermark und Tirol ausgedehnt. Die großen Erfolge der Habsburger setzten mit Maximilian I. (1493-1519) ein, der durch geschickte Heirats- und Erbpolitik dem Haus Habsburg die Gebiete Flandern und Niederlande und die Königreiche Böhmen und Ungarn sicherte und auch auf den spanischen Thron abzielte. Die Politik Maximilians erfuhr ihren krönenden Höhepunkt mit Kaiser Karl V., seinem Neffen. Dieser vereinte unter sich ein immenses Reich, zu dem neben den habsburgischen Erblanden, auch der Thron von Spanien, Neapel, Sizilien, Sardinien und die grenzenlosen kolonialen Gebiete Amerikas zählten. Im Laufe des 17. Jh. wurde die Stabilität und territoriale Integrität des Habsburgerreiches durch zwei bedeutende Ereignissen



Portrait von Kara Mustafa Pasha (1634-1683). 1683 belagerten die bewaffneten Türken unter der Führung von Kara Mustafa und Mohammed IV Wien in der oben angeführten entscheidenden Schlacht. Das kaiserliche Heer schlug die Türken am 12. September in die Flucht, nicht zuletzt dank der Unterstützung der italienischen Kürassiere, angeführt von E.S. Caprara (1631-1701).



Palais Metternich, Schlachtenzimmer. Gemälde mit der Belagerung Wiens.



gefährdet. Die religiösen Aufstände in Böhmen, wo sich die Reform ausgebreitet hatte, lösten 1618 den sogenannten Dreißigjährigen Krieg aus, der 1648 mit dem Westfälischen Frieden beendet wurde, mit dem Kaiser Ferdinand III. auf die Vorherrschaft über Deutschland verzichten musste. Ebenso schlimm war die Gefahr durch die Türken, die bereits 1529 vor Wien gelangt waren und 1683 erneut die Hauptstadt belagerten, die durch den Eingriff des Königs von Polen Jan Sobieski gerettet wurde. Die Funktion als Bollwerk der Christenheit, die Österreich während des gesamten Jahrhunderts einnahm, fand einen siegreichen Abschluss mit der Befreiung Budapests (1687) und dem Frieden von Passarowitz (1718). In diesen siegreichen Kriegen gegen die Türken zeigten sich die kühnen und strategischen Fähigkeiten des Prinzen Eugen von Savoyen (1663-1763), der, seit 1683 im Dienst Kaiser Leopold I. stehend, rasch an die Kommandospitze der kaiserlichen Truppen aufrückte. Inzwischen zwang der spanische Erbfolgekrieg (1701-1714) Karl VI. dazu, auf seine Ansprüche auf den spanischen Thron zu verzichten, jedoch erlangte er mit den Friedensverträgen von Utrecht und Rastatt den Besitz der übrig gebliebenen spanischen Niederlande (die sogenannten österreichischen Niederlande), Mailands, Neapels und Sardinien. Karl VI. konnte mit der Pragmatischen Sanktion die Nachfolge seiner Tochter Maria Theresia sicherstellen, die während ihrer langen Regierungszeit (1740-1780) dem Staat mittels einer Reihe fortschrittlicher Reformen eine solide Struktur verlieh. Diese wurden von ihrem Sohn Josef II., einem typischen Beispiel eines aufgeklärten Despoten mit Sinn für einen ganz und gar modernen Staat, fortgesetzt.

Bei den Versuchen, die Französische Revolution einzudämmen und innerhalb der europäischen Koalition gegen Napoleon spielte Österreich eine herausragende Rolle. Im Verlauf dieser Ereignisse verlor Österreich verschiedene Gebiete und Wien wurde zweimal (1805 und 1809) von den Franzosen besetzt, konnte jedoch nach dem Sturz Napoleons beim Wiener Kongress (1814-15) dank des Geschicks des Ministers Metternich seine prestigeträchti-



Herzog Ferdinand I.



Karte Europas.

ge Rolle im europäischen Konzert zurückgewinnen und sich die Vorherrschaft in Italien sichern, wo es neben dem Besitz Lombardo-Venetiens, das Herzogtum Parma und Piacenza, das Großherzogtum Toskana und Teile Deutschlands kontrollierte und sich an die Spitze des Deutschen Bundes stellte.

Der konservative und reaktionäre Geist der Politik Wiens schürte die liberalen und nationalen Bewegungen der verschiedenen, dem Reich angegliederten Völker, besonders der Italiener, Tschechen und Ungarn. Der Aufstand von 1848 verhalf dem achtzehnjährigen Franz Joseph auf den kaiserlichen Thron, den er nicht weniger als achtundsechzig Jahre bis zu seinem Tod 1916 innehatte. Bei den Kriegen von 1859 und 1866 verlor Österreich Lombardo-Venetien und schied aus dem Deutschen Bund aus; 1867 wurde die Ungarn-Frage mit der Schaffung zweier Staaten, dem Kaiserreich Österreich und dem Königreich Ungarn gelöst, die durch dynastische Bande verbunden blieben.

Die Annexion Bosnien-Herzegowinas im Jahr 1908 verursachte den Groll der Serben, der sich 1914 in Sarajewo mit dem Attentat auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand entlud. Dies war der Auslöser des Ersten Weltkrieges, dessen Ende 1918 zur Zerstückelung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie führte. Karl I. (der letzte Kaiser der Österreichisch-Ungarischen Monarchie) dankte ab und Österreich konstituierte sich als Bundesrepublik. Diese durchlebte von wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politisch-sozialen Machtkämpfen gezeichnete Zeiten, bis Hitler im Jahr 1938 mit einem Gewaltstreich den Anschluss herbeiführte und das Land, dem er den Namen Ostmark (Übersetzung aus dem 19. Jh. des alten karolingischen Namens *marca orientalis*) gab, Deutschland einverleibte. Das Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 sah Österreich geschwächt durch Zerstörungen, eingenommen von den alliierten Truppen und bis 1955 unter Besatzung (ähnlich wie Deutschland, mit der Hauptstadt Wien in vier Besatzungszonen unterteilt), was jedoch nicht verhinderte, dass es sich als föderative Republik neu bildete.



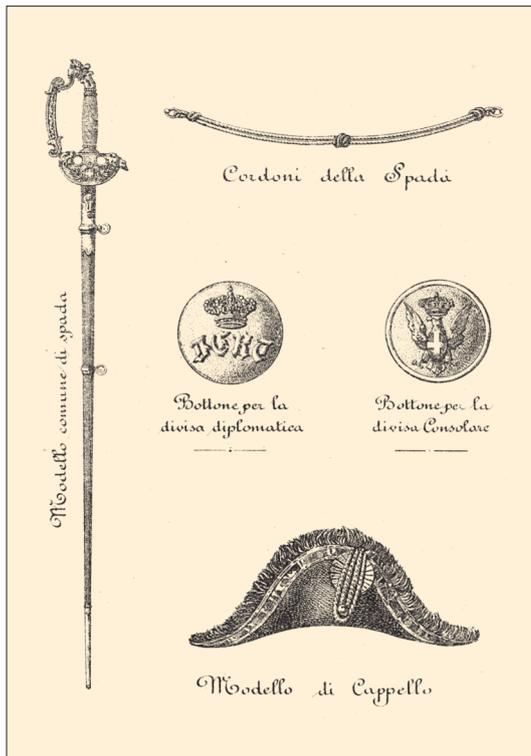
„Einzug nach Venedig des Botschafters von Frankreich, Henri Arnauld de Poisson“, Luca Carlevarijs. Bild mit freundlicher Genehmigung des Rijksmuseum Amsterdam reproduziert.



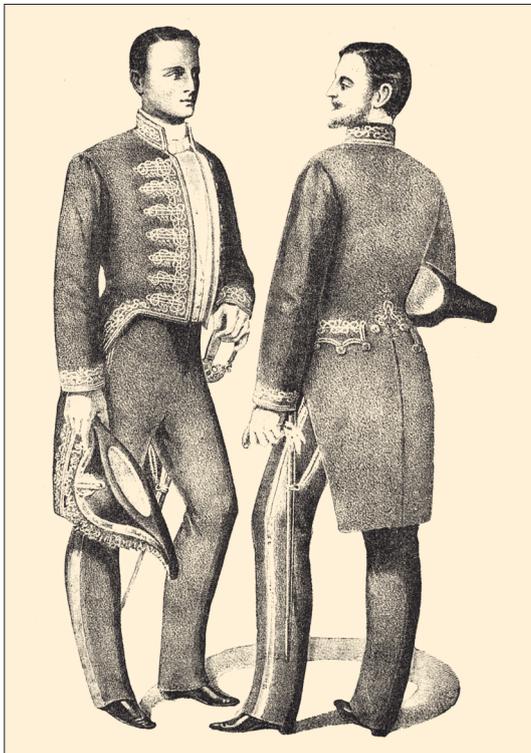


ao. Gesandter und bev.  
Minister in Gala-Uniform

# EIN BLICK AUF DIE DIPLOMATISCHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN ITALIEN UND ÖSTERREICH



Diplomaten-Uniform. Anhang 6 des „Diplomatischen Jahrbuchs des Königreichs Italien“, Rom, 1. Mai 1909.



Uniformtyp, aus o.g. Werk.

Die Ursprünge der Errichtung diplomatischer Vertretungen zwischen souveränen Staaten gehen auf das 15. Jh. zurück, als es in den Beziehungen zwischen einigen Herrschern und Fürsten üblich war, diplomatische Vertreter auszutauschen. Diese Praxis, die in den darauffolgenden Jahrhunderten fortgeführt wurde, wurde ab dem 17. und 18. Jh. von allen Vertragsparteien allgemein anerkannt.

Die Einführung ständiger diplomatischer Beziehungen zwischen Staaten durch den gegenseitigen Austausch von ständigen Vertretungen im jeweils anderen Staat stellt das klassische und wichtigste Mittel zur Aufnahme von Beziehungen zwischen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft dar. Diese Missionen dienen als Bezugspunkt und vorrangiger Kanal in den Beziehungen zwischen souveränen und unabhängigen Behörden und Einrichtungen.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Staaten durch Errichtung ständiger diplomatischer Missionen ist heute in Art. 21 des Wiener Übereinkommens über diplomatische Beziehungen aus 1961 geregelt, das die seinerzeit von den Vereinten Nationen begonnene Kodifikation und den schrittweisen Ausbau des internationalen Rechts im Bereich der diplomatischen Beziehungen und Immunitäten festlegt.

Nach dem allgemeinen Völkerrecht ist ein zwischen Staaten geschlossenes Übereinkommen die einzige Grundlage für die Verpflichtung eines jeden Landes, auf dem eigenen Staatsgebiet eine diplomatische Mission zuzulassen und bestimmte Personen als diplomatische Entsandte aufzunehmen, für die es der vorherigen



Botschafter in  
Gala-Uniform.



Für weitere Informationen zu den diplomatischen Uniformen, verweisen wir den Leser auf den Beitrag von Prof. Luigi Madaro „Alle Radici del 150“, in der Publikation von Ugo Colombo Sacco di Albiano mit dem Titel „Oltre 150 anni di amicizia italo-belga“, des Verlages Colombo.

Zustimmung (Agrément) seitens des Empfängerstaates bedarf. Erst nach erfolgtem Agrément und der Überreichung des Beglaubigungsschreibens an den Staatsherrn kann der Missionsleiter seine offizielle Funktion auf dem Hoheitsgebiet des Empfangsstaates ausüben.

Nach Art. 3 des Wiener Übereinkommens über diplomatische Beziehungen besteht „die Aufgabe einer diplomatischen Mission vor allem darin: a) den Entsendestaat im Empfangsstaat zu vertreten, b) die Interessen des Entsendestaats und seiner Angehörigen im Empfangsstaat innerhalb der völkerrechtlich zulässigen Grenzen zu schützen, c) mit der Regierung des Empfangsstaates zu verhandeln, d) sich mit allen rechtmäßigen Mitteln über Verhältnisse und Entwicklungen im Empfangsstaat zu unterrichten, e) freundschaftliche Beziehungen zwischen Entsendestaat und Empfangsstaat zu fördern und ihre wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen auszubauen“. Neben diesen Funktionen kann die diplomatische Mission auch konsularische Aufgaben zum Schutz der im Empfangsstaat ansässigen eigenen Staatsangehörigen wahrnehmen.

Heute stellt die Botschaft, neben ihrer Aufgabe der Berichterstattung über verschiedene Aspekte der Politik, Wirtschaft, Finanz, Wissenschaft, Kultur und Verteidigungs-, Migrations- und Sozialpolitik des Empfangsstaates auch einen vorrangigen Bezugspunkt für die Wahrnehmung, den Schutz und die Förderung aller Interessen Italiens dar. Die diplomatische Vertretung handelt Abkommen im industriellen Bereich aus, entwickelt kommerzielle Interessen, schließt Kooperationsvereinbarungen auf dem Gebiet von Kultur und Wissenschaft ab, fördert Ausstellungen von Kunst oder Industriedesign, hält Vorträge über die Situation unseres Landes an den angesehensten Universitäten und in kulturellen Zirkeln, fördert Begegnungen und Debatten mit der Presse und nimmt all jene Repräsentationsgelegenheiten an ihrem diplomatischen Sitz wahr, die am besten zum Ausbau der Kontakte mit der lokalen Gesellschaft dienlich sein können.

*Kaiser Karl V.*



Palazzo Venezia, Sitz der Österreichischen Kaiserlichen Gesandtschaft.



Palazzo Chigi, Sitz des österreichisch-ungarischen Botschafters am Quirinal.



Die österreichische Botschaft und Residenz in der Via Pergolesi in Rom.

Gerade in diesem letztgenannten Bereich ist Italien dank der prächtigen Sitze, über die seine diplomatischen Vertretungen im Ausland verfügen, besonders begünstigt.

Die Gebäude, in denen üblicherweise unsere diplomatischen Missionen, die konsularischen und kommerziellen Vertretungen, sowie die italienischen Kulturinstitute untergebracht sind, sind meist in italienischem Staatsbesitz und von enormem architektonischem und künstlerischem Wert<sup>1</sup>.

Der Großteil dieser wundervollen diplomatischen Sitze in den verschiedenen Akkreditierungsländern befindet sich in historischen Gebäuden oder prestigeträchtigen Palästen, die in den vergangenen Jahrhunderten für große Adelshäuser errichtet worden waren und später renoviert und an ausländische Regierungen für die Unterbringung ihrer diplomatisch-konsularischen Vertretungen übergeben wurden. Erst in der ersten Hälfte des 19. Jh. kam in vielen Ländern der Gedanke auf, für die Nutzung und die Erfordernisse der ausländischen Botschaften große Gebäude in renommierten Vierteln errichten zu lassen. Dies besonders nach dem Ersten Weltkrieg, als viele Regierungen es als vorrangig erachteten, ihre Präsenz im Ausland durch diplomatische Sitze von großem architektonischem und künstlerischem Wert zu betonen und ihre eigene Stärke und immer bedeutendere Rolle in den internationalen Beziehungen zu unterstreichen.

In diesen Kontext fällt auch unsere diplomatische Vertretung in der österreichischen Bundeshauptstadt, das Palais Metternich, das sich in einem der elegantesten Viertel Wiens befindet. Die Italienische Botschaft ist integrierender Bestandteil der Architektur- und Kunsterbes der österreichischen Geschichte.

Österreich seinerseits hat in der langen Geschichte der diplomatischen Beziehungen zu Italien ebenfalls immer für seine diplomatischen Vertretungen über überaus prestigeträchtige Sitze von unzweifelhaftem historischem Wert verfügen können.

Palazzo Venezia wurde nicht nur als Papstresidenz, sondern auch als Botschaft der Republik Venedig genutzt, wovon sich auch der Name des Palastes ablei-



*Viktor Amadeus II.*  
Viktor Amadeus II.  
Reggia La Venaria Reale,  
Turin. Bild mit freundli-  
cher Genehmigung der  
Region Piemont, Turin,  
reproduziert.



Große Montur des Grafen Camillo Benso di Cavour, für einen besonderen Anlass vom Museo Nazionale del Risorgimento von Turin nachgebildet.



Karl III.

tet. Ab 1797, dem Jahr, in dem er in den Besitz Österreichs gelangte, fungierte er als Kaiserliche Gesandtschaft und ab 1867 als Legation der österreichisch-ungarischen Monarchie bis er 1916 endgültig vom Italienischen Staat gekauft wurde.

Palazzo Chigi, über Jahrhunderte Wohnort bedeutender Familien des päpstlichen Rom und ab dem 18. Jh. Sitz der spanischen Botschaft, beherbergte ab 1878 die Residenz des österreichisch-ungarischen Botschafters am Quirinal.

Obwohl die Fürsten Chigi nach wie vor als Hausherren fungierten, wurde der Palast Anfang des 20. Jh. zum Sitz der österreichischen Botschaft und daher auch Objekt häufiger Kundgebungen der Irredentisten für Trient und Triest. 1916 erwarb der italienische Staat das Gebäude, um es ab 1922 als Sitz des Außenministeriums und der Regierung zu verwenden. Seit das Außenministerium 1961 in die Farnesina übersiedelte, ist Palazzo Chigi der Sitz des Amtes des italienischen Ministerpräsidenten.

Am Ende des ersten Weltkrieges erwarb Österreich durch seinen bevollmächtigten Gesandten Egger nach 6 Jahren, in denen sich der Amtssitz in einer kleinen Villa am Lungotevere Vallati 19 befunden hatte, am 17. Januar 1929 von General Eduardo Graf Rignon das Palais in der Via Giovanni Battista Pergolesi 3-7, das vom Architekten Giovanni Slater für den Turiner Senator General Rignon entworfen und erbaut worden war. Seit dieser Zeit hat Österreich, wie schon während der Ersten Republik, seine diplomatische Vertretung (Kanzlei und Residenz) ständig im Palais in der Via Pergolesi behalten. Dieses liegt in Parioli, einer der herrschaftlichsten Wohngegenden der italienischen Hauptstadt, wenige Schritte von der Villa Borghese entfernt. Es handelt sich um ein renommiertes Viertel, in dem zahlreiche ausländische diplomatische Vertretungen untergebracht sind.

Die ersten einigermaßen kontinuierlichen diplomatischen Beziehungen zwischen dem Piemont und Österreich, oder genauer gesagt, zwischen dem Herzogtum Savoyen und dem Kaiserreich, gehen auf den Beginn des 16. Jh. zurück, als Herzog Karl III. von Savoyen zuerst Herzog Pietro Lambert und später den aus



*Karl Emanuel III. als König von Sardinien 1730.* Unbekannter Maler, ca. 1750. Italienische Botschaft London. The Ballroom; siehe „The Italian Embassy in London“ von Botschafter Boris Biancheri, Unionegrafica, Padua, 1988; „L'Ambasciata d'Italia a Londra“ von Botschafter Luigi Amaduzzi, Colombo, Rom, 2003.



Ignazio Thaon di Revel (Nizza 1760 – Turin 1835), Botschafter, Vizekönig des Königreichs Sardinien.

einer Nebenlinie stammenden Luigi Gora de Escriveux an den Hof Kaiser Karls V. entsandte. Auf Grundlage der im Staatsarchiv von Turin aufbewahrten diplomatischen Dokumente begann die Serie der diplomatischen Korrespondenz zwischen Österreich und dem Königreich Sardinien mit der Entsendung dieser beiden diplomatischen Agenten. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Seiten wiesen jedenfalls ab dem 18. Jh., als die Aufgaben und Funktionen diplomatischer Vertreter ausgeweitet und durch ihre Entsendung in die jeweiligen diplomatischen Legationen konkretisiert wurden, einen stabileren Charakter auf.

1717 teilte Viktor Amadeus II. das Amt des Ersten Staatssekretärs in zwei Sektionen auf und schuf ein Staatssekretariat für Inneres und ein Staatssekretariat für auswärtige Angelegenheiten, wobei er mit dem ersten Graf Pietro Mellaredo und mit dem zweiten den Markgrafen Ignazio Solaro del Borgo betraute.

Von diesem Augenblick an und auch während der gesamten nachfolgenden Zeit kam es im Piemont – wie dies bei wichtigen Mächten der Fall ist – zu einem progressivem Ausbau und einer Festigung der internationalen Beziehungen, sowie zu einer Entwicklung einer diplomatischen Funktion, die für viele zur wichtigsten oder sogar einzigen beruflichen Tätigkeit werden sollte. Während sich also eine Tradition durchsetzte, die schon während des 16. und 17. Jh. weite Verbreitung gefunden hatte, weiteten sich die diplomatischen Vertretungen des subalpinen Staates auf ganz Europa aus, wobei ständige sardische Gesandtschaften außer in London, Paris und Wien, auch in Berlin und Sankt Petersburg geschaffen wurden.

Am Beginn des 18. Jh. war Markgraf Ercole Giuseppe Ludovico Turinetti di Priero der Vertreter des Hauses Savoyen in Wien. 1711 wurden Graf Pietro Mellaredo, anschließend Graf Giuseppe Provana di Pralungo und Graf San Martino di Baldissero entsandt, um die gesamte heikle Frage der Nominierungen zu überprüfen. Anfang 1714 kam es zu einer offenen Krise: nachdem der Vertreter des Hauses Savoyen beim Reichstag von Regensburg angekündigt hatte, dass er als Würdenträger des Königs von Sizilien auftreten würde,



Markgraf Antonio Asinari di San Marzano, ÖNB



Portrait von Viktor Amadeus III. von Savoyen, Reggia Venaria Reale, Turin.



Diplomatische Uniform.

forderte Kaiser Karl VI. den Grafen Provana auf, Wien innerhalb von drei Tagen zu verlassen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Häusern Savoyen und Habsburg blieben bis zum Abkommen von London unterbrochen, als Viktor Amadeus II. im Jahr 1718 den Wunsch äußerte, sie wieder aufzunehmen. Die diplomatische Mission des Markgrafen Giuseppe Gaetano di San Tommaso zeigte keine unmittelbare Wirkung, da er auf ausdrücklichen Wunsch von Karl VI. zurückgerufen und durch Markgraf Giuseppe Roberto Solaro di Breglio ersetzt wurde. Dieser neue diplomatische Vertreter übte seine Funktion mehr als ein Jahrzehnt (von 1720 bis 1731) aus, trug zur Lösung verschiedener offener Fragen zwischen den beiden Parteien bei und konnte auch Fortschritte in den Streitfragen zwischen den beiden Ländern erzielen.

1731 wurde Markgraf Breglio nach Turin zurückberufen, weil er zum Erzieher des Erbprinzen ernannt worden war. Er wurde durch seinen Bruder Antonio Maurizio Solaro ersetzt. Gegen Ende des Jahres 1733 war dieser gezwungen, Wien kurz nach Unterzeichnung des Abkommens von Turin (26. September) zu verlassen, in dem der neue König von Sardinien, Karl Emanuel III. sich mit Frankreich verbündete und am Polnischen Erbfolgekrieg beteiligte. Die diplomatischen Beziehungen blieben bis zum Vertrag von Wien 1736 unterbrochen, als Graf Gerolamo Luigi Malabaila di Canale als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den österreichischen Kaiserhof entsandt wurde. Er blieb beinahe ununterbrochen bis 1773 in Wien. Von da an folgten bis 1801 in der Wiener Gesandtschaft Graf Carlo Ignazio Montagnini di Mirabello, Graf Filippo Maria Ponte di Scarnafigi, Markgraf Filippo Vivalda di Castellino, Graf Pietro Giuseppe Graneri de la Roche, Markgraf Luigi Arborio-Gattinara di Breme, Cav. Gioacchino Rossi, Markgraf Luigi Arborio-Gattinara di Breme, Graf Carlo Amico di Castellalferro, Graf Gioacchino Rossi und schließlich Graf Alessandro Vallesa di Vallesa als außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister aufeinander.

Letztgenannter wurde 1801 infolge der Thronbesteigung Zar Alexanders I. nach Sankt



Karl Emanuel IV. (1751-1819) Karl Emanuel IV (1751-1819). König von Sardinien, Öl auf Leinwand, zweite Hälfte XVIII. Jh. Museo Nazionale del Risorgimento Italiano, Turin.



Graf Carlo Beraudo di Pralormo, erster Präsident der Whilist-Gesellschaft, und die Namen der 40 Gründungsmitglieder. Das Bildnis wurde 1891 vom Maler Giuseppe Grosso geschaffen.



Vittorio Amedeo Sallier de la Tour.

Petersburg versetzt, wo sich für die Savoyer bessere politisch-diplomatische Bedingungen abzeichneten. Er wurde durch einen einfachen Geschäftsträger, den Cavaliere Lazzaro Giuseppe Garnieres di Tiberi ersetzt, der bis zu seinem Tod Anfang 1812 in Wien verblieb. Die Sardische Legation blieb anschließend einige Zeit vakant, aber mit dem beginnenden Niedergang des Napoleonischen Zeitalters zeichnete sich eine neue Situation in Europa ab und endlich konnte Viktor Emanuel I. am 20. Mai 1814 wieder nach Turin zurückkehren.

Mit dem Wiener Kongress und der Stellung Österreichs - der vorherrschenden Macht in Italien, die so stark war, dass sie die Existenz aller anderen italienischen Staaten gefährdete - gewann die Sardische diplomatische Legation in Wien für das Haus Savoyen besondere Bedeutung und wurde aufgrund der neuen Situation, die sich aus den von den großen Mächten des Kongresses erzielten Vereinbarungen ergeben hatte, sogar lebenswichtig.

In der Zeit von 1814 bis 1815 wurde Markgraf Antonio Asinari di San Marzano als diplomatischer Vertreter Piemonts nach Österreich entsandt, gefolgt bis 1822 von Graf Gioacchino Rossi. Beide waren bevollmächtigte sardische Abgesandte beim Wiener Kongress gewesen. 1823 wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Rossi durch den Grafen Carlo Geraudo di Pralormo ersetzt, der bis 1836 in Wien blieb.

In dem Regierungsjahrzehnt von Karl Felix von Sardinien-Piemont kann man vielleicht für Piemont von einer Abkehr von der traditionellen antiösterreichischen Politik sprechen, da Initiativen gesetzt wurden, die zu guten Ergebnissen führen und es dem Königreich Sardinien gestatten sollten, langsam aus der Isolation und Unsicherheit, in der es sich befand, herauszutreten. Protagonist dieser politischen Linie, die Karl Felix sehr am Herzen lag, war in Wien ein Mann seines absoluten Vertrauens: eben jener vorgenannte junge Diplomat Graf Carlo Geraudo di Pralormo. Mit knapp 38 Jahren, nach Aufhalten in Berlin und Paris, wo er seine außergewöhnlichen Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte, nach Wien gelangt, war er ein überzeugter Verfechter einer engen Union zwischen Piemont und



Viktor Emanuel I. Viktor Emanuel I.  
Gemälde des XIX Jhs. Von T. Lorenzone.  
Schloss von Racconigi, Cuneo. Bild mit  
freundlicher Genehmigung des Ministero  
dei Beni e Attività Culturali e del  
Turismo, Polo Museale Regionale del  
Piemonte, reproduziert.



Verkündigung des Albertinischen Konkordats von 1837 (Detail mit hohen Persönlichkeiten in Diplomatenuiform); Stich mit Tempera und Fettstift von B. Vouet ausgehend von einem Gemälde von G.B. Biscarra, 1840. Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Schlosses Racconigi (Cuneo)

Österreich und genoss das volle Vertrauen des Kaisers und des Fürsten Metternich.

Hauptziel der diplomatischen Mission des Grafen Pralormo in Wien war es nach Absicht Karl Felix', den Ausschluss von Karl Albert von der Thronfolge zu vereinbaren, der damals wegen seiner Duldung des Aufstandes in Piemont im Jahr 1821 in Zwangsisolation war. Fürst Metternich wollte sich aber nicht an diesem Vorhaben beteiligen. Gegen Ende des Jahres 1822 begleitete Graf Parlormo gemeinsam mit dem Grafen Vittorio Sallier de la Tour, der seit Kurzem Erster Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten war, Karl Felix zum Kongress von Verona und im Jahr 1825 auch den österreichischen Kaiser bei seiner Reise nach Italien.

Graf Pralormo war ein Befürworter der Hochzeit von Maria Anna, der Tochter Viktor Emanuels I., mit Erzherzog Ferdinand, dem habsburgischen Thronfolger.

Er wurde in der Folge durch den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Graf Vittorio Amedeo Balbo Bertone di Sambuy ersetzt, der ca. 11 Jahre, bis zu seinem Tod am 4. Februar 1846, in der Hauptstadt des Habsburgerreiches verblieb.

Die diplomatische Mission des Grafen von Sambuy in Wien kann, gemeinsam mit jener seines Vorgängers, des Grafen Parlormo, für die Erforschung der österreichisch-sardischen Beziehungen und Untersuchung der Außenpolitik des Königreichs Piemont als die wichtigste der gesamten Zeitspanne vom Wiener Kongress bis zur Schaffung des Königreichs Italien angesehen werden.

Graf Sambuy fuhr unter Anleitung des Grafen Clemente Solaro della Margarita fort, gegenüber Österreich ein subalpines Reich zu repräsentieren, das sich zum Ziel gesetzt hatte, ein moderner Staat zu sein, der nach den guten Ergebnissen der Albertinischen Reformen mit der modernen Zeit Schritt halten konnte.

Nach seinem Tod wurde die Legation von Februar bis Dezember 1846 vom Grafen Alfonso d'Antioche als Geschäftsträger geleitet. Dieser wurde durch den Markgrafen Alberto Ricci ersetzt, der ca. 15 Monate, bis zu den Ereignissen des März 1848 und dem Eintritt des Königreichs Piemont in den Krieg gegen Österreich, blieb. Nach Ausbruch des Konflikts brach Piemont die



Kaiser Franz Joseph, Museo Nazionale del Risorgimento Italiano, Turin.



Bildnis des Königs Carl Felix, Öl auf Leinwand, unbekannter Maler, Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Museo Nazionale del Risorgimento von Turin.



Peter Leopold Großherzog der Toskana (links) und Kaiser Josef II. während eines Aufenthaltes in Rom in einem Gemälde von Pompeo Batoni.



Costantino Nigra, Botschafter in Paris (1860), in der Folge Botschafter in Wien von Ende 1885 bis Anfang 1904. Centro Studi Costantino Nigra-Biblioteca Civica Castellamonte, Turin.

diplomatischen Beziehungen zu Österreich ab. Zwei Monate nach Unterzeichnung des Friedens von Mailand wurde im September 1849 provisorisch der Commendatore Marco Alessandro Jocteau als Geschäftsträger nach Wien entsandt.

In dieser besonders schwierigen Zeit für das Königreich Piemont stellte die beinahe sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem mächtigen Habsburgerreich ein Zeichen des Vertrauens und der Zusicherung dar. Die diplomatische Mission Jocteaus dauerte nur wenige Monate (gerade die erforderliche Zeit, um die Umsetzung des Friedensvertrages in die Wege zu leiten) und bereits am 21. November 1849 kam der neue Leiter der Gesandtschaft, Markgraf Antonio Brignole Sale in Wien an, wo er bis Mai 1850 verblieb, dem Jahr seiner Demissionierung nach der Abstimmung über das Siccardi-Gesetz. Er wurde durch Graf Adriano Thaon di Revel ersetzt, der die Legation ca. 3 Jahre, bis 1854, leitete. Während seiner diplomatischen Mission wurden mit Österreich das Handelsabkommen vom 27. Mai 1851, das Abkommen über Schmuggel vom 1. Juni 1852 und jenes über die Eisenbahnen vom 1. Dezember 1852 abgeschlossen. Es handelte sich um Vereinbarungen, die von beiden Seiten angesichts der Tatsache, dass die Po-Ebene eine untrennbare geografisch-ökonomische Einheit darstellte, für notwendig und unabdingbar erachtet wurde.

Trotz der oben erwähnten positiven Ergebnisse bei den Verhandlungen waren die politischen und diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Seiten nicht die besten. Auf Antrieb des Grafen Cavour nahm das italienische Problem immer mehr eine europäische Dimension an, was unter diesen Umständen zwangsläufig negative Auswirkungen auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Turin und Wien zur Folge haben musste.

Anfang 1853 hatten die Beschlagnahme der Güter der lombardischen politischen Flüchtlinge im Königreich Sardinien und das Protestmemorandum des Turiner Kabinetts den weiteren Verbleib des diplomatischen Vertreters des Königs von Sardinien in Wien unmöglich gemacht. Am 12. April 1853 verließ Graf Revel Wien und die Gesandtschaft wurde einem



Portrait des Königs von Sardinien, Karl Albert; Ölgemälde von Ferdinando Cavalleri, 1832, Schloss Racconigi. Bild mit freundlicher Genehmigung des Ministero dei Beni e Attività Culturali e del Turismo , Polo Museale Regionale del Piemonte, reproduziert.



Karl Ferdinand von Buol-Schauenstein. Lithographie von Josef Kriechhuber, 1854.

Legationssekretär, Markgraf Giovanni Cantono di Cesa, anvertraut, der als Geschäftsträger fungierte.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Seiten fand 1857 statt und wurde durch die Art und Weise hervorgerufen, in der die Piemontesischen Zeitungen den Empfang des Kaisers von Österreich bei seinem Besuch in Mailand geschildert hatten.

Am 22. März 1857 überreichte Graf Ludwig Paar, Legationssekretär und österreichischer Geschäftsträger ad interim in Turin, der Piemontesischen Regierung eine Depesche Graf Buols im Zusammenhang mit der Schließung der Legation. Am 23. März wies Graf Cavour den Markgrafen Cantono di Ceva telegrafisch an, die Archive der Legation dem französischen Botschafter in Wien, Baron de Bourqueney, zu übergeben, der als Schutzmacht die Interessen der Sardischen Untertanen in Österreich wahrnahm.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wurden erst nach fast einem Jahrzehnt im Jahr 1867 wieder aufgenommen, nachdem der Friede von Wien des Jahres 1866 dem dritten italienischen Unabhängigkeitskrieg ein Ende gesetzt hatte<sup>2</sup>.

Zum Zeitpunkt der Geburt des Königreichs Italien im Jahr 1861 hatten mehrere Länder diesen neuen Staat sofort anerkannt und normale diplomatische Beziehungen durch die Entsendung von diplomatischen Vertretern in die jeweils andere Hauptstadt aufgenommen.

Österreich wartete ca. 6 Jahre, bevor es in diplomatische Beziehungen mit dem neuen Staat eintrat. Viktor Emanuel II. entsandte den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Giulio Camillo De Barral De Monteauvrant als seinen diplomatischen Vertreter nach Wien, wo er seine diplomatische Mission am 27. Januar 1867 aufnahm. Von 1867 bis 1885 folgten am österreichisch-ungarischen Hof die diplomatischen Vertreter Gioacchino Napoleone Pepoli, Marco Minghetti und Carlo Felice Nicolis di Robilant aufeinander.

Im Jahr 1885 wurde Costantino Nigra als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter nach Wien entsandt. Er sollte fast 20 Jahre, nämlich bis zum



Camillo Benso Graf Cavour. Museo Nazionale del Risorgimento, Turin.



*Portrait von Clemente Solaro della Margarita* (der Außenminister Karl Alberts von 1835 bis 1847 ist in großer Uniform dargestellt). Während seiner Regierungstätigkeit schloss er zahlreiche Handelsabkommen mit verschiedenen Ländern ab, verwendete sich für die Abschaffung des „jus albinatus“ (ein aus der Feudalzeit stammendes Recht, das den Gemeinden den Besitz der Güter von in diesem Staat verstorbenen Ausländern zusicherte); schuf neue Konsulate, förderte und schützte die Arbeit von Landsleuten im Ausland, und bemühte sich energisch darum, dass die Sardischen Marine allgemein respektiert wurde. Unter anderem schloss er mit Österreich das mit 10. Juni 1840 datierte Abkommen zum gegenseitigen Schutz von Erfindungen und künstlerischen Arbeiten ab. Dieses Abkommen, dem anschließend mit Ausnahme des Königreichs beider Sizilien alle Staaten der italienischen Halbinsel beitraten, hatte nicht nur internationale Gültigkeit, sondern galt mangels spezieller Gesetze auch für jeden einzelnen der Staaten, die dem Abkommen beigetreten waren, als Landesgesetz und stellte damit eigentlich den Archetypus der Regelung des Urheberrechts dar.



Quirinalspalast, 11. November 2014. Präsident Giorgio Napolitano mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer am Ende des Staatsbesuches in Italien.



Rom, 12. November 2014. Der Bürgermeister von Rom, Ignazio Marino mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer während des Staatsbesuches in Italien. Peter Lechner/HBF.



Rom, 12. November 2014. Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer im Museo delle Scuderie des Quirinalspalastes bei der Ausstellung „Memling – Flämische Renaissance“, während des Staatsbesuches in Italien. Peter Lechner/HBF.



Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer beim „Österreichisch-italienischen Wirtschaftsforum“ während des Staatsbesuches in Italien. Peter Lechner/HBF

10. Februar 1904 in der habsburgischen Hauptstadt bleiben, und wurde dann durch den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Giuseppe Avarna di Gualtieri ersetzt.

Ein besonderer Dank gebührt Costantino Nigra für seine Verdienste um die Rettung der diplomatischen Dokumente der Sardischen Gesandtschaft in Wien. Dass dieses historische Material nicht verloren ging, ist vor allem dem Weitblick Botschafter Nigras zu verdanken, der am 13. September 1886 selbst dafür sorgte, dass drei Kisten mit den Unterlagen der ehemaligen Sardischen Legation abtransportiert wurden, um in den Archiven des Außenministeriums aufbewahrt zu werden (heute sind diese Papiere dank einer vom Außenministerium durchgeführten Neuaufbereitung der diplomatischen Dokumente wieder zugänglich).

Nach der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen infolge des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges wurden die Kontakte zwischen dem Königreich Italien und Österreich im Jahr 1919 mit der diplomatischen Mission des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Pietro Tomasi della Torretta wieder aufgenommen. Auf diesen folgte 1921 Luca Orsini Baroni als diplomatischer Vertreter, gefolgt 1924 vom außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Antonio Chiamonte Bordonaro und von Giacinto Auriti im Jahr 1926.

Von 1932 bis zum Anschluss 1938 wurde das Königreich Italien in Wien von den Gesandten Gabriele Preziosi, Senator Francesco Salata und schließlich Pellegrino Ghigl vertreten, der infolge der Annexion des Staates Österreich durch Hitlerdeutschland der letzte diplomatische Vertreter des Italienischen Königs in Österreich sein sollte.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wurden die Kontakte ab 1946 wieder aufgenommen, nachdem sowohl in Italien als auch in Österreich die Republik ausgerufen worden war. Maurilio Coppini wurde 1946 als politischer Vertreter Italiens nach Wien delegiert; auf ihn folgte 1947 der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister



24 Juni 1994 in Korfu. Der österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky unterzeichnet das Abkommen über den Beitritt seines Landes zur Europäischen Union. Von links nach rechts: Ulrich Stacher, Sektionschef im Wiener Bundeskanzleramt, Manfred Scheich, Ständiger Vertreter Österreichs bei der Europäischen Union, Bundeskanzler Franz Vranitzky und der österreichische Außenminister Alois Mock.  
@ Jean Cuyaux



Wien, 16. September 2015.  
Präsident Sergio Mattarella  
bei seiner Ankunft am  
Flughafen Wien-Schwechat.

Wien, 16. September 2015.  
Präsident Sergio Mattarella mit  
dem österreichischen  
Bundespräsidenten Heinz Fischer.





Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella bei den auf die offiziellen Delegationen ausgeweiteten Gesprächen mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer.



Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer.



Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella mit Bundeskanzler Werner Faymann.



Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella bei seinem Treffen mit italienischen Wissenschaftlern am Forschungszentrum für Molekularmedizin der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Giuseppe Cosmelli. Erst ab 1952 wurden als Folge der Entsendung von Botschafter Enrico Azilotti die diplomatischen Vertretungen im jeweils anderen Land in den Rang einer Botschaft erhoben und sowohl in Rom als auch in Wien von Botschaftern geleitet.

In der gesamten Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute haben die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Österreich keinen Abbruch mehr erfahren, wie dies in den vorangegangenen Jahrhunderten oft der Fall gewesen war. Es konnte vielmehr eine Periode der Verständigung und Zusammenarbeit verzeichnet werden, die durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union (1. Januar 1995) noch verstärkt wurde.

Eine ganz besondere Bedeutung in den politischen Beziehungen kommt den Staatsbesuchen zu, die den Höhepunkt in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei Ländern darstellen. Ein Staatsbesuch erfordert ein ausgeklügelteres und feierlicheres Protokoll als die häufigeren „offiziellen“ oder „Arbeits“-Treffen.

Wenn ein Staatsoberhaupt einen Staatsbesuch in einem anderen Land absolviert oder einen Staatsbesuch im eigenen Land empfängt, wird er im Allgemeinen vom Außenminister und anderen Mitgliedern der Regierung begleitet, die Teil der offiziellen Delegation sind. Es ist auch ein Austausch von Geschenken und Ehrenzeichen vorgesehen. Das Protokoll weist sowohl in Bezug auf die Staatsoberhäupter als auch auf die sie begleitenden Delegationen einen sehr formellen Charakter beim Ankunfts- und Abreisezeremoniell, bei den Galaessen, den bilateralen politischen Gesprächen, den Aktivitäten zur Förderung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen und der Wissenschaft, sowie anlässlich des Besuches von sozialen und kulturellen Einrichtungen auf, wobei all dies zum Ziel hat, die Beziehungen zu verstärken und die bilateralen Interessen auf allen Ebenen durch direkte Kontakte zwischen den Spitzen der Politik und der Institutionen der beiden beteiligten Länder zu fördern.

In der Nachkriegszeit war der erste österreichische Präsident, der Italien besuchte, Bundespräsident Jonas im Jahre 1971, während der erste italienische Staatsoberhaupt, der Österreich einen Besuch abstattete, Präsident Leone im Jahr 1974 war.



Fiesole, 26 September 2002. Präsident Ciampi gemeinsam mit dem österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil am Europäischen Universitätsinstitut.



Quirinalspalast, 26 September 2002. Präsident Ciampi und Bundespräsident Klestil am Ende des Staatsbesuches in Italien.



Quirinalspalast, 24. November 1994. Die Präsidenten Oscar Luigi Scalfaro und Thomas Klestil, Besuch des österreichischen Bundespräsidenten in Italien. Foto: Archivio Storico Presidenza della Repubblica.



Quirinalspalast, 15.-18. November 1971. Die Präsidenten Giuseppe Saragat und Franz Jonas. Besuch des österreichischen Bundespräsidenten. Foto: Archivio Storico Presidenza della Repubblica.





Wien, 10 Juli 2004. Staatspräsident Ciampi wird in der Wiener Hofburg vom österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für Thomas Klestil empfangen.



Quirinalspalast. Kürassiere in Uniform.

Weitere Staatsbesuche wurden 2002 von Bundespräsident Klestil und 2014 von Bundespräsident Fischer in Rom, sowie 1993 von Präsident Scalfaro und 2007 von Präsident Napolitano in Wien absolviert. Hinzu kamen die wiederholten offiziellen Besuche der Bundespräsidenten Fischer, Klestil, Kirchschräger und Jonas in Italien, sowie der Präsidenten Napolitano, Ciampi, Scalfaro und Leone in Österreich. Darüber hinaus fanden verschiedenen Treffen zwischen den jeweiligen Amtskollegen im Rahmen der Gipfel der Zentraleuropäischen Staatschefs statt.

Im Rahmen der 150-Jahr-Feiern der Einheit Italiens wird an die Teilnahme von Bundespräsident Fischer an den Feierlichkeiten erinnert, die vom Präsidenten der Italienischen Republik, Giorgio Napolitano, für den 2. Juni 2011 anlässlich des Italienischen Nationalfeiertags anberaumt worden waren.

Auf Ebene der Regierungschefs soll an die letzten Besuche der Ministerpräsidenten Matteo Renzi und Enrico Letta in Wien und der österreichischen Bundeskanzler Werner Faymann und Alfred Gusenbauer in Rom erinnert werden. Im letzten Jahrzehnt kam es zu mehrfachen gegenseitigen Besuchen der Außenminister beider Länder: Ministerin Federica Mogherini, Minister Giulio Terzi, Minister Franco Frattini und Minister Massimo D'Alema in Wien, Bundesminister Sebastian Kurz, Bundesminister Michael Spindelegger, Bundesministerin Ursula Plassnik und Bundesministerin Benita Ferrero-Waldner in Rom.

<sup>1</sup> Gaetano Cortese „La valorizzazione del patrimonio architettonico ed artistico delle rappresentanze diplomatiche italiane nei Paesi membri dell'Unione Europea“ (Die Erfassung des Architektur- und Kunstbestandes der italienischen diplomatischen Vertretungen in den Mitgliedsländern der Europäischen Union), Giappichelli, Turin, 2011.

<sup>2</sup> Für nähere Informationen über die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Königreich Sardinien und Österreich sei der Leser auf folgende Quelle verwiesen: „La Legazione Sarda in Vienna (1707-1859) von Enzo Piscitelli. Indizes des Historischen Archivs, Band II. Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Sonderdruckerei des Außenministeriums, 1950.



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (l.) mit dem Vorsitzenden der Chumir Foundation for Ethics in Leadership Joel Bell (r.).



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild Bundeskanzler Werner Faymann (l.) mit Bundespräsident Heinz Fischer (m.) und Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (r.).



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild der Vorsitzende der Chumir Foundation for Ethics in Leadership Joel Bell.



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt.



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Andreas Mailath-Pokorny.



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild Bundespräsident Heinz Fischer. Foto: Andy Wenzel.



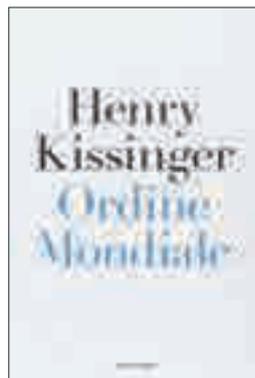
Hofburg.

# DER WIENER KONGRESS 2015: AUF DER SUCHE NACH PRINZIPIEN FÜR EINE STABILE WELTORDNUNG



Henry Kissinger.

Von 22.-23. Oktober 2015 fand im wundervollen Rahmen der Wiener Hofburg die Konferenz Congress of Vienna 2015: In search of principles for a stable world order statt, die von vielen Beobachtern als Zweiter Wiener Kongress bezeichnet wurde und bei der verschiedene Themenbereiche der internationalen Politik behandelt wurden. An dieser internationalen Veranstaltung unter der Leitung der Chumir Foundation for Ethnicity in Leadership nahmen zahlreiche Wissenschaftler, Analysten, Vertreter der wichtigsten Studienzentren der Welt für internationale Beziehungen, strategische Studien und Friedensforschung, Professoren renommierter internationaler Universitäten wie Harvard, Columbia, Georgetown, Oxford und, als Beobachter, die Sant'Egidio-Gemeinschaft teil. Architekt dieses Symposiums – das mehr eine wissenschaftliche Konferenz als ein politischer Kongress war – war niemand anderer als Henry Kissinger, ein profunder Forscher, der in seinem jüngsten Werk „Weltordnung“ hervorhebt, wie schwierig es trotz der immer wieder geäußerten Hoffnungen ist, ein politisches Kriterium für die Einigung der verschiedenen Regionen oder Gebiete, aus denen sich die Erde zusammensetzt, zu finden. Bekanntlich schrieb der frühere US-Außenminister Kissinger schon in der Zeit des Kalten Krieges ein Buch über den Wiener Kongress, in dem er darauf hinwies, dass dieser die Grundlagen für eine neue, von allen anerkannte „legitime“ internationale Ordnung geschaffen hatte, die auf einem allgemein gültigen Prinzip basierte: ein System, das geeignet war, sich dank multilateraler Diplomatie selbst zu schützen.





Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild Bundeskanzler Werner Faymann.



Am 22. Oktober 2015 fand die Auftaktveranstaltung des Congress of Vienna in der Hofburg statt. Im Bild der italienische Wirtschaftswissenschaftler Romano Prodi.

Der Wiener Kongress von 1815 nahm die heutige Auffassung vorweg, dass eine diplomatische Übereinkunft, selbst wenn sie nur mittelmäßig ist, in jedem Fall höher zu bewerten ist, als die Zerstörung durch Kriege. Wie die Veranstalter des Congress of Vienna 2015 betonten, „ist es von Nutzen, sich auf die Vergangenheit zu besinnen, um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft der internationalen Beziehungen vorherzusehen, vor allem im Hinblick auf die aktuellen, dringenden Probleme, wie die soziale Ungleichheit und die Integration von Flüchtlingen.“

Ziel des Kongresses war es, die Möglichkeiten eines neuen Dialogs zwischen den internationalen Mächten in einer Zeit zu erkunden, in der das Wort wieder von den Waffen ersetzt wird und die Gründe für bewaffnete Konflikte zu überwiegen scheinen. Der frühere Außenminister Henry Kissinger, Promotor und Unterstützer der Konferenz, konnte an diesem 200 Jahre nach dem Wiener Kongress stattfindenden Symposium aus Gesundheits- und Altersgründen nicht teilnehmen, war aber bei der Eröffnung mittels Videoübertragung zugeschaltet. Nachfolgend wird die beim Congress of Vienna 2015 in englischer Sprache gehaltene Rede des früheren italienischen Ministerpräsidenten und Präsidenten der Europäischen Kommission, Romano Prodi mit dem Titel: „Eine grundlegende Reform der Vereinten Nationen und eine ständige gemeinsame Streitkraft zur Gewährleistung der Einhaltung ihrer Entscheidungen“ wiedergegeben.



Am 23. Oktober 2015 fand der Congress of Vienna im Bundeskanzleramt statt. Im Bild Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (r.) mit dem Vorsitzenden der Chumir Foundation for Ethics in Leadership Joel Bell (l.).



Am 23. Oktober 2015 fand der Congress of Vienna im Bundeskanzleramt statt. Foto: Andy Wenzel.



## A real reform of the United Nations and a military permanent force to implement its decisions

The Congress of Vienna was the first major powers' global meeting aimed to bring order after the French Revolution and Napoleon.

According to Henry Kissinger, it anticipated "The Security Council of the United Nations" and ensured peace and stability. It set the stage for the birth of the current notion that a diplomatic agreement is always preferable to the destruction of the war.

Even the non-pacifist Winston Churchill admitted that "diplomatic blah blah is surely preferable to war" ..

*"Machtmissbrauch führt zu Revolutionen. Revolutionen sind schlimmer als jeder Missbrauch. Der erste Satz ist an die Herrscher zu richten, der zweite an die Völker."*  
Klemens von Metternich



### The Congress of Vienna in 1815: lessons from history

Ladies and gentlemen, authorities, dear friends, it's a great pleasure and a real privilege to open The Congress of Vienna 2015.

I am not a diplomatic historian. And accordingly, I will not delve into the historical details of the Congress of Vienna.

But in order to clarify the social and political context in which the Congress took place, it seems useful to remind you a few figures about the tragedy of the Napoleonic wars. Although casualties of war are always difficult to measure, France, which was the only

country with reliable statistics, lost about 1,3 million people during the wars and a similar number of people were wounded. Since at that time France had approximately a 30 million population and the losses were mainly concentrated in the male population, we can easily conclude that the war was an incredible tragedy for France. Other European countries, such as Germany and Russia, experienced even heavier losses. These were the social, political, and human conditions in which Europe was at the beginning of the Congress of Vienna.

From the history classes of primary school we have learned that the Congress of Vienna was the starting point of European Restoration after the radical transformations brought about by the French revolution and the Napoleonic wars. Such a reading of history is, of course, correct. However, gatherings like the one we are participating today are useful if we examine these distant days not only as a conservative attempt to re-establish an old political system and a new international equilibrium, but as the roots of events that were going to re-shape Europe. Indeed, the Old Continent was on the verge of a new era.

The question was not simply creating a new balance of power.

The statesmen of the Congress had to tackle new realities, which had primarily a political and cultural nature rather than a merely military or diplomatic dimension.

The organizers kindly asked me to speak about the future prospects of the world order and related issues like the possibility of cooperation among major powers.

I would like to begin such an "impossible" task with a brief reference to Henry Kissinger's first book. I am referring to his seminal analysis on the Congress of Vienna: the rightly famous *A World Restored*.

In his classic study, Kissinger made a fundamental distinction between legitimate and not legitimate international orders depending on the existence of a "common code of conduct" among nations.

Kissinger added that, while international politics is often described as a system determined by the physical and material elements of power, the role played by intangibles such as the sense of a 'common purpose' is absolutely relevant.

In particular, Kissinger stated that the order of the Concert of Europe relied not only on the material balance of power, but primarily on a sense of “shared values” among European states.

When that “common code of conduct” faded away, the Congress system stopped working.

Indeed the history of the Concert of Europe, as Kissinger told us, was a story of success but also of failure. The Congress system was not able and could not restrain the political force that the Concert itself was designed to contain.

That political force was, of course, nationalism – a force that was going to change the political map of Europe in the late nineteenth-century and the political map of the world in the twentieth century.

In this total new world the dynastic principle was replaced by the idea of the nation state, which gradually began to dominate European politics.

In the years following the Congress of Vienna, European great powers seemed to consolidate their empires and influence, but in reality a new conflict began. Such a conflict was initially formed by many small wars around Europe that took place at different times, but which all contributed to the triumph of the nation and, then, to the end of the old continental Empires.

Nationalism succeeded, for example, in transforming the Italian Peninsula, in the famous words of Metternich, from a “geographical expression” into a state.

In the following decades, the birth of other nation-states like Germany, Romania, Serbia, Montenegro, Bulgaria, Albania jeopardized the system created by the Congress of Vienna and ended up in the tragedy of the First World War.

In so doing, the previous ‘common code of conduct’ was definitively buried.

Following Kissinger’s logic, one may suggest that even the present international disorder is the result of a lack of ‘a common code of conduct’.

In the European theatre of 200 years ago one aspect of this “common code of conduct” was religion embodied in the Holy Alliance: an alliance between the throne and the altar was considered a necessary instrument to restrain the revolutionary movements around Europe.

Now, after the end of the cold war, we do not need anymore a “holy alliance”, but rather a “great alliance”, capable to create new cooperative regimes and dialogue among the great powers as it was tried in Vienna in a world dominated by European states.

If we want to update the word “holy” in the contemporary context, we have to remind that religions may have still a significant role in the world, but “religions” in the plural, and not only Christianity as it was for Europe in the past two centuries.

Even today religions can and must offer a great contribution to the future of mankind, refusing violence as a political instrument and creating (as it was not the case in 1815) a just distance between the throne and the altar.

Is there a common code of conduct today? This is not an easy question to answer because, examining the current world, we find ourselves in a very peculiar situation. While there is a global convergence in the economic area – indeed market economy is prevailing everywhere – and there are also many common interests and daily cooperation, countries like China, Russia and the United States don’t share a common political culture.

Difficulties in solving relative crises like in Libya, Syria, and Ukraine may derive not only from opposing interests, but also because the great powers diverge on basic questions like domestic political institutions, democracy promotion abroad, human rights, and many other political values that are at the basis of our societies.



*Der Wiener Kongress.*

Although the absence of a common political culture, as Kissinger rightly argued, is certainly a problem for constructing a legitimate world order, it's not an insurmountable obstacle to its realization. There is still a role for diplomacy.

Let us take the example of the recent treaty on the Iranian nuclear program. Although no one is in the position to tell whether the agreement will contribute to stabilize the region, the treaty marks a new beginning for American-Iranian relations in a very important area, after more than 35 years of diplomatic closure.

Thanks to a great diplomatic effort by both parts, the fears concerning the Iranian nuclear program have been channeled in a constructive way.

Nobody knows whether the agreement will have a stable happy end, but diplomacy was the key to prepare a solution of the tension between Iran and the international community. And I believe, more generally, that the possibility of constructing a new legitimate world order would be helped by the revival of diplomacy as an instrument of foreign policy.

But a necessary condition to revive diplomacy is an attitude of compromise that helps to understand the point of view of other nations, especially of those countries that are considered as strategic rivals.

In other words, the United States should recognize the values, the legitimate interests, and the security concerns of China and Russia. On the other side, Beijing and Moscow should recognize the legitimate interests of the United States and Europe and the importance of the liberal values at the basis of our societies.

In his most recent book – *World Order* – Kissinger identifies as one of the major shortcomings of the present international order the absence 'of an effective mechanism for the major powers to consult and possibly cooperate on the most consequential issues'.

Doubtless, the results of many multilateral institutions like the G8 and the G20 are disappointing and often amount to a mere declaration of intent, with few real practical consequences.

This is the reason why I do believe that a potential method of global governance could be a "quadrangle relationship" among China, the European Union, Russia, and the US.

Although we should not forget the very important role played by the so-called BRICS countries, I think that a cooperative regime based on a sort of quadrangle governance is a viable (even if temporary) instrument to pull the various related questions together under one single political umbrella.

In other words, we need a great Concert among the main world players in facing today challenges: in Central Europe (especially in Ukraine), in the Middle East, and in Asia. And this list is not certainly exhaustive. This has been done in 1648 with the Peace of Westphalia, in 1815 in Vienna, and (to some extent) in 1945 in San Francisco, as Kissinger remarks in his "World Order".

However, we seem to move in a different direction: towards new confrontations, which are likely to deepen the existing crises.

Different goals and different strategies prevail: goals and strategies that don't take in due account the changing political and economic weight of emerging powers.

China is betting on its economic growth and on the possibility to achieve in the coming years the technological and military levels of the United States. As a consequence, today China is not eager to modify the existing rules of the game. Beijing thinks that time is on her side because Chinese leaders know that they will be more able to influence the international agenda in the future when China will be stronger.

Not coincidentally, China is creating its own institutions, such as the Asian Infrastructure and Investment Bank, and is massively investing in new logistical routes like the new Silk Road.



*Der Westfälische Frieden - Gemälde.*

Understandably, the US still considers itself as a dominant power in many fields. Despite a relative loss of economic weight and influence, the US is still well placed in the world and does not want to change the balance inside international Institutions like the United Nations, the International Monetary Fund, and the World Bank.

Russia is, instead, relying both on the personal ability of President Putin and on the well-known Russian tradition to resist any foreign challenge.

Europe is too fragmented and divided to be considered one of the four pillars in the international system. Europe is a strange combination of strength and weakness: it is one of the biggest economic players in the world, but it still remains a political dwarf.

Or, to use a different metaphor, Europe is a “giant with the feet of clay” that does not move because it is too afraid to collapse.

Europe has decided to refuse to politically exist in the world or, even worse, it seems not to find a reason to exist. The present state of the Union is particularly disappointing because until a few years ago the European Union was not only an institution, but an ideal of democracy and solidarity.

Celebrating the anniversary of the Congress of Vienna we have to recognize and underline the European contradiction. The European Union, born in order to overcome the tragic consequences of an exasperated nationalism is now becoming more and more under the dominance of its member states.

The Europe Union was born to create a closer and closer cooperation among its different countries, based not on the strength of individual states but on the principle of equal cooperation.

For almost two generations this effort was broadly successful in spite of ups and downs, which are always inevitable aspects of the historical process.

Integration among European countries has materialized not only in the gradual construction of a common market, but also in the free circulation of goods and people, until the creation of the common currency.

It seems useful to remind that the two main pillars of modern statehood are the army and the currency.

A common army, potentially the symbol of the new Europe born after the tragedy of the Second World War, was vetoed by the French Assembly in 1954, but almost after half a century the creation of a common currency gave the message that the transformation of the modern nation-state was taking place. This new and brave project was paralleled by another historical achievement: the enlargement of the Union not only to the countries previously belonging to Western Europe but also to the former members of the Warsaw Pact.

For many reasons, it has been a great success: the only case in history of a massive “exporting of democracy” abroad through really democratic and peaceful instruments.

None like the citizens of Vienna can testify the meaning and the importance of the enlargement of the EU.

This process of “democratic growth” was generated and accompanied by the progressive growth of the two main European supranational bodies: the European Commission and the European Parliament.

However, in recent years, especially after the beginning of the economic crisis, an opposite direction has been taken with a return of the nation-states, with the consequent shift of power from the Commission to the member states and with the construction of a pyramidal structure among European nations.

The European Central Bank has now become the most important supranational body of the Union. Actually, we have to be truly grateful to the European Central Bank for having preserved in its monetary policy a European perspective even in the most difficult times. Nevertheless, it is clear that its actions cannot replace the role of the democratic bodies, which were supposed to build and run the Union.

Apologies if I have dedicated too much attention to the European experiment, but my considerations are meant to emphasize that, without a renewed unity, the European states will not play any significant role in world politics, while two centuries ago they were the only real players.

Leaving now aside Europe, we have to conclude that even the other three great powers (China, Russia, and the US) are very far from having built what Kissinger defined as “an effective mechanism to consult and possibly to cooperate on the most consequential issues”.

At the moment such a mechanism does not exist even in that area in which all great powers have a common, shared interest like the fight against international terrorism.

Not only terrorism is a threat for all major powers, but it is clear that only a truly global action can defeat the global peril posed by terrorist organizations.

Nevertheless, at present it does not seem possible to build the “common code of conduct” necessary to put in action a common response.

If it's difficult to find a common policy for a problem where the “common interest” is so clear, it will be even more difficult to tackle with a common action the other great challenges that we are now facing, such as the never ending problem of migrations, poverty alleviation in underdeveloped countries, and the increasing disparities within almost all countries of the world. In fact, we are not facing only a global political disorder, but also a series of social and economic disorders.

There should be another chapter to open, a chapter that marks a difference from Kissinger book about Vienna and today problems.

The sovereignty is not anymore limited by the geographical borders of the nations. Sovereignty today is more diffuse and hidden. There are new players in the world ground: new technologies, new borderless financial realities, new networks that fly uncontrolled over all our planet.

New invisible networks shape the world in directions that no one by itself is able to control. Indeed the US, Russia, China and, hopefully, Europe should invent and implement a renewed “common code of conduct” necessary to devise innovative solutions for these new great challenges that are in front of us.

From this viewpoint, great powers have a number of demanding tasks to accomplish.

First task: increasing the cooperation in specific areas like Ukraine, the fight against Isis, and Syria in order to avoid that these conflicts become deep-rooted like the Israeli-Palestinian question.

Second task: devising mechanisms of permanent cooperation and exchange of information regarding the great challenges facing mankind like environment degradation, migration, growing inequality, and the new financial and technological networks. Not coincidentally, Chinese President Xi Jinping and President Obama had a long meeting concerning cyberwarfare. This is certainly a positive step in the direction of global cooperation.

Third and final task to accomplish: reshaping and refund the UN system, since we live in a world significantly different from 1945. Our problems are more and more global and (like it or not) the United Nations is the only international institution with a real global dimension.

unWe need a strong reform of the United Nations system. Here I am not referring to cosmetic changes, but rather to real reforms giving the UN the appropriate instruments and investments for implementing the decisions adopted. The creation of a military permanent force, as it was proposed in 1945, is not an easy project to develop, but (I repeat) we need appropriate instruments to implement UN decisions.

I understand that there is a high level of utopia in these proposals. An even higher level of utopia because today we are celebrating the Congress of Vienna, the paramount expression of real politic. And an additional utopia after having discussed how difficult is it to overcome the national interest even when a state is a member of a shared pact as it is the case of the European Union. Nevertheless it's time to think to some bold action in order to save the future of our beloved mankind.

Since a good speech is a brief speech, I will stop now here.

But before leaving the floor, let me thank our hosts for the kind invitation and for the organization of this impressive conference.

I wish you a great Congress!



Das Palais Metternich am Rennweg in der Zwischenkriegszeit mit dem Wappen des Hauses Savoyen an den Ecken der Hauptfassade.

# DAS PALAIS

## GESCHICHTE UND ARCHITEKTUR

von Prof. Calogero Bellanca,  
Universität „La Sapienza“, Rom

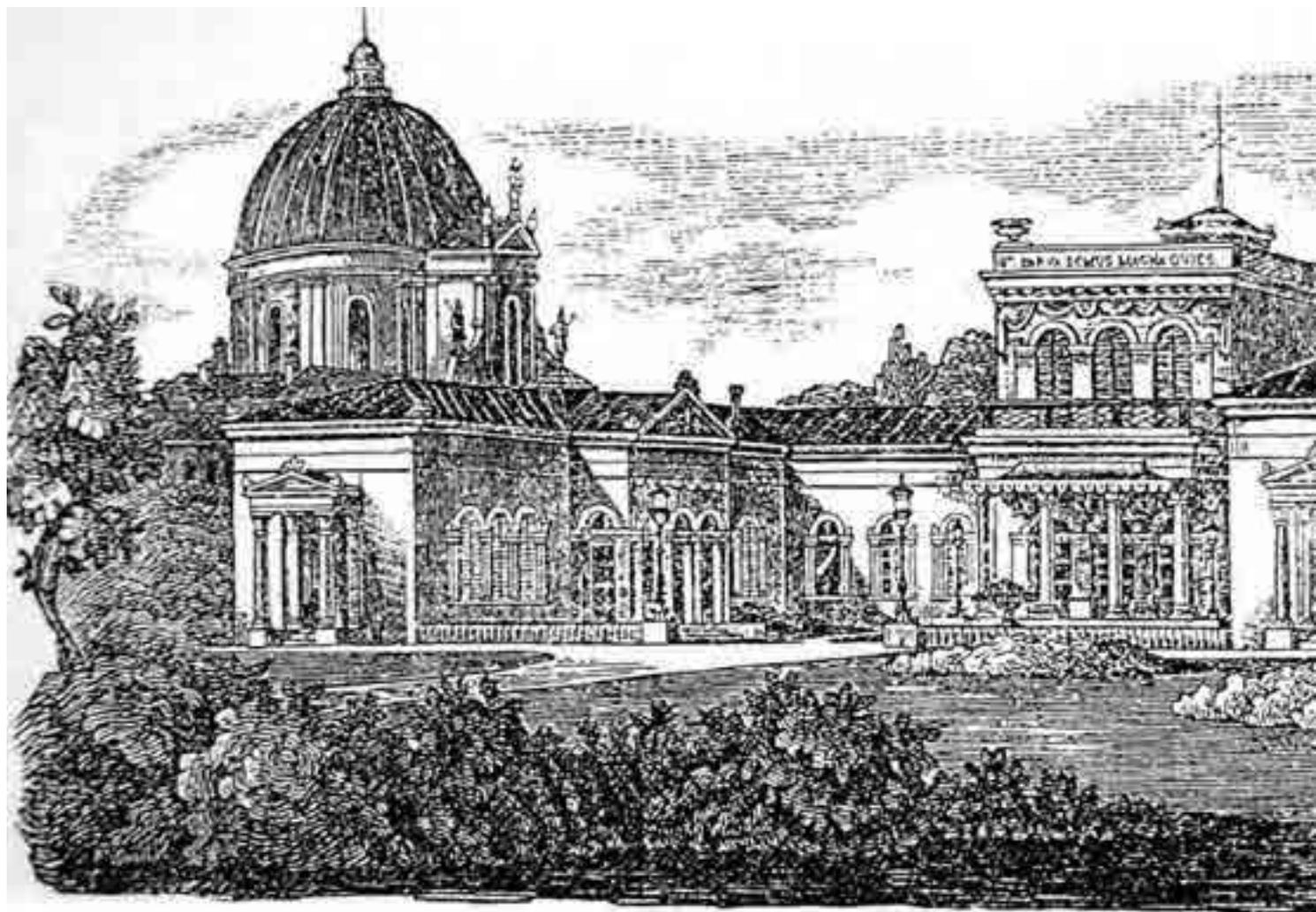
**U**nter den italienischen diplomatischen Sitzen ist in mehrfacher Hinsicht vielleicht gerade das Palais, das die Italienische Botschaft in Wien beherbergt, eines der prestigeträchtigen. Das Gebäude befindet sich im 3. Wiener Gemeindebezirk, am Rennweg, nur wenige Schritte vom Schloss Belvedere entfernt.

Das Palais, einst im Besitz des Staatskanzlers Fürst Klemens Wenzel Lothar von Metternich-Winneburg, wurde im Jahr 1908 vom Italienischen Staat erworben. Wegen seiner Geschichte, Architektur und Kunst scheint es jedoch angebracht, einen Blick auf seine historische Entwicklung zu werfen.

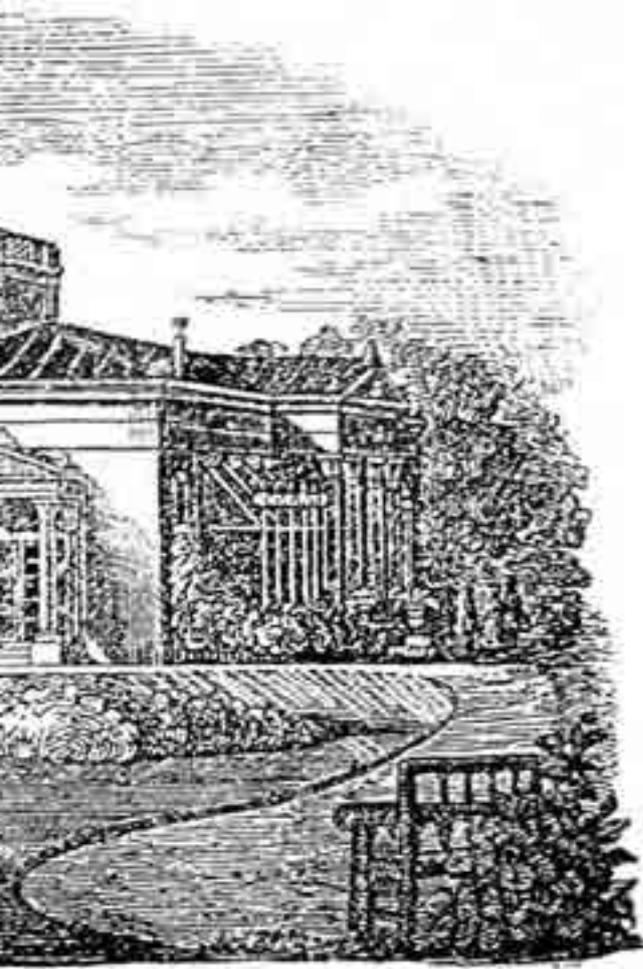
Der Name der Familie Metternich findet sich erstmals 1797, als Eleonore, Tochter des Grafen Ernst Christoph von Kaunitz-Rietberg und seit zwei Jahren Gattin des jungen Adligen aus dem Rheinland Graf Klemens Metternich, nach dem Tode ihres Vaters ein großes Stück Land im 3. Bezirk erbt. Aus den ersten kartographischen Darstellungen zwischen dem 18. Jh. und dem 19. Jh. wird ersichtlich, dass der erste Kern des Palais aus einem gegliederten Bau mit schräg abfallendem Dach bestand.

Bis zu seiner Rückkehr nach Wien als Außenminister im Jahr 1809 lebte Metternich in Dresden, Berlin und zuletzt in Paris. Während des Wiener Kongresses im Jahr 1814 begann das Palais, das als *Sommerpalais* bekannt war, eine bedeutende Rolle als politischer und gesellschaftlicher Mittelpunkt zu spielen. Im Jahr 1815 hatte der Fürst im Garten die sogenannte *Villa Metternich* errichten lassen, ein Gebäude mit kreuzförmigem Grundriss, das in einer Zeichnung von W. Kisch (1888) dokumentiert ist, und 1835 durch den Tessiner Architekten Peter von Nobile erweitert wurde. Von dieser





Die zweite Villa Metternich von Nord-Osten betrachtet, W. Kich, 1888.



neuen Villa existieren einige Darstellungen von Rudolf von Alt. In diesen Jahren richtete der Fürst auch seine Kunstsammlung mit Skulpturen von Canova, Flachreliefs von Thorvaldsen und Rauch, sowie Gemälden verschiedener Epochen und Schulen ein. Ein bedeutsames Datum war das Jahr 1837, als das Anwesen durch den Ankauf eines an die Villa angrenzenden Grundstücks erweitert wurde, auf dem sich ein aus dem 18. Jh. stammender Bau befand, der zuerst unter dem Namen Thron'sches Haus und später als Doppelhofhaus bekannt war. Hier beschloss der Staatskanzler im Jahr 1846, sich ein direkt am Rennweg gelegenes repräsentatives Palais errichten zu lassen. Mit der Planung wurden die beiden Architekten Johann Julius Romano von Ringe und August Schwendenwein beauftragt.

Diese beiden zählten zu den größten Verfechtern einer Annäherung an die architektonische Formensprache der italienischen Renaissance in den Jahren der Stadterweiterung Wiens um die Mitte des 19. Jh. Das Palais ist dementsprechend als Block mit rechteckigem Grundriss angelegt und könnte sich wegen seiner beeindruckenden Größe am Palazzo Farnese inspiriert haben, wenn auch Proportionen und bautechnische Eigenschaften von diesem abweichen.

Die geradlinige Fassade weist ebenerdig einen durch Bossensteine geprägten rhythmischen Verlauf auf und wird im oberen Teil durch ein Kranzgesims abgeschlossen. Sie verfügt über drei, auf dreizehn Achsen angeordnete Fensterreihen. Insbesondere das Erdgeschoss weist die baulichen Eigenschaften eines Pseudo-Bossenwerks auf, mit einem Schlussstein in der Art des Giulio Romano, während die Fenster der Beletage - mit Ausnahme der drei mittleren Giebelfenster - eine geradlinige Einfassung zeigen. Die Giebelfenster gehen auf einen Balkon, der zur Zeit des ursprünglichen Bauprojekts noch nicht vorhanden war.

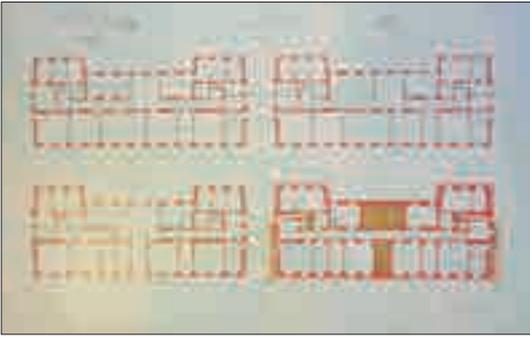
Betrachtet man die Geschichte des Palais, sollte auch die Errichtung der Kettenabspernung Erwähnung finden, die nach entsprechender Bewilligung vom 28. Jänner 1848 erfolgte. Diese Absperrung bestand aus kleinen Steinsäulen, die durch eiserne Ketten verbunden waren



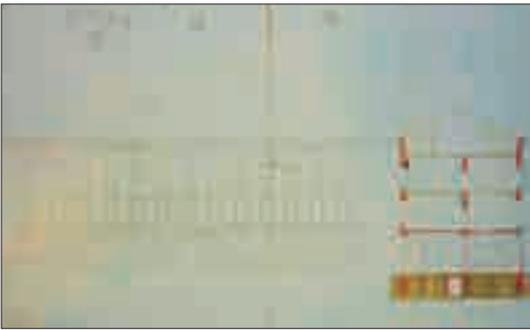
Palais Metternich, Ansicht vom Rennweg; rechts ist noch das Gittertor zum ehemaligen Wirtschaftsgebäude zu sehen. In den 20er Jahren war der Rennweg bereits vollständig mit kompakten Gebäuden in homogener Höhe verbaut.

Reliefansicht der Vorderfront am Rennweg nach Plänen des Italienischen Außenministeriums zur Restaurierung des Sitzes der Italienischen Botschaft in Österreich





Der Plan des neuen Metternich'schen Winterpalais. Johann Julius Romano von Ringe, August Schwendenwein von Lonauberg und Franz Schlierholz.



Plan des Palais Metternich (Winterpalais) 1845. Hauptansicht und Teilansicht.



Palais Metternich, Nachtansicht. Foto von Mariapia Vecchi Fanfani.

und bezeugt das sogenannte „Kettenrecht“, das nach den Aufständen von 1848 abgeschafft wurde.

Während der Revolution von 1848 trug auch das Palais einige Schäden davon. Die „Restaurierung“ erfolgte 1851, als auch Metternich mit Erlaubnis von Kaiser Franz Josef aus dem Exil in sein Palais zurückkehren konnte, wo er bis zu seinem Tode im Jahr 1859 lebte. Nach seinem Ableben ging der Besitz auf seinen Sohn Richard über, der ihn mehrere Jahre lang als Wohnsitz nutzte. Während dieser Zeit war Richard auch Botschafter am Hofe Napoleons III. Im Jahr 1873 wurde, wie im ganzen 3. Bezirk, auch ein Teil des Metternich'schen Anwesens in Parzellen unterteilt. Das Palais wurde 1908 vom Italienischen Staat als diplomatische Kanzlei und Residenz des Botschafters am habsburgischen Kaiserhof angekauft. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich diese im Palais Palffy befunden.

1910 erfolgte eine Erweiterung des bereits im italienischen Besitz befindlichen Palais: es wurde auf der an den Garten grenzenden Ostseite nach Plänen der Architekten DeToma und Hechtl ein Anbau errichtet, wodurch der ursprünglich rechteckige Grundriss nunmehr eine L-Form erhielt.

Man kann sagen, dass diese Erweiterung durchgeführt wurde, um den Bedürfnissen der damaligen Zeit zu entsprechen und die Botschaft mit einem Ballsaal auszustatten, wie dies den damaligen Gepflogenheiten entsprach.

Im Zuge der Bauarbeiten des Jahres 1910 wurden auch ein Lift und eine neue Treppe errichtet. Das neue Abschlussgesims wurde nach dem Originalgesims, aber in vereinfachter Form entworfen. Aus einigen Archivadokumenten geht eine weitere bedeutsame bauliche Änderung durch die Schaffung neuer Dachböden in

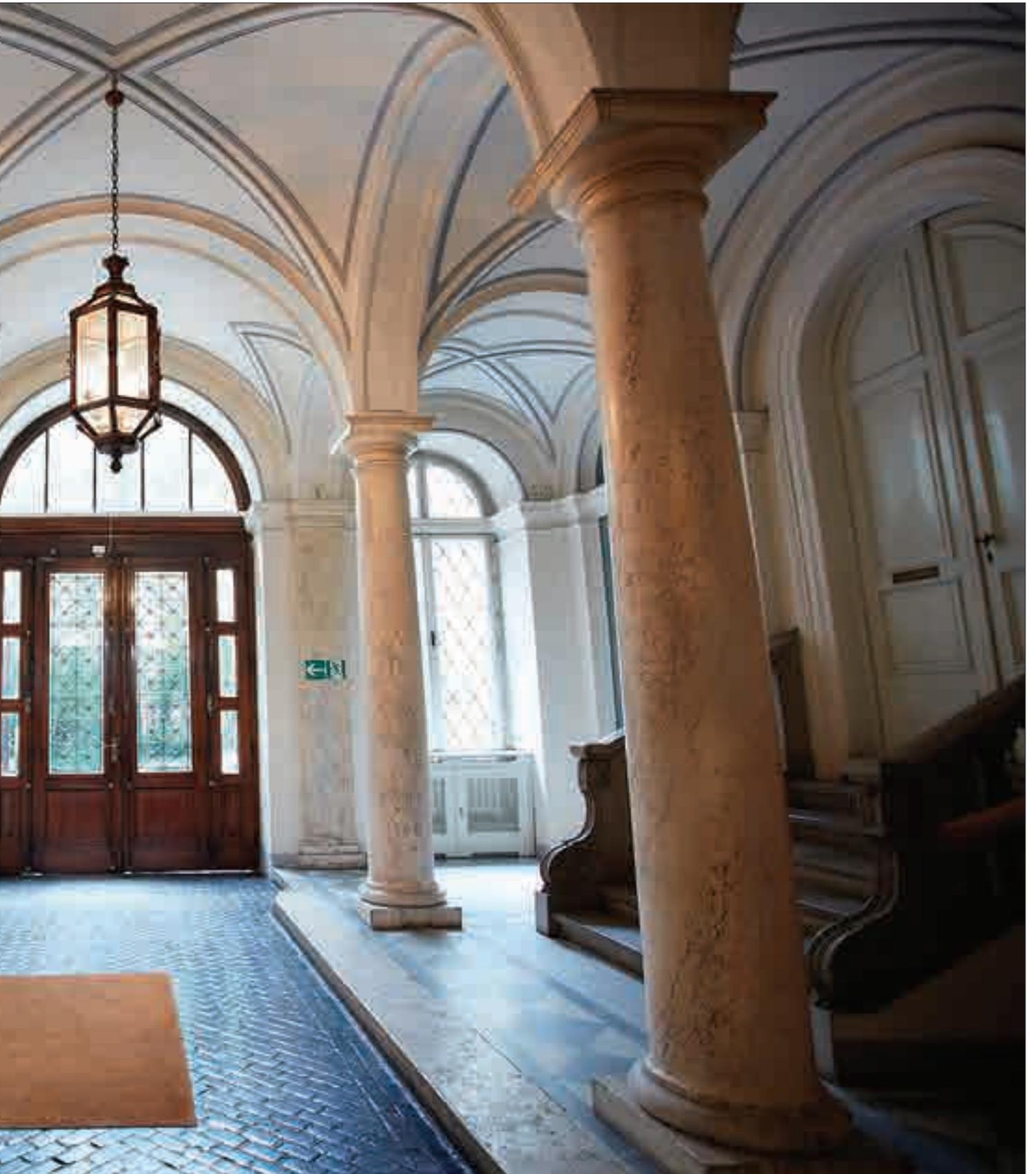
Stahlbeton hervor. Zu guter Letzt wurde auch versucht, das kleine noch verbliebene Stück Garten mit orthogonalen Wegen und einem zentralen Wasserbecken sowie Skulpturen und großen Terracotta-Vasen auszugestalten.

In Bezug auf die jüngere Vergangenheit lässt sich feststellen, dass das Palais während der Jahre des Zweiten Weltkrieges glücklicherweise nur geringe Schäden davontrug. 1969 wurden im zweiten Stockwerk Arbeiten durchgeführt, während der Außenbereich seine architektonische Gestalt aus dem Jahr 1910 beibehielt, als das Wappen der Savoyer an die Ecken der Rennwegfassade angebracht worden war.

*Das Erdgeschoss*

Alle Fotos des Palais wurden mit Erlaubnis von Society/Preiss, Wien, verwendet.

Die Eingangshalle.





Weibliche Figur mit Peplum auf blumengeschmücktem Sockel.  
II. Jh. n. Chr.



Aphrodite Anadiomene.  
II. Jh. n. Chr.

Die Ehrentreppe.





*Die Beletage*

Der Vorraum.





Der Vorraum.



Der Vorraum.



Zimmerflucht auf der Vorderseite des Palais.



Der Girlandensalon.



Der Girlandensalon.



Der grüne Salon.



Der grüne Salon.



Botschafter Giorgio Marrapodi mit seiner Gattin im Schlachtensalon.

# DER SCHLACHTENSALON



**D**er Schlachtensalon trägt seinen Namen aufgrund seiner beiden großen Gemälde, auf denen Schlachtenszenen dargestellt sind. Eines der beiden, das die Befreiung Wiens von den Türken im Sommer 1683 zeigt, kann stilistisch auf Nicola Maria Rossi (Neapel, ca. 1690-1758) zurückgeführt werden, einen Künstler, der eng mit Österreich verbunden war, stand er doch im Dienste des Grafen Harrach, der zwischen 1728 und 1733 als Vizekönig von Neapel fungierte. Das andere Gemälde zeigt die Szene einer Niederlage und entstammt vermutlich der Schule des Brescianino (Ende 17. Jh.).

Unter den Einrichtungsgegenständen sind besonders zwei aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. stammende, aus Ebenholz und Schildpatt gefertigte Kommoden neapolitanischer Manufaktur bemerkenswert.

Besondere Erwähnung verdient auch das Portrait der Pauline Metternich, das vom italienischen Staat zum Gedenken an die Familie erworben wurde, die das Palais erbauen ließ.

In diesem Salon finden oft politische Treffen und Gespräche mit Exponenten der österreichischen Zivilgesellschaft statt. Ebenso dient er als Rahmen für feierliche Ordensverleihungen.



Der Schlachtensalon.





Der Schlachtensalon.



Wien, 11. Dezember 2013: Überreichung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Ordens für Verdienste um die Italienische Republik (Commenda O.M.R.I.) an den stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Bank Austria UniCreditgroup Gianni Franco Papa, mit Gattin Harumi.



Wien, 27. Februar 2014: Der frühere Wirtschaftsminister Fabrizio Saccomanni.



Wien, 20. März 2014: Besuch einer Delegation des Souveränen Malteser Ritterordens. In der Mitte der Prinz und Großmeister Fra' Matthew Festing, links der Großkanzler Jean Pierre Mazery.



Wien, 21. Oktober 2014: Der Gouverneur der Österreichischen Nationalbank Ewald Nowotny.



Wien, 18. November 2014: Überreichung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Sterns der Italienischen Solidarität (Commenda O.S.S.I.) an die Direktorin der Österreichischen Galerie im Belvedere, Agnes Husslein Arco.



Wien, 19. November 2014: Außenminister Sebastian Kurz (links) und der Generalsekretär des Außenministeriums Michael Linhart.



Wien, 19. November 2014: Der Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres Sebastian Kurz.



Wien, 4. März 2015: Botschafter Marrapodi mit dem wissenschaftlichen Direktor und Vorstandsvorsitzenden des Forschungszentrums für Molekulare Medizin (CeMM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Giulio Superti Furga.



Wien, 20. März 2015: Dr. Francesco Clavarino, Managing Director von Ferrero Austria, erhält das Große Goldene Ehrenzeichen des Ordens vom Stern der Italienischen Republik (Commenda O.S.I.).



Wien, 26. März 2015: Treffen in der Botschaft mit dem Vorstandsvorsitzenden der UniCredit Group, Federico Ghizzoni.



Wien, 5. Oktober 2015. Cav. Aki Nredini, der frühere Außenminister Michael Spindelegger und Bassbariton Ferruccio Furlanetto anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums seines Debüts an der Wiener Staatsoper.



Wien, 25. April 2015. Von links, Dietrich Karner, Präsident der Generali Foundation Österreich, mit Ehefrau Petra.



Wien, 25. April 2015. Maestro Riccardo Muti, Ehrengast der Italienischen Botschaft.



Das Musikzimmer.





Der Speisesaal.



## DER SPEISESAAL

**D**ieser große und überaus elegante Saal ist für offizielle Essen nach der Tradition und den Usancen der Gastronomie- und Weinkultur Italiens bestimmt, der es meisterlich gelingt, Werte zu vermitteln, die in allen Epochen Gültigkeit haben, indem sie Menschen verbindet und damit zur weiteren Vertiefung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit der österreichischen Gesellschaft beiträgt.

Zur Zeit wird der Speisesaal oft auch für Veranstaltungen im Zusammenhang mit der Expo Mailand genutzt, so etwa für Verkostungen öno-gastronomischer Produkte aus verschiedenen Gebieten Italiens, die für Journalisten und Tourismusfachleute organisiert werden.

Der ovale Tisch ist aus wertvollem Holz und kann bis 30 Personen aufnehmen. Als Tafelservice dienen bei allen formellen Anlässen Geschirr der Manufaktur Richard-Ginori und Gläser von Venini, die zur Ausstattung der Botschaft gehören.

Die Wände sind mit Porzellantellern mit farbigem Blumenmuster aus der Manufaktur von Ginori in Doccia geschmückt. Drei große Lüster aus Murano dienen zur Beleuchtung des Raumes.



Wien, 15. Dezember 2014: Finanzminister Hans Jörg Schelling.



Der Speisesaal.



Wien, 15. Dezember 2014: Arbeitsmittagessen der Botschafter der Mitgliedsländer der Europäischen Union mit Bundesminister für Finanzen Schelling.





Wien, 16. September 2015. Präsident Sergio Mattarella beim Treffen mit dem Ständigen Vertreter Italiens bei den Internationalen Organisationen, Botschafter Filippo Formica, dem Ständigen Vertreter Italiens bei der OSZE, Botschafter Vittorio Rocco di Torrepadula und einer Gruppe leitender italienischer Mitarbeiter bei den Internationalen Organisationen.





Das Vorzimmer zum Festsaal.





Wien, 2. Dezember 2014: Von links: der Österreichische Bundespräsident Heinz Fischer, Loriana Marrapodi, Margit Fischer, Giorgio Marrapodi.





Der Festsaal.



## DER FESTSAAL

**D**ieser Saal, den zwei prächtige Lüster aus Muranoglas und ein einziger, die gesamte Fläche bedeckender, in Gobelin-Technik aus Wolle und Baumwolle gewobener Teppich französischer Produktion aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. schmücken, ist für große Empfänge und wichtige formelle und protokollarische Treffen bestimmt. Der reich und großzügig dekorierte Raum gestattet es, hochkarätige Veranstaltungen in den verschiedensten Bereichen, wie Politik, Wirtschaft, Finanz, Kultur oder Wissenschaften zu organisieren.

Je nach Art des Ereignisses, wird der Saal für die Gäste mit Reihen vergoldeter Stühle (bei Präsentationen, Konferenzen, Konzerten), oder mit runden Tischen (bei Gala-Essen) ausgestattet. An den Seitenwänden stehen kleine Sofas und Fauteuils.



Der Festsaal.



Der Festsaal.



Wien, 29. Januar 2014. Der Präsident von Ferrero S.p.A., Amb. F. Paolo Fulci, präsentiert in der Botschaft den 4° Jahresbericht der sozialen Aufgaben des Unternehmens.



Wien, 2. Juni 2014. Außenministerin Federica Mogherini im Festsaal des Palais Metternich.



Wien, 2. Juni 2014: von links: Botschafter Giorgio Marrapodi, Außenministerin Federica Mogherini und der österreichische Regierungsbeauftragte für die Expo Josef Pröll.



Wien, 2. Juni 2014: von links: Der österreichische Regierungsbeauftragte für die Expo Josef Pröll, Außenministerin Federica Mogherini, der Leiter der Enit (Italienisches Fremdenverkehrsamt) Marco Montini und Botschafter Giorgio Marrapodi.



Wien, 10. September 2014. Der Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien, Josef Ostermayer nimmt an einem Treffen im Rahmen der Italienischen EU-Präsidentschaft teil.



Wien, 10. September 2014. Der Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien, Josef Ostermayer nimmt an einem Treffen im Rahmen der Italienischen EU-Präsidentschaft teil.



Wien, 21. Oktober 2014: Der Bürgermeister von Cremona Gianluca Galimberti, Botschafter Marrapodi, der Gouverneur der Österreichischen Nationalbank Ewald Nowotny, der Violinist Anton Sorokow, der Pianist Luca Monti.



Wien, 20. März 2017. Veranstaltung zugunsten junger italienischer Choreographen. Von links: Botschafter Marrapodi, die Erste Botschaftssekretärin Laura Lamia, der Erste Botschaftsrat Marco Di Ruzza, Frau Marrapodi.



Wien, 21. März 2017. Botschafter und Frau Marrapodi mit der Pianistin Ryoko Tajika Drei, anlässlich des gemeinsam mit der Fondazione Francesca Rava veranstalteten Benefizkonzerts für Norcia.



20. Juni 2016. Bundespräsident Heinz Fischer und Frau Margit Fischer betrachten eine Arbeit von Esther Stocker (links) im Rahmen der Ausstellung „Geometrien“ in der Botschaft.



Wien, 26. November 2014: Der Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer.



Vienna, 2 dicembre 2014.  
I Solisti Veneti, diretti dal Maestro Claudio  
Scimone, per il concerto di chiusura del  
semestre di Presidenza italiana del  
Consiglio dell'Unione Europea.







Vienna, 2 dicembre 2014. Il Presidente Federale della Repubblica d'Austria Heinz Fischer per il concerto di chiusura della Presidenza UE.



Wien, 2. Dezember 2014: Konzert der „Solisti Veneti“.



Wien, 2. Dezember 2014: Der Leiter der „Solisti Veneti“ Claudio Scimone und der Bundespräsident der Republik Österreich Heinz Fischer.



Wien, 2. Dezember 2014: Bundespräsident Heinz Fischer mit dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Stephan Zurbriggen (links) und Nuntiaterrat Mons. Gabor Zoltan Pinter (rechts).



Wien, 2. Dezember 2014: Bundespräsident Fischer und der Vorstandsvorsitzende der Generali Austria Peter Thirring.



Wien, 2. Dezember 2014: Die Präsidentin des Bundesrates Ana Blatnik mit Botschafter Marrapodi.



Wien, 5. Dezember 2014: der ehemalige Vizekanzler und Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten sowie Bundesminister für Finanzen Michael Spindelegger erhält das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande des Ordens für Verdienste um die Italienische Republik (Cavalierato di Gran Croce O.M.R.I.).



Wien, 20. Jänner 2015: Der Pianist Rudolf Buchbinder und Loriana Marrapodi.



Wien, 20. Jänner 2015: Überreichung des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern des Ordens vom Stern der Italienischen Republik (Grande Ufficialato O.S.I.) an den Intendanten des Wiener Musikvereins Thomas Angyan.



Wien, 27. März 2015. Botschafter Umberto Vattani, früherer Generalsekretär des italienischen Außenministeriums, mit dem vormaligen Generalsekretär des österreichischen Außenministeriums, Botschafter Albert Rohan (und Gemahlin).



Wien, 27. März 2015: Konzertante Aufführung des *Stabat Mater* von Pergolesi durch den Frauenchor des italienischen Außenministeriums.



Wien, 22. April 2015. Eröffnung der zeitgenössischen Installationsausstellung in der Botschaft „Dance of Diplomacy – Transpositions“ von Sissa Micheli (in der Mitte) kuratiert von Marcello Farabegoli (rechts), unter dem Patronat des Botschafters Giorgio Marrapodi. Foto: Diego Mosca.



Wien, 2. Juni 2015. Nationalfeiertag. Ministerin Boschi mit Gianni Franco Papa, stv. Vorstandsvorsitzender und Leiter der Corporate & Investment Banking Division (CIB) der UniCredit.



Vienna, 2. Juni 2015. Nationalfeiertag. Ministerin Boschi mit dem Vorstandsvorsitzenden der Hausbrandt-Gruppe, Martino Zanetti.



Wien, 5. Oktober 2015. Paolo Fazioli (Präsident der Fazioli Klavier GmbH – links) und Ferruccio Furlanetto (rechts).



Wien, 5. Oktober 2015. Der Bundesminister für Justiz Wolfgang Brandstetter (links) mit Ferruccio Furlanetto (rechts).



Wien, 5. Oktober 2015. Von links nach rechts: der frühere österreichische Vizekanzler Michael Spindelegger, der Bundesminister für Justiz Wolfgang Brandstetter, Botschafter Marrapodi und seine Gattin Loriana Marrapodi.

*Der zweite Stock*

Wesentliches Merkmal des Vorraums im zweiten Stock ist ein großes Gemälde einer Hirtenszene französischer Schule aus dem 18. Jh.





Details.



Der Salon.





Der Speisesalon.



Details.



Das Studio Metternich (Arbeitszimmer).



Das Studio Metternich. Der Schreibtisch im Stil Ludwig XV. französischer Produktion aus dem 18. Jh.

# DAS STUDIO METTERNICH



Missionschef Giorgio Marrapodi mit dem Verfasser dieser Publikation Gaetano Cortese.

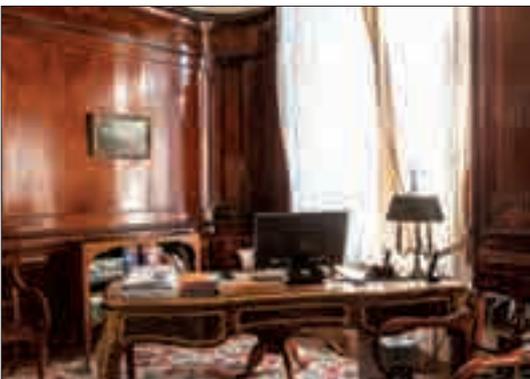
Das sogenannte Studio Metternich im zweiten Stock ist zweifellos der historisch bedeutendste Raum des Palais, war er doch das Arbeitszimmer Metternichs, als dieser Besitzer des Hauses war.

Die Wände des Raumes sind zu drei Vierteln mit brasilianischem Jacaranda-Holz getäfelt, einer sehr harten Holzart, die Fürst Metternich, der damaligen Tradition entsprechend, vom brasilianischen Kaiser Don Pedro nach dessen Vermählung mit der österreichischen Erzherzogin Leopoldine zum Geschenk erhalten hatte.

Der Schreibtisch ist ein *bureau plat* mit Applikationen aus ziselierter und vergoldeter Bronze im Stil Ludwig VI. Er stammt aus französischer Produktion aus dem ersten Viertel des 18. Jh.



Sidsel Cortese und Loriana Marrapodi.



Der Schreibtisch.



Das sogenannte „Ministerappartement“.

## DAS SOGENANNTTE „MINISTER APPARTEMENT“

**I**n den meisten Botschaften im Ausland, und besonders in den historisch wertvollen Sitzen, ist ein Appartement für Staatsgäste vorgesehen. Die Tradition will es, dass Regierungsmitgliedern oder hohen staatlichen Würdenträgern bei offiziellen oder Arbeitsbesuchen die Möglichkeit geboten wird, in der Residenz der Botschaft zu nächtigen, um ihnen den Schutz ihrer Privatsphäre zu gewährleisten oder die Gelegenheit für vertrauliche Gespräche zu bieten.





Details.







Der Garten. Foto: Arch. Luca Pachini.



Wien, 27. August 2015. Außenminister Gentiloni mit dem Missionschef im Garten der Botschaft.